



**Universität
Zürich^{UZH}**

Heiko Hausendorf & Reinhold Schmitt

Räume besetzen im Gottesdienst

Interaktionsanalytische Argumente für ein Konzept sozial-räumlicher Positionierung

© UFSP Sprache und Raum (SpuR)
Universität Zürich
Rämistrasse 42
CH-8001 Zürich

www.spur.uzh.ch
info@spur.uzh.ch



Arbeitspapiere des UFSP Sprache und Raum (SpuR)

Nr. 06 – Oktober 2017 (Zürich)

Heiko Hausendorf & Reinhold Schmitt

Räume besetzen im Gottesdienst

Interaktionsanalytische Argumente für ein Konzept sozial-räumlicher Positionierung*

Inhalt

- 1 Einleitung – 4**
- 2 Die Einbettung des Vorstandswechsels in den Gesamtgottesdienst: ein Verortungsproblem – 7**
 - 2.1 *gottesdienst, alphagottesdienst und gemeindegottesdienst*: Rahmungsbedarf und -aufwand in der Eröffnung durch den Pfarrer – 8
 - 2.2 Was kommt wann? Korrektur des Moderators durch den Pfarrer – 12
- 3 Der Vorstandswechsel vor der Gemeinde: Sozial-räumliche Positionierungen – 19**
 - 3.1 Etablierung der Beteiligten im Vorne des Kirchenraumes – 22
 - 3.2 Geschenkübergabe – 47
 - 3.3 Korrektive Refiguration: Positionstausch von 4 und 5 – 52
 - 3.4 Einführung der neuen Vorsteherin in ihr Amt – 58
 - 3.5 Segnung der neuen Vorsteherin – 65
 - 3.6 Segnung der alten Vorsteherin – 82
 - 3.7 Abgang und Auflösung der Konfiguration – 85
- 4 Fallbezogenes Resümee – 95**
- 5 Das Konzept «sozial-räumliche Positionierung» – 99**
- 6 Anhang – 102**
- 7 Literatur – 111**

* Wir setzen mit dieser Studie unsere Analysen des Zusammenhangs von Gottesdienst und Kirchenraum fort (vgl. Hausendorf/Schmitt 2013, 2014). Methodologisch entwickeln wir mit der *sozial-räumlichen Positionierung* ein Konzept, bei dem Interaktionsarchitektur-, Sozialtopographie- und Interaktionsraumanalyse zusammen kommen.

1 Einleitung

Interaktion ist auf grundlegende Weise mit ihrem umgebenden Raum verbunden. Diese Raumbindung der Interaktion zeigt sich darin, dass der Raum als Ressource für die Bearbeitung basaler Interaktionsanforderungen ausgenutzt wird, wie es insbesondere im Fall der institutionellen Kommunikation sehr anschaulich hervortritt. Hier haben sich gesellschaftliche Funktionsräume für den interaktiven Vollzug der jeweiligen Organisation herausgebildet. Der *Kirchenraum* ist in diesem Sinn, um mit Goffman (1964: 135) zu sprechen, das »natürliche Zuhause« des Gottesdienstes. Zwischen Kirchenraum und *Gottesdienst* besteht deshalb ein wechselseitiges Prägungsverhältnis: Die Architektur der Kirche lässt sich als Stein gewordene, über Jahrhunderte gebaute und gestaltete Antwort und Lösung für konstitutive Fragen und Probleme von Gottesdienst als Interaktion verstehen. Darin besteht ihre Interaktionsarchitektur (Hausendorf/Schmitt 2016a). Und umgekehrt kann der interaktive Vollzug von Gottesdienst in hoch effektiver Weise an die architektonischen Erscheinungsformen der Kirchenarchitektur anknüpfen. Das beginnt mit dem Betreten des Kirchenraumes und setzt sich in vielen verschiedenartigen Nutzungen fort, zu denen insbesondere das Besetzen von Räumen gehört. Der Kirchenraum bietet dafür *Positionen* an, die nicht nur räumlicher Natur sind, sondern immer auch sozial aufgeladen und kommunikativ implikativ. Das Besetzen von Räumen kommt daher *sozial-räumlichen Positionierungen* gleich, mit denen ein je konkreter, von Augenblick zu Augenblick aufrecht zu erhaltender und sequentiell strukturierter Interaktionsraum hergestellt wird. Diesen Gedanken wollen wir mit der folgenden Fallstudie auf empirische Weise nachgehen, weil man daran zeigen kann, dass die Interaktionsanforderung der sozialen Positionierung nicht nur sprachlich bearbeitet wird (wie das die Forschungen zur sozialen Positionierung bis heute nahelegen [s. u. 5]), sondern in einer elementaren und für die Interaktion hoch effektiven Weise durch die Art und Weise, wie sich die Anwesenden im Raum bewegen und architektonisch ausgewiesene Plätze einnehmen.

Wir stützen uns auf Daten, die wir seit geraumer Zeit in einer evangelischen Kirchengemeinde im Odenwald erheben.¹ In dieser Gemeinde findet einmal im Monat zur gewohn-

1 Die ersten Aufnahmen in der evangelischen Kirche in Rimbach gehen auf das Jahr 2006 zurück und stammen von Reinhold Schmitt. Seit 2016 werden die unterschiedlichen Formen von Gottesdienstangeboten flächendeckend und systematisch dokumentiert (neben dem Alpha-Gottesdienst wird in Rimbach im monatlichen Wechsel ein Musik-, ein Lobpreis- und ein Abendmahlgottesdienst gefeiert). Am Ende des Jahres 2016 umfasste das Korpus insgesamt 20 Aufnahmen unterschiedlicher Gottesdienstformen, darunter 8 Alpha-Gottesdienste, 4 Abendmahl-Gottesdienste, 2 Segensreich-Gottesdienste, 4 Musik-Gottesdienste, 1 Silvester-Gottesdienst. Bestandteil des Korpus sind auch Proben und Auftritte des Rimbacher Gospelchors. Daneben wurde ein kleines Vergleichskorpus in der evangelischen Kirche in Zotzenbach, einer Nachbargemeinde von Rimbach, und in Sarepta (Wolgograd) aufgebaut. Darüber hinaus haben wir im Sommer 2016 den Rimbacher Kirchenraum mit einem Laserscanner dokumentiert und weitere Erhebungen zur Kirchenraumwahrnehmung und -begehung durchgeführt (vgl. dazu Schmitt/Hausendorf/Öndüç/Jud 2017). Parallel laufen in Kooperation mit Ralph Kunz (Theologie, Universität Zürich) Vorbereitungen für Gottesdiensterhebungen in einer reformierten Gemeinde der Stadt Zürich. Das Gottesdienstkorpus wird 2017 in allen Bereichen weiter ausgebaut und in Rimbach beispielsweise um alle Alpha-

ten Gottesdienstzeit ein von den Beteiligten so genannter «Alpha»-Gottesdienst statt. Dabei handelt es sich um eine moderne Form gottesdienstlicher Praxis, die im Unterschied zu traditionellen Gottesdiensten durch den Import alltagsweltlicher Formen und Formate (Rockmusik, Diskussionsrunde nach der Predigt, Moderation, Rollenspiel etc.) charakterisiert werden kann. Damit gehen Veränderungen in der Nutzung der Kirchenraumarchitektur einher, die für unser Interesse an Interaktionsarchitektur, Sozialtopographie und Interaktionsraum (Hausendorf/Schmitt/Kesselheim 2016) speziell aufschlussreich sind (vgl. dazu etwa unsere Analysen zu einem Anspiel, bei dem vier vor dem Altar aufgestellte Korbstühle genutzt werden: Hausendorf/Schmitt 2013, 2014). Auch der für die vorliegende Analyse ausgewählte Interaktionsausschnitt stammt aus einem solchen «Alpha»-Gottesdienst.

Im Gegensatz zu früheren Analysen haben wir für unsere Positionierungsanalyse allerdings ein Element ausgewählt, das aus dem üblichen Rahmen fällt, weil es unmittelbar die Organisation der Kirchengemeinde mit ihren Ämtern und Zuständigkeiten betrifft, also einen elementaren Aspekt des institutionalisierten Gemeindelebens berührt, aber gleichwohl seinen Platz innerhalb des Alpha-Gottesdienstes hat: die Verabschiedung der bisherigen Kirchenvorsteherin und – Hand in Hand damit – die Inthronisation der neuen Kirchenvorsteherin. Es handelt sich somit nicht um ein liturgisches Standardelement (wie die Predigt oder die Fürbitte), sondern um einen besonderen Anlass (*Kasualie*), der in der Einführung kirchlicher Amtsträger besteht (*Amtshandlung*). Diese Auswahl ist nicht theologisch motiviert, sondern durch unser Erkenntnisinteresse: Der Vorstandswechsel zeigt auf anschauliche Weise das Ineinandergreifen von verbaler Interaktion und Raumnutzung im Sinne der Inszenierung sozial-räumlicher Positionierung; es ist deshalb aus unserer Sicht kein Zufall, dass der Wechsel von Positionen in der Organisation der Gemeinde *vor der Gemeinde* als unmittelbar sinnlich wahrnehmbarer sozial-räumlicher Positionswechsel vorgeführt und zelebriert wird.

Der Programmpunkt «Wechsel im Kirchenvorstand» wird als ein ca. neunminütiges Ereignis realisiert. Es beginnt damit, dass der Pfarrer, etwas seitlich versetzt vor dem Altar und flankiert durch zwei weitere Personen, die ausscheidende Kirchenvorsteherin und die zukünftige Kirchenvorsteherin nach vorne ruft, wo dann zunächst die ausscheidende Vorsteherin gewürdigt und verabschiedet wird und anschließend die neue Vorsteherin offiziell eingeführt wird. Das Ereignis endet mit der Segnung der inthronisierten Vorsteherin und dem Abtreten der beteiligten Personen. Schon diese grobe Skizzierung des Ablaufes lässt deutlich werden, dass wir es hier mit einem Geschehen zu tun haben, das mit einem besonderen Bewegungs- und Platzierungsaufwand der Beteiligten an bestimmten Orten des Kirchenraumes zu tun hat. Es geht also nicht nur um soziale Kategorisierungen, wie sie sich aus Pfarr- und Vorstandsamt

Gottesdienste und in Zotzenbach und Sarepta um Gottesdienste an besonderen kirchlichen Feiertagen erweitert. Wir stehen in Kontakt zu Burkhardt Hotz, dem ehemaligen Rimbacher Pfarrer, und zu Uwe Buß, dem gegenwärtigen Pfarrer, der (wann immer es seine Zeit erlaubt) an gemeinsamen Analysen teilnimmt. Auch zu wichtigen Vertretern des Alpha-Teams, das zusammen mit dem Pfarrer den Alpha-Gottesdienst vorbereitet und durchführt, besteht kontinuierlicher Kontakt. Auch mit Pfarrer Birschel von der Zotzenbacher Kirche findet ein regelmäßiger Austausch statt.

ergeben, sondern auch um konkrete räumlich-körperlich zu realisierende Positionierungen im Vorne des Kirchenraumes. Es ist genau dieses Ineinandergreifen von sozialer und räumlicher Positionierung, das uns interessiert, dürfen wir doch davon ausgehen, dass wir aus der Selbst- und Fremdpositionierung der am Ereignis Beteiligten etwas über ihre Sicht auf ihre eigenen situativen und institutionellen Beziehungen zueinander erfahren und zugleich etwas über ihr Verständnis von («Alpha»-) Gottesdienst, innerhalb dessen sie sich bewegen (müssen). Wir folgen darin der ethnomethodologischen Überzeugung, dass sich Beteiligte an Interaktionen nicht nur wechselseitig anzeigen (im Verständnis von Garfinkel «accountable» machen), welche Handlungen sie gerade realisieren, sondern auch verkörpern und versprachlichen, in welcher Beteiligungsrolle sie dies tun und in welchen Beteiligungsrollen sie die anderen Beteiligten dabei sehen. Wir haben es im Verständnis einer multimodalen Konzeption von Recipient Design (Schmitt/Knöbl 2013, 2014) mit Fragen der kontinuierlichen Selbst- und Fremdpositionierung zu tun. Eine wesentliche Ressource, die dabei eingesetzt wird, ist die lokale Positionierung in den sozialtopografischen Relevanzen der zur Verfügung stehenden Interaktionsarchitektur (s. u. 3).²

Bevor wir zur Analyse des Vorstandswechsels kommen, wollen wir vorab auf seine Verortung innerhalb des Gesamtereignisses des Gottesdienstes eingehen, weil der Gesamtgottesdienst den Rahmen für das uns interessierende Geschehen bildet. Dabei geht es zum einen um die Einbettung in die anderen Programmpunkte des Gottesdienstes, also um eine Art abkürzende Hintergrundinformation zum sozialen Gesamtereignis, auf das wir in diesem Beitrag schon aus Platzgründen nicht für sich genommen eingehen können. Zum anderen geht es aber auch darum, dass sich die Verortung des Vorstandswechsels in der Sequenzialität der Programmpunkte des Gottesdienstes im vorliegenden Fall als ein Phänomen erweist, das selbst interaktiv von den Beteiligten bearbeitet wird. Die Verortung versteht sich also nicht von selbst (wie etwa die Verortung der liturgischen Elemente). Sie wird vielmehr vorgehend bei der Eröffnung des Gottesdienstes durch den Pfarrer speziell thematisiert und dann später noch einmal zum Thema, als der Sänger der Band, der gleichzeitig und arbeitsteilig mit dem Pfarrer als Moderator durch den Gottesdienst führt, in einer Zwischenankündigung von dem angekündigten Ablauf abweicht und daraufhin vom Pfarrer korrigiert wird. Wenn man einmal angefangen hat, sich heuristisch für das Element des Vorstandswechsels aus den eingangs genannten Gründen zu interessieren, wird man sich diese Thematisierungen analytisch nicht entgehen lassen wollen, erweist sich in ihnen doch schon die Ankündigung und Platzierung

2 Die Analyse sozial-räumlicher Positionierungen fordert die Visualisierung der Ergebnisse dieser Analyse in besonderer Weise heraus. Es geht dabei nicht (nur) um Veranschaulichung und Illustrierung (wie wir das aus der Geschichte der Einbindung von Abbildungen aller Art in Transkriptionen mehr oder weniger gewohnt sind: vgl. Mondada 2016) und um den Umgang mit Standbildern und Standbildsequenzen (Hausendorf/Schmitt 2016b, Schmitt 2016), sondern (primär) um den Eigenwert graphischer Abbildungen, die einen genuinen erkenntnisfördernden Zwang zur Abstraktion entwickeln – und in ihrer Gestaltung entsprechend aufwendig und voraussetzungsreich sein müssen. Die Zusammenarbeit mit Andi Gredig (Deutsches Seminar, Universität Zürich), der die Graphiken erstellt hat, hat sich in diesem Zusammenhang für uns als ausgesprochen fruchtbar erwiesen.

dieses Programmpunktes als ein offenbar für die Beteiligten bearbeitungswürdiges Verortungsproblem. Darin liegt die interaktive Vorgeschichte des Vorstandswechsels, die wir im Folgenden zunächst nachzeichnen wollen (s. u. 2).

2 Die Einbettung des Vorstandswechsels in den Gesamtgottesdienst: ein Verortungsproblem

Ein Blick auf die Gesamtstruktur des fraglichen Gottesdienstes lässt folgende Elemente im Sinne von klar abgrenzbaren «Programmpunkten» hervortreten:³

- Eröffnungslied der «Living Bones» (Lied 1: «Merry Christmas»; John Lennon),
- verbale Eröffnung des Gottesdienstes durch den Pfarrer,
- Mitsinglied (Lied 2: «hier bin ich»),
- Anspiel,
- Predigt,
- Lied 3: «Vater ich komm jetzt zu dir»,
- anschließende Diskussionsrunde,
- Einstimmungslied auf die Fürbitten (Lied 4/1: «Herr erbarme dich»),
- **Inszenierung des Vorstandswechsels**,
- Einstimmungslied auf die Fürbitten (Lied 4/2: «Herr erbarme dich»),
- Fürbitten,
- Mitteilungen und Ankündigungen,
- Überreichung eines Geschenkkorbs an den Prediger,
- Lied 5: «Herr, wir bitten um deinen Segen»,
- Abschlusseggen,
- Übergangslied zum geselligen Teil (Lied 6: «Winter wonder land», Frank Sinatra).

Schon diese Abfolge ist für sich genommen nicht ganz uninteressant. Zunächst fällt auf, dass der Vorstandswechsel offenbar nicht als einleitendes Element <vorgezogen> und auch nicht als ausleitendes Element <nachgezogen> wird. Er hat seinen Platz vielmehr noch *vor* dem letzten liturgisch gehaltvollen Programmpunkt, den Fürbitten, und *nach* dem liturgischen Kernelement, der Predigt, die im Alpha-Gottesdienst mit der Diskussion eine Art Expansion erfährt. Der Vorstandswechsel gehört somit, so das Signal dieser Ablaufstruktur, zu den liturgisch relevanten Programmpunkten des Gottesdienstes, die ihn gleichsam einklammern und die

3 Dass das Gesamtereignis in klar und explizit voneinander abgegrenzten Elementen (eben im Sinne von abzuarbeitenden Punkten eines Programms) strukturiert ist, darf natürlich schon als Zeichen von Ritualisierung gelten, ist die Vorhersehbarkeit der Interaktion doch ein immer wieder genanntes Merkmal von erfolgreicher Ritualisierung (vgl. Meyer 2016). Als solches wird es übrigens gleich zu Anfang auch vom Pfarrer thematisiert (s. u. in diesem Kap.).

nicht durch die Besonderheiten der Rahmung des Gottesdienstes als «Alpha»-Gottesdienst motiviert sind. «Aufgeweicht» wird diese Einklammerung freilich dadurch, dass sich mit der Diskussionsrunde zwischen Predigt und Vorstandswechsel ein programmatisch nicht-liturgisches Element schiebt und natürlich schon die Rahmung des Gesamtereignisses dieses Nebeneinander von traditionellen und alltagsweltlichen Elementen irgendwie bearbeiten, d.h. für die Beteiligten *accountable* machen muss, wenn es sich nicht von selbst verstehen kann. Deshalb ist es wohl kein Zufall, dass wir bereits in der Eröffnung durch den Pfarrer deutliche sprachliche Spuren dieser Bearbeitung finden. Darauf wollen wir jetzt analytisch näher eingehen.

2.1 *gottesdienst, alphagottesdienst und gemeindegottesdienst: Rahmungsbedarf und -aufwand in der Eröffnung durch den Pfarrer [Segment 01]*⁴

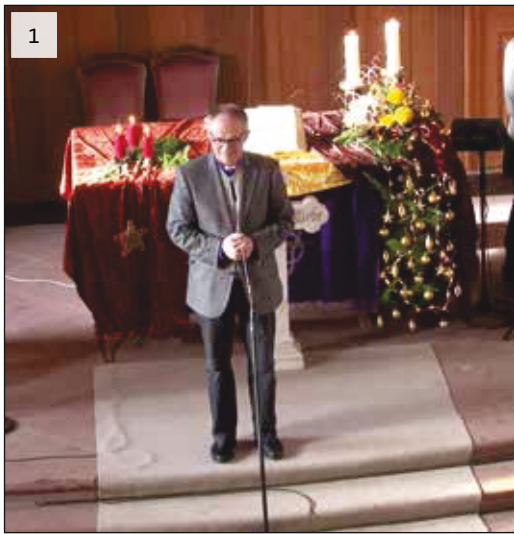
Die Struktur der – als «Puzzle» bezeichneten – Eröffnung des Gottesdienstes durch den Pfarrer sieht in erster analytischer Annäherung wie folgt aus:

- Begrüßung der Gemeinde,
- Eingangssegens für die Gemeinde,
- Thematisierung des Alpha-Gottesdienstes hinsichtlich des Anzündens der Adventskerzen,
- Einüben eines Lied-Refrains,
- Singen des Liedes zunächst a cappella,
- gemeinsames Singen mit der Gemeinde,
- Kommentierung der Konfirmanden, die drei Kerzen des Adventskranzes angezündet haben und nun auf ihrem Rückweg zu ihren Plätzen das Blickfeld des Pfarrers queren (die Kerzen brennen),
- die Ankündigung der Programmpunkte,
- kurzes Gebet,
- Dank für den geschmückten Altar und
- Übergabe an die «Living Bones» für das zweite Lied:

Die uns hier interessierende Thematisierung des Vorstandswechsels erfolgt unter dem Punkt «Ankündigung der Programmpunkte». Das nachfolgende Transkript dokumentiert den Wortlaut des Beginns dieser Ankündigung bis und mit Thematisierung des Vorstandswechsels.

4 Wir verweisen bei den Überschriften in eckigen Klammern auf die relevanten Segmente aus dem Gesamttranskript im Anhang.

Der Pfarrer hat dabei eine Position eingenommen, die durch ein aufgestelltes Mikrophon als Sprecherposition ausgewiesen ist (Bild 1).⁵



64 PF: in diesem gottesdienst haben wir⁶
 65 über das was der alphagottesdienst an
 66 unerwartetem bringt
 67 (2.0)
 68 noch (.)einiges andere vor
 69 also in diesem gottesdienst gibt es
 70 seit langer zeit mal wieder ein anspiel
 71 sie dürfen gespannt sein
 72 das risiko ist dass sie sich bei
 73 diesem anspiel selber erkennen
 74 (so soll es ja im)
 75 (1.0)
 76 außerdem (-)
 77 werden wir in diesem gottesdienst
 78 der ja auch unser rimbacher gemeindegottesdienst ist
 79 eine kirchenvorsteherin verabschieden
 80 und eine neue kirchenvorsteherin einführen
 81 (1.0)

5 Wir gehen auf die sozial-räumliche Positionierung hier noch nicht ein, weil es uns an dieser Stelle ausschließlich auf die sprachliche Rahmung des Vorstandswechsels im Gesamtgottesdienst ankommt.
 6 Die Transkription erfolgt in Anlehnung an Selting/Auer et al. 2009.

Was noch vor einer detaillierten Analyse auf den ersten Blick auffällt, ist die dreifache Thematisierung des gerade stattfindenden sozialen Ereignisses mit der Wendung *in diesem gottesdienst* (Z. 64, 69 und 77). Sie erscheint jeweils für sich genommen und dann erst recht in der Häufung redundant, was sich z. B. darin zeigt, dass sie in allen drei Äußerungskontexten jeweils weglassbar wäre. Schon von daher drängt es sich auf, dass an dieser Stelle ein besonderer Rahmungsaufwand betrieben wird: Offenbar wird unterstellt, dass es in diesem Moment von besonderer Bedeutung ist, dass die *gottesdienst*-Qualität des gerade ablaufenden Ereignisses nicht aus dem Blick der Zuhörer bzw. der Gemeinde gerät. Man kann in diesem Sinn von einer selbst- und rückbezüglichen Statusverdeutlichung sprechen, mit der die Aufgabe der Rahmung (*what's going on?*) in den Interaktionsvordergrund rückt: Was hier und jetzt gerade mit Worten getan wird, dient vor allem, so das Signal, der Definition des sozialen Anlasses, der die Anwesenheit der Beteiligten sinnvoll macht.

Dieser soziale Anlass wird als «gottesdienst» benannt. Aufschlussreich ist diese Kategorisierung gerade durch ihre Unterbestimmtheit. Zumindest tritt sie in dem dokumentierten Ausschnitt in ihrer Unterbestimmtheit im Kontrast zu den zwei komplexen Determinativkomposita «alpha-gottesdienst» und «gemeinde-gottesdienst» markant hervor, die beide in unmittelbarer sequentieller Nachbarschaft auftreten. Kommt hinzu, dass das zweite Kompositum noch weiter determiniert wird durch Mittel der Attribution (*unser rimbacher gemeindegottesdienst*). Es gibt also nicht nur einen akuten Rahmungsbedarf, sondern auch einen an dieser Stelle auftretenden Definitionsbedarf, für den Anlassbenennungen gewählt werden, von denen nicht ohne weiteres klar ist, ob sie einander mehr oder weniger exklusiv gegenüber- oder eher komplementierend nebeneinander stehen. Schaut man sich die Formulierungen daraufhin genauer an, scheint es sich um ein Inklusionsverhältnis zu handeln, für das «gottesdienst» in der wiederholten Wendung «in diesem gottesdienst» der Oberbegriff zu sein scheint. In Opposition stehen dann die komplexen Komposita mit «alpha» vs. «gemeinde» als Bestimmungsformen. Eindeutig ist die Inklusion im Fall des «gemeindegottesdienstes», weil sie durch eine Kopula-Prädikation als Identitätsaussage verbalisiert wird, auch wenn die Geltung dieser Prädikation durch «auch» im Sinne einer zusätzlich miteinzubeziehenden Bedeutung leicht eingeschränkt wird. Im Fall des «alphagottesdienstes» bleibt es der Inferenz der Zuhörenden überlassen, dass «der alphagottesdienst» dieser Gottesdienst ist, den wir gerade feiern. In seiner Relevanz hochgestuft wird dadurch der Status als «gemeindegottesdienst», während der «alphagottesdienst» als das Gegebene, schon Eingeführte erscheint.

Der uns interessierende Vorstandswechsel wird dabei eindeutig dem «rimbacher gemeindegottesdienst» zugeordnet. Die fragliche Verdeutlichung, die syntaktisch als Relativsatz einschub realisiert wird, fungiert als eine Art *account* dafür, dass *in diesem gottesdienst* hier und heute die Verabschiedung einer Kirchenvorsteherin und die Einführung einer Kirchenvorsteherin erfolgen werden. Der Vorstandswechsel hat, so das Signal, das wir auch schon aus der Strukturbeschreibung extrahiert haben, also nichts (nicht viel) mit dem «alphagottesdienst» zu tun. Er erfolgt vielmehr unter der Rahmung als *unser rimbacher gemeindegottesdienst*. Der Vollzug des Vorstandswechsels im Alphagottesdienst ist also besonders begründungsbedürftig.

tig in einem gottesdienstlichen Geschehen mit «alpha»-Status. Schon daran kann man sehen, dass es hier – im konversationsanalytischen Sinn – ein *Problem* gibt. Es besteht darin, dass die gemeinsame Klammer des «gottesdienstes» offenbar durch das Neben- und Miteinander von «alpha»- und «gemeindegottesdienst» strapaziert und gedehnt wird. Die Konkurrenz zwischen den offenbar nicht deckungsgleichen sozialen Anlässen (wiewohl als «gottesdienst» identisch) spiegelt sich sprachlich in der Opposition der Bestimmungsformen der Komposita («alpha» vs. «gemeinde») wider. Dass sich diese Spannung gerade bei der Ankündigung des Vorstandswechsels so deutlich bemerkbar macht, bestätigt unsere heuristische Erwartung, dass sich an dieser Stelle sozial-räumliche Positionierungen besonders gut beobachten lassen sollten (s. o. 1).

Noch etwas anderes kommt hinzu, das wir nicht übergehen wollen. Als gleichsam konstitutiver Aspekt des «alphagottesdienstes» erscheint seine Eigenschaft, Überraschungen bereit zu halten. Die zentrale Aussage lautet: Der Alpha-Gottesdienst bringt Unerwartetes. Die Präferenz für eine negierte Form («*unerwartetes*») ist dabei ein sehr deutlicher Hinweis darauf, dass in der Eröffnung des Pfarrers die Besonderheit des «alphagottesdienstes» im Kontrast zum «gemeindegottesdienst» in seiner Qualität liegt, nicht vorhersehbar zu sein. In der Negation zeigt sich also die Orientierung am Normalfall des bis in seine Details vorhersehbaren Interaktionsverlaufes. Was der Pfarrer hier also implizit mitthematisiert, ist das Spannungsverhältnis von liturgisch vorstrukturiertem Ritual und alltagsweltlichen Elementen des «Alpha»-Gottesdienstes. Es tritt hervor als Spannung zwischen Vorhersehbarkeit und Erwartbarkeit einerseits (= Liturgie und Ritual, = «gemeindegottesdienst») und Überraschbarkeit andererseits (= Alltag, = «alphagottesdienst»). Dass die Qualität des «alphagottesdienstes» nur negativ formuliert werden kann («*unerwartet*»), zeigt die Orientierung am liturgischen «gemeindegottesdienst» als vorauszusetzendem Normalfall. Das ist die Perspektive des Pfarrers, die er in seiner Positionierung als eine Distanz(ierung) gegenüber dem «alphagottesdienst» auch zum Ausdruck bringt.

Später am Ende seiner Gottesdiensteröffnung, bevor er seinen Platz vor dem Altar verlässt, um wieder unten in der Gemeinde Platz zu nehmen (hier nicht mehr dokumentiert), zeigt der Pfarrer diese Distanz in seiner moderierenden Übergabe an die Band («*Living Bones*»: *okay jetzt sind wir gespannt wie es weitergeht* [TK-G: Zeile 120]). Er tritt hier einerseits die Regie ausdrücklich ab an die Band und speziell den Sänger und Bandleader, der als Protagonist des «alphagottesdienstes» fungiert (s. u.), und er macht sich andererseits zu einer Art Kollektivsprecher für die adressierte Gemeinde, der nicht weiß, wie es im Einzelnen weitergeht. Unabhängig davon, dass davon auszugehen ist, dass er genau weiß, wie es weitergeht, zeigt sich in dem Verweis auf Nichtwissen und neugierige Gespanntheit ein gesprächsrhetorisches Verfahren, die seiner Meinung nach adäquate Vollzugsmodalität eines «*alphagottesdienstes*» zu formulieren, die darin besteht, im Gegensatz zum Normalfall des «gemeindegottesdienstes» nicht vorhersehbar zu sein.

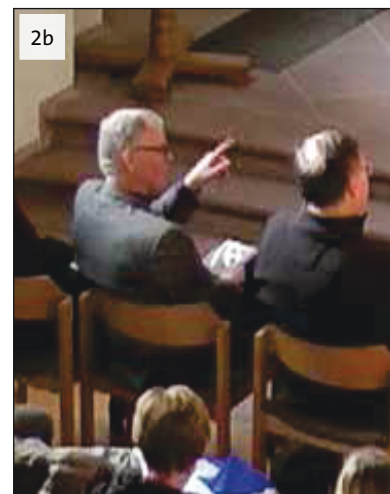
Wie um den Gegensatz zwischen liturgisch vorstrukturiertem «gemeindegottesdienst» und nicht in gleicher Weise vorhersehbaren «alphagottesdienst» noch einmal zu bestätigen,

passiert im weiteren Verlauf des Gottesdienstes dann tatsächlich etwas «Unerwartetes», für das der Protagonist des «alphagottesdienstes» verantwortlich ist, weil er mit seiner Ankündigung von dem oben eingeführten und durch den Pfarrer angekündigten Programmstruktur abzuweichen droht. Diese Stelle wollen wir im Folgenden noch in Augenschein nehmen, bevor wir uns dem Vorstandswechsel selbst zuwenden.

2.2 Was kommt wann? Korrektur des Moderators durch den Pfarrer [Segment 02]

Im Anschluss an die Diskussion nach der Predigt kündigt der Bandleader und Sänger als Einstimmung auf den nächsten Programmpunkt das Lied «Herr erbarme dich» an. Dabei erscheinen die Fürbitten als nächster Programmpunkt – was nicht der vom Pfarrer angekündigten Programmabfolge entspricht. Der Bandleader wird daraufhin prompt vom Pfarrer korrigiert, noch bevor die Gruppe mit dem Lied beginnen kann:

1056 BL: JA wir STIMMen uns schon mal EIn (---)
1057 auf das ZWIEgespräch mit GOTT (-)
1058 auf die FÜRbitten (-)
1059 und singen zusammen (--)
1060 den geBETsruf HErr erbarme dich



1061 PF: zuerst der **andere** punkt
1062 (1.0)

Der Pfarrer, der links außen in der ersten bestuhlten Sitzreihe Platz genommen hat, blickt und gestikuliert in Richtung Sänger und ergreift mit dem Hinweis *zuerst der andere punkt* das Wort (Bild 2a und 2b). Offensichtlich handelt es sich um eine Intervention, mit der der Sprecher die gerade angekündigte Reihenfolge der Programmpunkte korrigiert: vor den Fürbitten

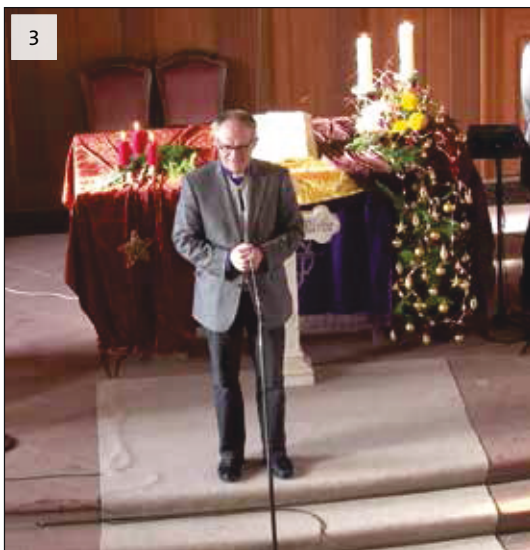
kommt «zuerst der andere Punkt». Aus dem bereits beschriebenen Ablauf wissen wir (mit der Gemeinde und mit dem Bandleader), worauf der Pfarrer an dieser Stelle referiert, ohne dass er den fraglichen und prioritär zu behandelnden Programmpunkt auch benennt: Es geht um die sequentielle Position des Vorstandswechsels im Gottesdienst. Gemäß eigener Ankündigung findet er *vor* den Fürbitten statt. Diese Stelle ist natürlich hochinteressant, weil hier auf eine nicht erwartbare Weise die angemessene Sequenzierung des Vorstandswechsels Gegenstand einer Korrektur wird. Wir wollen die aus unserer Sicht wichtigsten Aspekte kurz herausgreifen.

Zunächst darf man nicht übersehen, dass der Bandleader eine Art Protagonist des «alphagottesdienstes» ist. Im Alphagottesdienst besteht eine spezifische Form der Arbeitsteilung, bei der die Strukturierung, Ankündigung und Moderation einzelner Programmpunkte nicht in der alleinigen Zuständigkeit des Pfarrers liegen, sondern auf mehrere Mitglieder verteilt werden, wobei insbesondere der Sänger der Band als Moderator hervortritt (im wahrsten Sinn des Wortes) und durch das Programm führt. Das ist offensichtlich ein «Gegenentwurf» zum liturgischen Gottesdienst und kann als Ausdruck einer partizipativen Struktur des Alpha-Gottesdienstes verstanden werden, mit der in den Prozess der Entscheidung über den Ablauf des Gottesdienstes weitere Personen (aus dem «Alphateam») einbezogen werden. Im vorliegenden Fall teilen sich der Pfarrer und der Sänger die Aufgaben der Moderation, wie schon aus den beiden bislang dokumentierten Ausschnitten hervorgeht: Während dem Pfarrer die Eröffnung mit der Ankündigung der besonderen Programmpunkte obliegt (das *anspiel* und eben der Vorstandswechsel: s.o. 2.1), übernimmt der Sänger die Ankündigung der jeweils konkret anstehenden nächsten Punkte. Er führt in diesem Sinne durch das Programm.

Der Bandleader übergeht nun aber in der gerade dokumentierten Moderation genau das Element des Vorstandswechsels an der dafür vorgesehenen Strukturstelle. Ohne dass wir darüber spekulieren müssen, ob das absichtsvoll oder aus Versehen geschieht, ist damit *de facto* die angekündigte Struktur, die wir oben skizziert haben, außer Kraft gesetzt: Der Vorstandswechsel rutscht aus seiner liturgischen Verklammerung und wird so notgedrungen zum Element der abschließenden, liturgisch nicht gleichermaßen gehaltvollen Programmpunkte (Mitteilungen und Ankündigungen, Präsentkorbüberreichung), so er denn überhaupt noch zur Aufführung gelangt. Streng genommen kommt die Moderation des Bandleaders der Tilgung des Vorstandswechsels aus dem Programm gleich: Er wird als Programmpunkt übergangen. Darin liegt nicht nur eine deutliche Relevanzherabstufung der Bedeutung des Vorstandswechsels *in diesem gottesdienst*. Es liegt darin auch eine Infragestellung der Regie- und Gestaltungszuständigkeit des Pfarrers, der just diesen Vorstandswechsel mit einigem Aufwand in seiner Relevanz für *unseren rimbacher gemeindegottesdienst* nicht nur angekündigt, sondern als spezielles *Vorhaben* thematisiert hatte (... *haben wir ... noch einiges anderes vor*). Fast liest sich das Übergehen des Vorstandswechsels durch den Bandleader wie eine Kompensation der Relevanzabstufung des «alphagottesdienstes», die der Pfarrer mit seiner Ankündigung verbunden hatte (s. die Analyse oben in 2.1) – und natürlich unfreiwillig als Einlösung der Zuschreibung, dass beim «alphagottesdienst» eben mit «unerwartetem» zu rechnen ist. Tatsächlich ist nun auf unerwartbare Weise der Kirchenvorstandswechsel aus dem Programm gefallen.

Das ist genau die Situation, in der die Intervention des Pfarrers einsetzt. Mit ihr werden die Risiken der partizipativen Arbeitsteilung für alle Beteiligten (auch für die mithörende und -sehende Gemeinde) schlagartig deutlich: Sie bestehen in der Notwendigkeit einer kontinuierlichen Abstimmung und der Kontrolle des Gottesdienstablaufes durch beide Beteiligten. Seitens des Pfarrers besteht das Risiko konkret darin, dass sich Abweichungen ergeben, die so nicht vorgesehen waren. Seitens des Sängers besteht das Risiko, dass solche Abweichungen öffentlich korrigiert werden, es also vor ›versammelter Mannschaft‹ und bei ›laufendem Motor‹ zu Kurskorrekturen und womöglich zu Auseinandersetzungen und Ad-hoc-Aushandlungen über den weiteren Verlauf kommt. An dieser Stelle lauert also gewissermaßen das Gegenteil von Ritual und Routine: die spontan und situativ jeweils neu ausgehandelte und entsprechend unvorhersehbare Dynamik einer ausgangsoffenen Stegreifinteraktion.

Unser Fall veranschaulicht dabei schon an dieser Stelle, wie sich soziale Positionierungen – hier: mit Blick auf Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten für den Gottesdienstablauf zwischen ›Pfarrer‹ und ›Alpha‹-Protagonist – auch als räumliche Positionierungen manifestieren. Wir müssen dazu unser Augenmerk auf den gebauten und gestalteten Kirchenraum als Ritual-Schauplatz lenken und die räumlichen Positionen anschauen, von denen aus der Pfarrer und der Sänger jeweils agieren. Dabei zeigen sich interessante Gegensätze und Verschiebungen:



Wir sehen den Pfarrer bei seiner Eröffnung mehr oder weniger mittig vor dem Altar – und damit in liturgisch prominenter Position – stehen (Bild 3). Dabei kommen soziale und räumliche Positionierung punktgenau zur Deckung: Der Pfarrer nutzt die interaktionsarchitektonischen und sozialtopographischen Implikationen des Raumes für die Aktualisierung der sozialen Position desjenigen, der für den Ablauf im Gottesdienst (allein)verantwortlich ist. Im Gegensatz

dazu moderiert der Sänger von seiner durch die Funktionsrolle als Sänger bestimmten Position aus der Musikecke heraus, die sich im Bereich des rechten Altarraums befindet (Bild 4).

Diese beiden Sprechorte könnten hinsichtlich ihrer sozialtopografischen Implikationen kaum unterschiedlicher sein. Diese Unterschiedlichkeit drückt sich aus im Spannungsverhältnis von interaktionsarchitektonischem Zentrum und Peripherie und in der Mono- und Multifunktionalität, die für beide Orte charakteristisch sind. Das Mikrofon vor dem Altar wird ausschließlich zum Sprechen zur Gemeinde genutzt, während das Mikrofon in der Musikecke – neben dem Singen – auch für das Sprechen zur Gemeinde genutzt werden kann. Die mit der Einnahme – bzw. dem längerzeitigen Innehaben – der beiden Positionen verbundene und primär interaktionsarchitektonisch hergestellte Fokussierung definiert sich ebenfalls durch das Spannungsverhältnis von Zentrum und Peripherie des Altarraums, das man getrost auch hinsichtlich der alphagottesdienstlichen Funktionalität und der Repräsentation der jeweiligen Funktionsrollen als Zentrum-Peripherie-Verhältnis interpretieren kann. So weit, so klar. Im Übergang zu der Stelle, die wir gerade behandeln, hat sich jedoch eine gravierende Verschiebung der Positionen der beiden Akteure ergeben. Während der Sänger der Band nach wie vor an der beschriebenen Stelle steht, ist die zentrale Stelle vor dem Altar und dem dort mittig platzierten Mikrofon unbesetzt. Der Pfarrer hat statt- und unterdessen die Seiten gewechselt: Er sitzt nun als Teil der nach vorne ausgerichteten Zuschauer links außen in der ersten Sitzreihe (s.o. Bilder 2a und 2b). Damit ist er nicht unbedingt schon Teil der Gemeinde (wir kommen auf diese Sitzposition noch zurück), aber in einer für seine Präsenz als Mitgestalter des Gottesdienstes klar benachteiligten Position. Er befindet sich im fokalen Abseits (sowohl an der Peripherie als auch im Zwischenbereich von vorne und hinten, s.u. 3.1.1, Abb. 3) und ist darauf angewiesen, sich mit deutlichem Mehraufwand bemerkbar zu machen, wenn das – wie an der Stelle, an der wir gerade sind – aus seiner Sicht notwendig wird. Darin liegt ein konkretes Positionierungsrisiko, das aus der Aufgabe der Zentralposition sich ergibt.⁷

Die Form der Intervention, die der Pfarrer wählt, ist vor dem Hintergrund möglicher Alternativen durch hohe Effektivität und Ökonomie ausgezeichnet. Das zeigt sich in dem eingeschränkten Bewegungsverhalten, das nur den linken Unterarm, die Hand und Zeigefinger sowie die Kopfdrehung und den Blick inkludiert (anstelle z.B. eines Aufstehens, Winkens oder Vorgehens) und in der elliptischen Struktur des sprachlichen Hinweises im Sinne eines Einwurfes (*zuerst [kommt] der andere punkt*). Dass dieser Punkt nicht benannt wird, sondern auf ihn im Sinne eines bekannten Ablaufpunktes verwiesen wird, erhält vor dieser Orientierung an Ökonomie und Effektivität seine Funktionalität. Angewiesen ist der Pfarrer bei dieser Form der Intervention freilich auf die visuelle und auditive Aufmerksamkeit des adressierten Sängers. Er muss mehr oder weniger davon ausgehen können, dass er als (mit)verantwortliche Person vom Sänger auch dann wahrgenommen wird, wenn er sich an der Peripherie befin-

7 Tatsächlich gibt der Pfarrer auch im Normalfall des nicht als Alpha-Veranstaltung gerahmten «gemeindegottesdienstes» diese Zentralposition immer mal wieder auf. Aber typischerweise bleibt das Vorne dann komplett unbelebt (wie beim Singen von Liedern), oder aber andere Akteure agieren in klar definierter Unterordnung.

det.⁸ Im Idealfall kann so der Charakter der intervenierenden Korrektur bei laufendem Motor und vor versammelter Mannschaft vergleichsweise unauffällig bleiben. Jedenfalls kommt in der Form der Intervention eine Präferenz für minimalen Einsatz zum Ausdruck.

Prinzipiell wäre es auch eine Alternative, auf die Intervention komplett zu verzichten. Freilich wären die Kosten dafür ausgesprochen hoch. Auch wenn der Pfarrer immer noch die Möglichkeit hätte, den Vorstandswechsel einzubauen, wenn er selbst wieder <dran> ist, käme der Verzicht auf eine Intervention einer Erosion der Gottesdienst-Zuständigkeit gleich – und das vor der anwesenden Gemeinde. Wir wollen noch hinzunehmen, wie es im Anschluss an den Korrekturversuch des Pfarrers an dieser Stelle weitergeht.

Tatsächlich korrigiert der Sänger in unmittelbarer Reaktion auf die Intervention seine eigene Moderation mit folgenden Worten:

1063 BL: ja geNAU also es gibt eh (--)
 1064 vor den fürBITten wird auch (.)
 1065 ein neuer KIRchenvorstandsmitglied EINgeführt (.)
 1066 und deswegen singen wir jetzt
 1067 herr erbarme dich auch spezIELL (-)
 1068 für die eva BERG (.) und danach singen
 1069 wirs dann nochmal um uns alle
 1070 gemeinsam auf die fürbitten einzustimmen
 1071 SO (--) GENau (.)
 1072 so ham wer des gedacht
 1073 HErr erbarme dich
 1074 (3.0)

Auch diese Reaktion auf die Intervention ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Zunächst belegt sie vor dem Hintergrund der vergleichsweise sparsam eingesetzten Mittel des Pfarrers die Feinabstimmung zwischen den Protagonisten – auch und gerade im Fall konfligierender Handlungsprojektionen. Es braucht nicht viel, damit der Sänger aufmerksam wird. Bemerkenswert ist weiterhin, dass er seine eigene vorausgegangene Ankündigung streng genommen nicht «korrigiert», sondern ergänzt. Das fängt damit an (Z. 1063) und hört auch damit auf (Z. 1071), dass der Sänger den Hinweis des Pfarrers mit *genau* bestätigt und damit gewissermaßen für sich vereinnahmt. Aus *genau* geht nicht die Überraschung hervor, etwas

8 Im Moment starten wir eine Studie, die diese Art der Abstimmung zwischen den Protagonisten über mehrere «al-phagottesdienste» verfolgt und danach fragt, ob es dabei auch schon zu Abstimmungsroutinen kommt. Tatsächlich zeigen unsere bisherigen Analysen immer wieder Phänomene von Binnenkommunikation zwischen Pfarrer und Sänger, die genau so interpretierbar sind. Für eine Routinisierung spricht, dass solche Phänomene teilweise bereits systematische Plätze haben, beispielsweise bei der Anmoderation der Predigt. Hier kommt es regelmäßig zu solchen Abstimmungsaktivitäten, so dass die Gottesdienstbesucher aufgrund der Serialität des Ereignisses bereits Erwartungen ausbilden können.

übersehen zu haben, sondern die Übereinstimmung der Stoßrichtung des Hinweises mit der eigenen Planung des weiteren Vorgehens. Zum Abschluss wird das nicht nur wiederholt (*genau* in Z. 1071), sondern sogar ausdrücklich verbalisiert (*so ham wer das gedacht*, Z. 1072). Die Initiative des Pfarrers wird im Sinne der gemeinsamen Planung (*wir*) vereinnahmt. Vor der Gemeinde wird also der Aspekt der partizipativen Gestaltung des Gottesdienstes hervorgehoben, nachdem der Pfarrer mit seiner Intervention seine Zuständigkeit und Entscheidungsbefugnis geltend gemacht hatte und damit zugleich die Autonomie des Sängers als Moderator in Frage gestellt hatte. Wir können also hier lokal begrenzt und auf einen konkreten Punkt bezogen eine Auseinandersetzung um soziale Positionen erkennen, die sich um die Frage dreht: Wer hat wie viel Einfluss auf die konkrete Gestaltung des Alpha-Gottesdienstes, und wer tritt der Gemeinde gegenüber als situationsstrukturierend auf? Diese soziale Positionierung wirkt sich unmittelbar auf die räumliche Positionierung der Anwesenden aus (worauf wir dann bei der Rekonstruktion des Vorstandswechsels detailliert eingehen werden).

Tatsächlich dokumentieren das vermehrte Auftreten gestikulatorischer Aktivitäten des Sängers und auch die Struktur seiner Äußerung (Hesitationen, Umstrukturierung, Pausen etc.), dass ihn der Hinweis des Pfarrers gewissermaßen auf dem falschen Fuß erwischte. Sie produziert thematische Relevanzen für ihn, und er muss sehen, wie er die Situation zur Zufriedenheit aller ad hoc meistert. Zur Zufriedenheit aller bedeutet hier: zur Zufriedenheit des Pfarrers, der beiden unmittelbar Betroffenen bzw. Involvierten, der anwesenden Gemeinde – und nicht zuletzt seiner eigenen. Dies ist auch deswegen eine ernsthaft auferlegte Relevanz und daher nicht ganz einfach zu bearbeiten, weil sich die Korrektur nicht nur unter etablierten Strukturen zugespitzter Wahrnehmungswahrnehmung ereignet, sondern an einer Stelle im Ablauf des Gottesdienstes, bei der der Sänger, der als Moderator im alleinigen Fokus steht, zusätzliche öffentliche Aufmerksamkeit genießt. Da der Pfarrer relativ weit entfernt vom Sänger sitzt, muss er sich daher «fernkommunikativ» verständlich machen und kann nicht einfach dezent soufflieren. Das führt dazu, dass seine Intervention und die zwischen ihm und dem Sänger hinsichtlich des Vorstandswechsels bestehende Asynchronizität von den meisten Gottesdienstbesuchern wahrgenommen werden kann. Wie wir gesehen haben, wählt der Sänger in dieser für ihn als Moderator gesichtsbedrohenden Situation den Ausweg der Vereinnahmung der Initiative als sowieso von ihm vorgesehen.

Zugleich findet aber auch eine schleichende Umdefinition des Programmpunktes zugunsten der Ablauflogik des «alphagottesdienstes» statt: So wird der fragliche, zunächst übergangene Programmpunkt in der Reaktion des Sängers ausschließlich als Einführung eines neuen Kirchenvorstandsmitgliedes präsentiert (TK-G: Z. 1064–1065). Im Unterschied zur Ankündigung des Pfarrers bringt der Sänger in seiner Korrektur damit nur einen Teil des Gesamtpunkts «Vorstandswechsel» zur Sprache. Er weist nur auf die Einführung hin: *ein neues kirchenvorstandsmitglied eingeführt* und *deswegen singen wir des herr erbarme dich jetzt auch speZIELL für die eva berg*⁹ (das ist der Name der neuen Kirchenvorständin). Auf die Verab-

9 Name von uns anonymisiert.

scheidung des ausscheidenden Vorstandsmitglieds weist er jedoch nicht hin, was zu einer Relevanzrückstufung führt. Diese zeigt sich nicht nur in ihrer relevanten sprachlichen Abwesenheit, sondern auch darin, dass das Lied nicht auch für sie gesungen wird. Zugleich liegt in der realisierten Kurzversion eine Relevanzrückstufung des Programmpunktes insgesamt. Er wird behandelt als ein allen im Prinzip bekannter Punkt, der an dieser Stelle keiner vollständigen Wiedererwähnung bedarf. Das kann zwar äußerungsökonomisch an den Hinweis des Pfarrers anschließen, der ebenfalls auf das gemeinsame Wissen um den «anderen Punkt» verweist. Es ist aber vor dem Hintergrund der gewählten Reduzierung des Vorstandswechsels auf die Neueinführung eine für die andere Protagonistin gesichtsbedrohende Ankündigung, zumal sie auch nicht namentlich erwähnt wird.

Danach wiederholt der Sänger nochmals seine vorherige Ankündigung (Einstimmung auf die Fürbitten mittels des Liedes). Äußerungsstrukturell macht er damit die notwendige Korrektur der Ablaufankündigung zu einer Art Insertion und verdeutlicht durch die auch sprachlich sehr ähnliche Formulierung der Wiederholung seine nun wieder geltende Präferenz für Progression. Der schon besprochene Verweis auf die gemeinsame Planung des Ablaufs in genau dieser Form (*so ham wer des gedacht*) schließt die Ankündigung ab und verstärkt ihre Behandlung als kurze Nebensequenz.

Damit haben wir die beiden Sequenzen erfasst, in denen im vorausgehenden Gottesdienst auf den uns interessierenden Programmpunkt des Vorstandswechsels verwiesen wird. Beide Stellen belegen die Relevanz gerade dieses Programmpunktes für unsere Fragestellung, zeigt sich doch jeweils sehr anschaulich schon in den Ankündigungen der besondere Status dieses Programmpunktes für die Aushandlung des Verhältnisses von «alphagottesdienst» und «gemeindegottesdienst» innerhalb ein- und desselben «gottesdienstes». Das beginnt mit der eröffnenden Ankündigung des Pfarrers, in der diese drei Situationsdefinitionen im unmittelbaren Vorfeld der Thematisierung des Vorstandswechsels auftreten. Und es setzt sich darin fort, dass der Bandleader und Sänger, der als Moderator der Übergänge zwischen den Programmpunkten des Gottesdienstes einer der Protagonisten des «alphagottesdienstes» ist und in dieser Funktion dem Pfarrer als Protagonisten des «gemeindegottesdienstes» gegenüber steht, in seiner Zwischenankündigung ausgerechnet den Vorstandswechsel übergeht. Konfrontiert mit der diesbezüglichen Korrektur des Pfarrers wählt er dann erneut eine Formulierung, die den Vorstandswechsel in seiner Relevanz herabstuft.

Zudem kommt an dieser Stelle eine Strukturierungskonkurrenz zwischen Pfarrer und Sänger an die Oberfläche des Geschehens, die von beiden Seiten situativ ausgetragen und ausgehandelt wird. Diesbezüglich ist an der Reaktion des Sängers abschließend bemerkenswert, wie er den Programmpunkt des Vorstandswechsels nicht nur auf die Neueinführung von *eva berg* reduziert, sondern in seiner Regieanweisung, das «Herr erbarme Dich» zunächst exklusiv für *eva berg* singen zu lassen, zugleich mit einer eigenen Initiative auf die Korrektur des Pfarrers reagiert. Damit stellt er eindrucksvoll seine Souveränität unter Beweis, situativ und spontan auf die Intervention zu reagieren. Unabhängig davon, ob der Ablauf (mit dem zweimaligen «Herr erbarme Dich») von vornherein so geplant war oder nicht – wir vermu-

ten, dass er so nicht geplant war, agiert der Sänger an der fraglichen Stelle so, als «erfinde» er diesen Ablauf spontan *für die eva berg*.

Wenn diese Analyse zutrifft, würde sie sehr anschaulich belegen, wie der Sänger auf diese Weise den Vorstandswechsel, der aufgrund der Einführung durch den Pfarrer dem «gemeindegottesdienst» zugeordnet ist und dessen Regie in der Hand des Pfarrers liegt, für den «alphagottesdienst» vereinnahmt: In der Zueignung des Liedes *für die eva berg* manifestiert sich ein tragendes Merkmal des «alphagottesdienstes», das darin besteht, auch rituell habitualisierte Programmabläufe situativ anzupassen und ihnen zugleich eine «persönliche» Note zu verleihen. Vor dem Kontrast der Ankündigung des Pfarrers, der den institutionellen Charakter des Programmpunktes hervorhebt (s.o.), tritt jedenfalls deutlich der situativ «erfundene» und personalisierende Charakter der Reaktion des Sängers hervor.¹⁰

Wir können uns nach diesem Rückblick auf die Vorgeschichte des Vorstandswechsels im aktuellen Gottesdienst nunmehr dem fraglichen Ereignis selbst zuwenden.

3 Der Vorstandswechsel vor der Gemeinde: Sozial-räumliche Positionierungen

Die Inszenierung des Vorstandswechsels vor der Gemeinde dauert insgesamt etwas mehr als neun Minuten. Am Vorstandswechsel beteiligt sind insgesamt fünf Personen. In der Reihenfolge ihres Auftretens sind das: der Pfarrer, den wir bereits an anderen Stellen gesehen haben (=1), ein weiteres Vorstandsmitglied (=2), eine weitere Pfarrerin (=3) sowie das ausscheidende Vorstandsmitglied (=4) und ihre Nachfolgerin (=5). Erstmalig vollzählig versammelt steht die Gruppe vor der Gemeinde wie in Bild 5 ersichtlich.

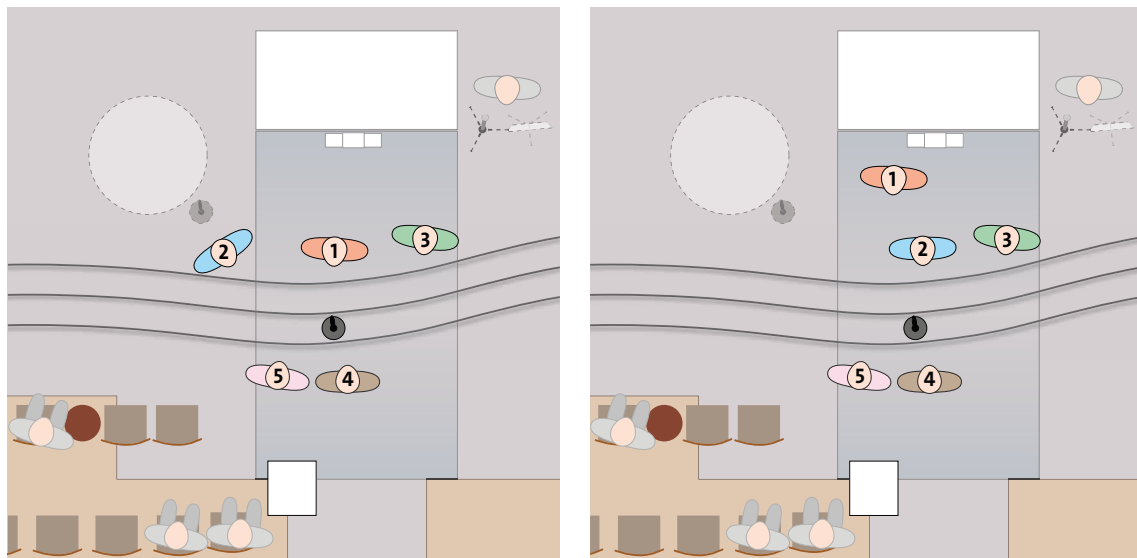
Der Vorstandswechsel lässt sich hinsichtlich seines handlungsstrukturellen Ablaufs in insgesamt acht Etappen gliedern. Nach Beendigung des Liedes «Herr erbarme dich» startet der Ereignisvollzug wie folgt:



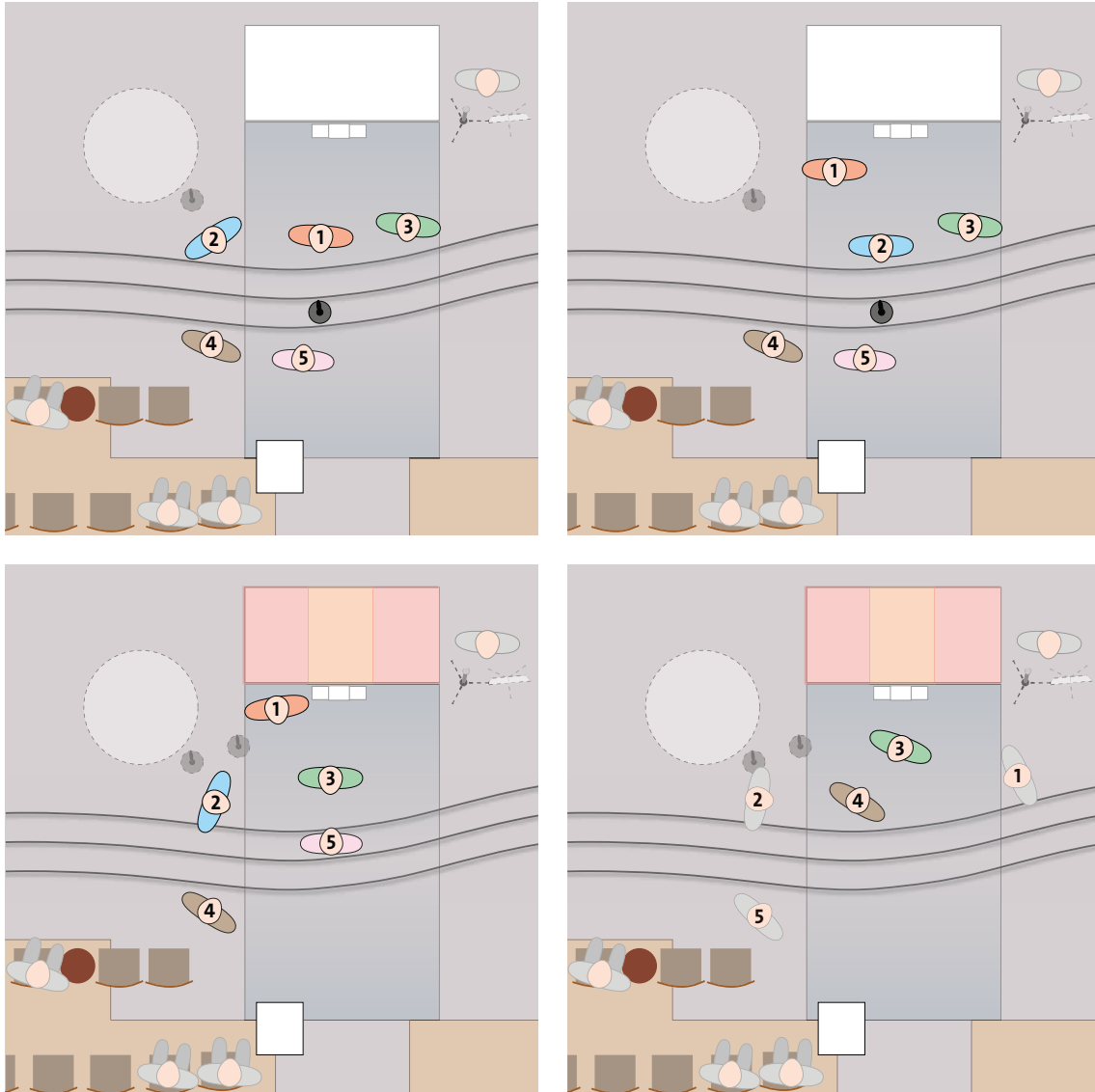
¹⁰ Man könnte diese Präferenz für «Entritualisierung» (mit demonstriert situativ-spontaner Aushandlung und Präferenz für Personalisierung vs. Institutionalisierung) auch an anderen Aktivitäten des Sängers nachweisen (z.B. im Kontext der Liederauswahl: TK-G: Z. 122ff.). Wir wollen darauf hier nicht eingehen, weil es für den Kirchenvorstandswechsel nicht unmittelbar relevant ist.

- 1) Etablierung der Beteiligten im/vor dem Altarraum (im Sinne von Bild 5),
- 2) Würdigung von 4 durch 1,
- 3) Übergabe eines Buchgeschenkes an 4 durch 2,
- 4) Einführung von 5 durch 1,
- 5) «Vereidigung» von 5 durch 2,
- 6) Segnung von 5 durch 3,
- 7) Segnung von 4 durch 3,
- 8) Beendigung des Ereignisses und Auflösung der personellen Konstellation im/vor dem Altarraum.

Schon diese grobe Übersicht zeigt, dass wir es mit einer komplexen Arbeitsteilung zwischen den Beteiligten zu tun haben, die unmittelbare Auswirkungen hat auf die Aufstellung der Beteiligten und in einer Fülle von Positionsveränderungen zwischen den Beteiligten resultiert. Jeder der aufgelisteten Handlungsschritte geht mit einer markanten Veränderung der Aufstellung der Beteiligten im Vorne des Kirchenraumes einher: Kategoriegebundene Aktivitäten korrespondieren also mit räumlichen Positionen. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von *Konfigurationen*, weil es sich hier nicht um lediglich aus praktischen Gründen hergestellte oder gar zufällig zustande kommende Aufstellungen handelt, sondern um gestaltete und inszenierte Interaktionsensembles (Schmitt 2013) (‹Interaktionsgestalten›), denen neben der räumlichen jeweils eine sozial-symbolische Bedeutung zukommt. Insgesamt werden wir sechs solcher Konfigurationen nachzeichnen, die wir hier aus Gründen der vorausweisenden Veranschaulichung in einer graphisch abstrahierten Form im Überblick vorausschicken:¹¹



¹¹ Auf Details der Abbildungen gehen wir bei der Analyse ein. Unser Dank geht an Andi Gredig vom Deutschen Seminar der Universität Zürich, der in enger inhaltlicher Zusammenarbeit mit den Autoren die Abbildungen entwickelt und gestaltet hat (s.o. Anm. 2).



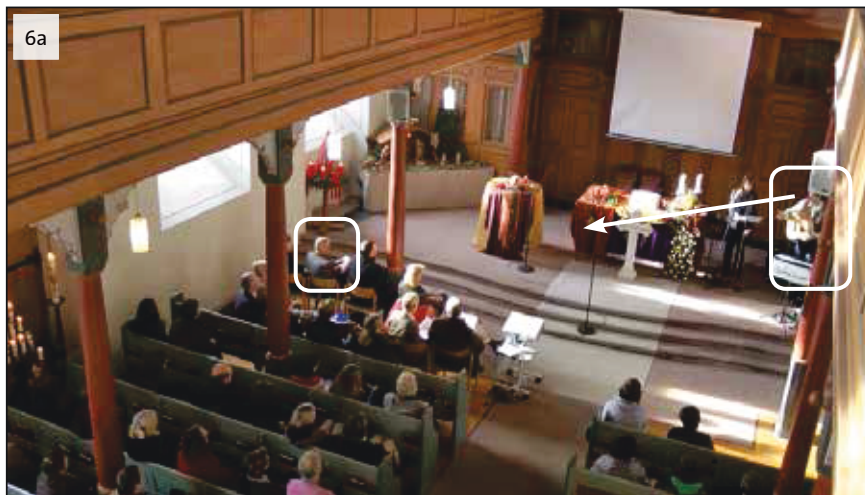
Überblick: Konfigurationen 1 bis 6

Die Dichte und die Aussagekraft der Konfigurationsdetails im Zusammenspiel von Interaktionsarchitektur und Sozialtopographie des kirchenräumlichen Vorne einerseits und dem immer wieder lokal neu etablierten Interaktionsraum andererseits machen den «Vorstandswechsel» zu einem Paradebeispiel für den Aufweis der Funktionsweise sozial-räumlicher Positionierungen. Dabei haben wir es – wie der Überblick veranschaulicht – mit komplexen Konfigurationswechseln zu tun, weil die Beteiligten nicht nur ihre Plätze tauschen, sondern auch das Vorne des Kirchenraums bei diesen Wechseln auf unterschiedliche Weise ausnutzen. Wir werden zeigen, dass die auf den ersten Blick womöglich belanglos erscheinenden Parameter der Konfigurationen (Nähe und Abstand der Beteiligten zueinander, Ausrichtung zueinander,

Aufstellung im Zentrum und an der Peripherie, Aufstellung im Oben vs. Unten, Aufstellung im Altarraum vs. im Zwischenbereich zwischen Altar- und Gemeinderaum) als ein Zusammenspiel komplexer räumlich-körperlicher Ressourcen auf erstaunlich systematische Weise ausgenutzt wird. Wir müssen die Leserin und den Leser also um Verständnis bitten, wenn wir die fraglichen Konfigurationsdetails im Folgenden in einiger Detailliertheit verfolgen werden. Dabei werden uns insbesondere die aufwendigeren Positions- und Konfigurationswechsel interessieren.

3.1 Etablierung der Beteiligten im Vorne des Kirchenraumes

Wir beginnen mit unserer Analyse in dem Moment, in dem die Band ihr Stück beendet hat und der Gitarrist mit einer Handbewegung in Richtung des in den ersten Stuhlreihen sitzenden Pfarrers anzeigt, dass dieser nun an der Reihe ist (Bild 6a und 6b):



Diese Regieanweisung ist bemerkenswert, insofern die Anwesenden davon ausgehen können, dass der Ablauf an dieser Stelle aufgrund der vorausgehenden expliziten Korrektur durch den Pfarrer (s.o. 2.2) so klar vorstrukturiert ist, dass es eines solchen «Winks» nicht bedürfte. Es kommt hinzu, dass mit dem Ausklingen der Musik der Übergang zum nun anstehenden Vorstandswechsel ebenfalls bereits stark markiert ist. Wir haben es folglich mit einer – bezogen auf den Pfarrer als Adressaten – redundanten («überschüssigen») Strukturierungsaktivität zu tun, in der die vorausgehende Panne nachwirken mag: Vorsichtshalber gibt der Bandleader nun ostentativ das Feld für den Vorstandswechsel frei. Zugleich gibt sich der Bandleader erneut als derjenige zu erkennen, der die Übergänge zwischen den Elementen des Gottesdienstes strukturiert und moderiert. Noch im Moment des Übergangs von der Musik zum Vorstandswechsel klingt so die Vorgeschichte der ankündigenden Verortung des Vorstandswechsels nach. Oder anders formuliert: Der Bandleader behält – im gestikulatorischen Ausdruck – das letzte Wort (s.o. Anm. 8)!

Bevor wir die Herstellung der für den Vorstandswechsel relevanten Konfiguration der Beteiligten im Einzelnen nachzeichnen (3.1.2), wollen wir uns zunächst auf der Grundlage von Bild 7 (s.u.) über die im Raum zur Verfügung stehenden Positionen und ihre Implikationen Gewissheit verschaffen (3.1.1). Um dies zu verdeutlichen, werden wir die relevanten räumlichen Aspekte in einer Folge grafischer Darstellungen präsentieren, die sich in reduzierter Komplexität entlang der Beschreibung zu einer komplexen Gesamtdarstellung aufbauen.



3.1.1 Positionen im Kirchenraum

Das Standbild (Bild 7) zeigt zunächst die für die Architektur des Kirchenraumes zentrale Aufteilung in Altarraum und Gemeinderaum, der die interaktionsarchitektonische Aufteilung in ein fokales *Vorne* und ein auf dieses *Vorne* ausgerichtetes *Hinten* (mit Reihen von Sitzbänken) entspricht.

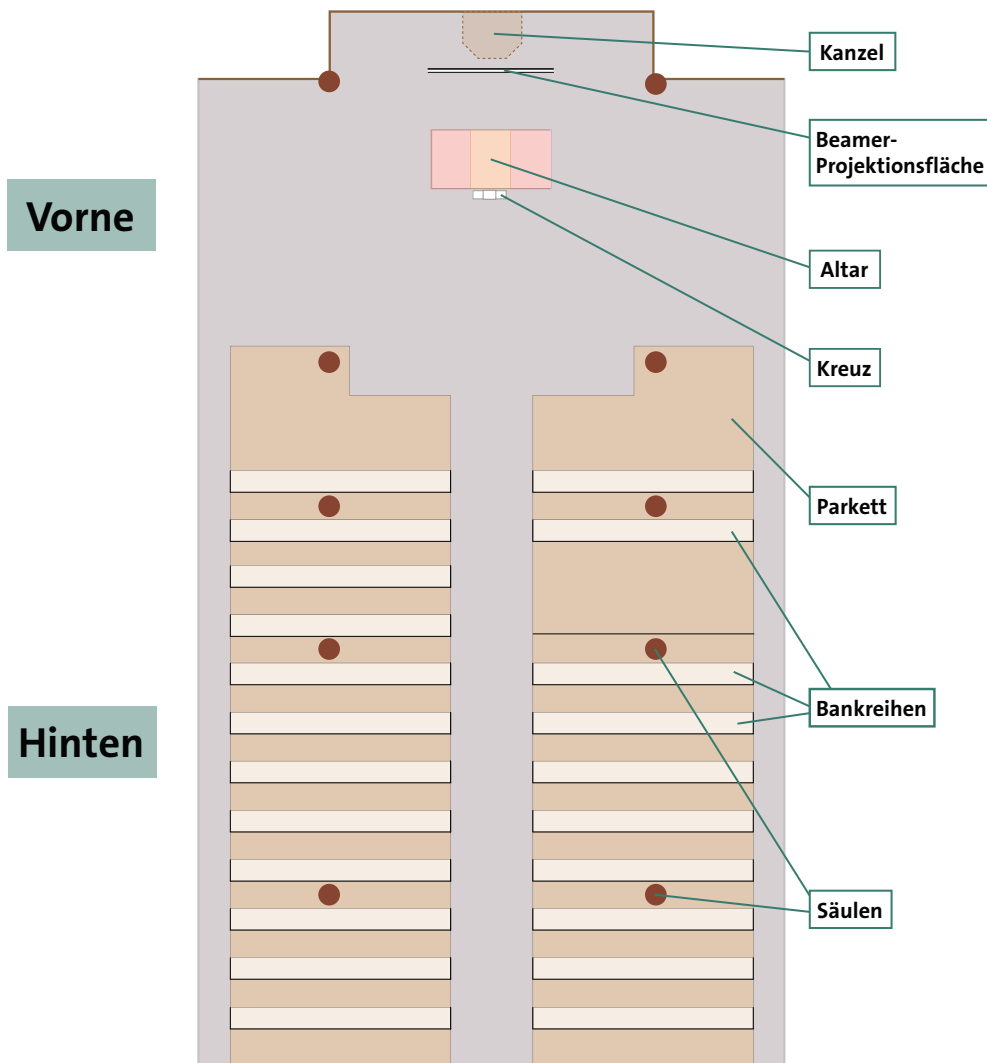


Abb. 1: *Vorne* und *Hinten* im Kirchenraum

Neben dieser Aufteilung in *Vorne* und *Hinten* ist auf dem Bild 7 die Saalbauarchitektur mit umlaufenden Emporen erkennbar, die dem Raum aufgrund fehlender Geschossdecken eine Erstreckung nach *oben* (Vertikalität) verleiht, welche die für Aufenthaltsräume erforderliche Deckenhöhe um ein Vielfaches übersteigt.

Damit geht im Vorne eine interaktionsarchitektonische Aufteilung einher in ein prinzipiell begeh- und betretbares *Unten* und ein nicht zugängliches, aber wahrnehmbares *Oben*, das durch das Holzgewölbe der Decke abgegrenzt wird. Diese Unterscheidung von *oben* vs. *unten* wird durch die begehbaren Emporen (auf denen im Vorne die Orgel installiert ist), aber auch durch den erhöhten Altarraum noch weiter differenziert (s. u.).

Die Vertikalität des Raumes wird in den folgenden Abbildungen, die aus einem 3D-Scan des Kirchenraumes (Bild 8) und von einer 360°-Kamera auf der ersten (Bild 9) und der zweiten Empore (Bild 10) stammen, besonders deutlich.



Schließlich ist im Bild 7 die Zweiteilung des Gemeinderaums durch einen Mittelgang erkennbar, der dem Raum eine laterale *links-rechts*-Unterscheidung verleiht. Im Altarraum wird diese Zentralachse durch einen, den Mittelgang gleichsam verlängernden Teppich fortgesetzt, die bis vor den Altar führt und dann weiter nach oben durch die zentrale Projektionsfläche des Beamers weitergeführt wird.

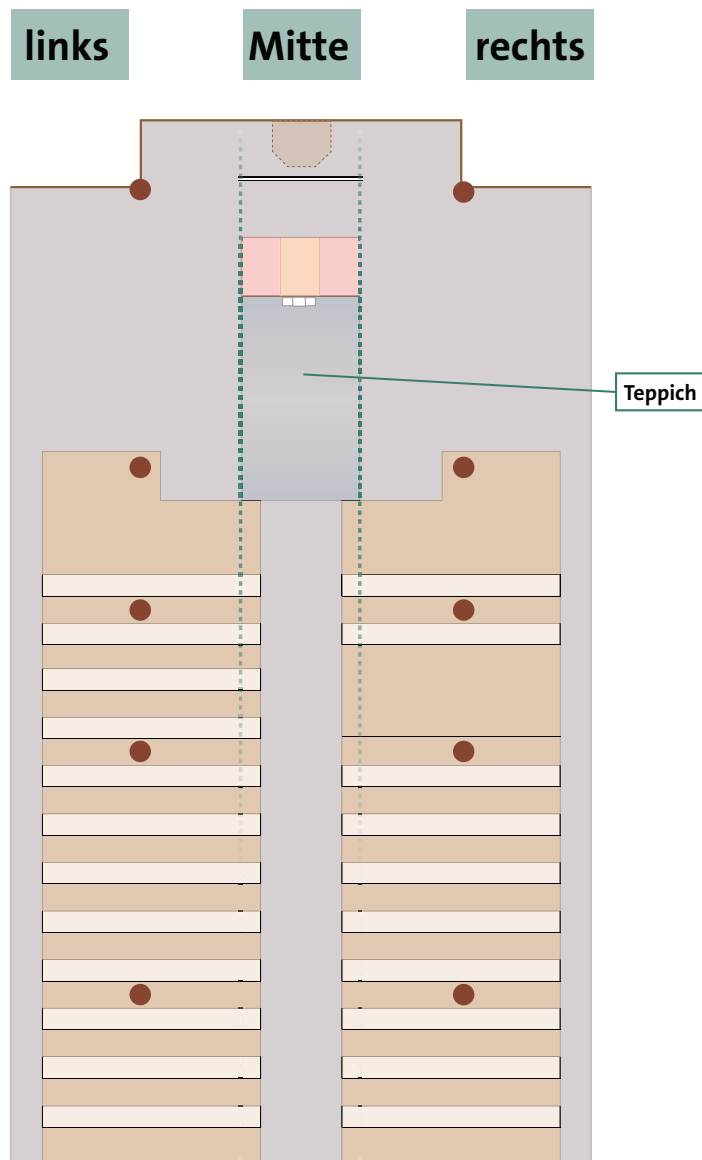
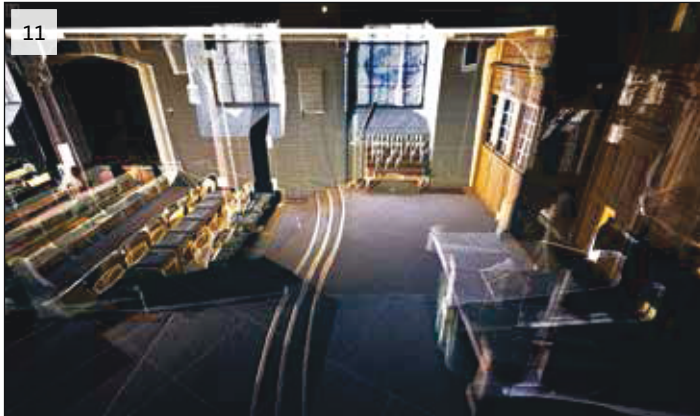


Abb. 2: Zentralachse im Kirchenraum

Bei genauerem Hinsehen wird zudem deutlich, dass zwischen dem Vorne und dem Hinten ein relativ breiter, nicht eindeutig definierter Übergangsbereich liegt, der linksseitig genutzt

wird (Bestuhlung, Beamer) und rechtsseitig mehr oder weniger frei bleibt. Dieser Übergangsbereich wird mit einer Reihe von drei geschwungenen, sich im Bereich des Altars in Richtung Gemeinderaum wölbenden Stufen markiert, die das Vorne vom Hinten abgrenzen und zugleich das Vorne erhöhen, so dass die Unterscheidung von *oben* und *unten* im Unten der Kirche in abgeschwächter Form wiederholt wird.

Diese Erhöhung des Altarraums wird in den folgenden 3D-Scan-Bildern deutlich sichtbar (Bild 11, 12 und 13):



Den fraglichen Übergangsbereich verdeutlicht die folgende Graphik:

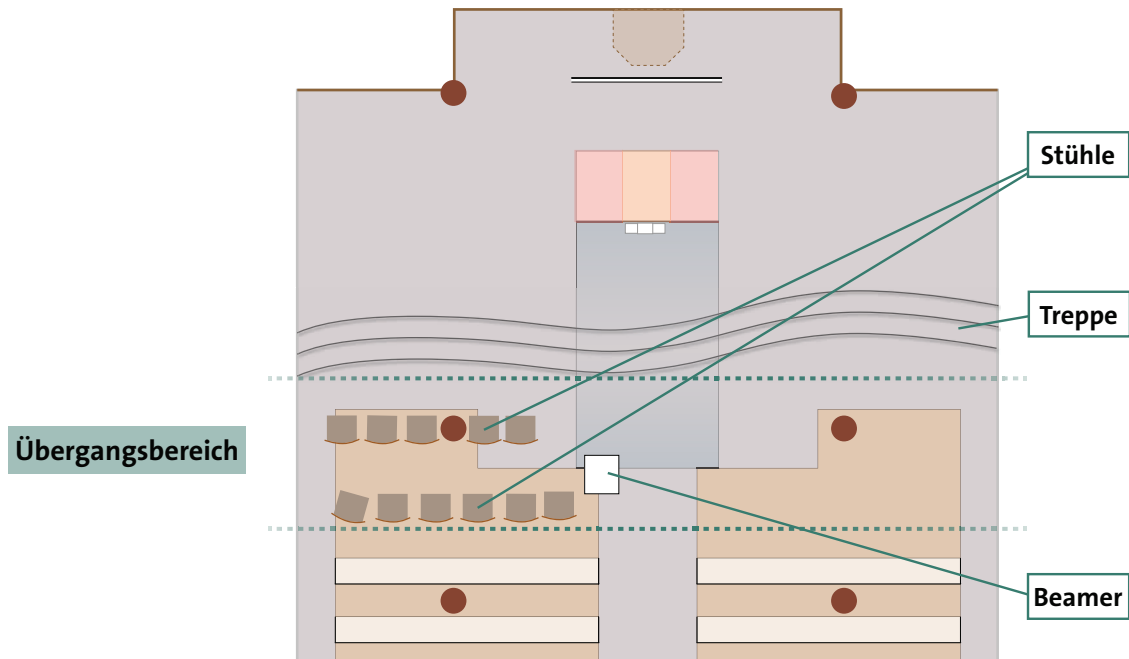


Abb. 3: Übergangsbereich zwischen hinten und vorne

Wie die Abb. 3 zeigt, sind vor den Kirchenbänken, die den Übergangsbereich nach hinten abgrenzen, auf der einen Seite (links) zwei Reihen mit zusätzlichen Sitzgelegenheiten durch Stühle geschaffen worden, die nahe an die Stufen heranreichen. In der Mitte des Vorne ist, wie bereits erwähnt, vor dem Altar und in der Breite des Altars ein Teppich ausgerollt worden, der sich über die drei Stufen bis in den Übergangsbereich erstreckt und den Mittelgang zwischen den Sitzbänken auf diese Weise nach vorne verlängert. Dadurch wird eine Begehrbarkeitskontinuität des Mittelgangs zum Altar suggeriert und der fragliche Übergangsbereich auch im Wortsinne als *Übergang* von hinten nach vorne und von unten nach oben (und umgekehrt) markiert.

Mit den Unterscheidungen von *vorne* und *hinten*, *oben* und *unten* fällt noch eine weitere zusammen: die von *Sitzen* und *Stehen*. Während das Hinten vor allem ein Sitzbereich ist, der durch den Mittelgang unterbrochen wird und u.a. die Zugänglichkeit der Bankreihen sicherstellt, ist das Vorne durch eine Reihe von Stehplätzen strukturiert:

Wie Bild 7 (s.o. S. 23) zeigt, gibt es abgesehen von einer Sitzgelegenheit hinter dem Schlagzeug keine Bestuhlung, dafür aber mit den zwei Mikrofonständern klar herausgehobene Steh- und Sprechplätze, von denen aus die Hörbarkeit im Raum technisch hergestellt wird. Der dekorierte Bistrotisch, der in der Nähe des einen Mikrofonständers steht, bietet weitere Möglichkeiten der Verankerung für Stehende. Schließlich kann man wissen, dass der

Platz vor dem *Altar* der zentrale Ort für den Vollzug der zentralen liturgischen Elemente des Gottesdienstes ist. Als solcher ist er in unserem Fall offenkundig eingeschränkt: Den Platz unmittelbar vor dem Altar nimmt ein genau dort aufgestelltes Kreuz ein. Der mittige Mikrofonständer ist zudem auf der untersten Stufe, also in nahezu maximaler Entfernung vom Altar aufgestellt.

Die Aufstellung eines Bistrotisches reagiert offenbar auf kommunikative Anforderungen, die nicht mit der Sozialtopographie des Altarraumes als liturgischem Raum abgedeckt sind. Er ist deshalb nicht – wie der Altar oder die Kanzel – Ausdruck der liturgisch definierten Anforderungen des Gottesdienstes, sondern steht gewissermaßen quer dazu. Dazu passt, dass die Kanzel durch die schon erwähnte Projektionsfläche abgedeckt worden ist, auf der ein Bild projiziert wird. Der hintere rechte Bereich des Altarraums wird zudem durch die Aufstellung mit Musikinstrumenten dominiert, die aus diesem Teil des Raumes eine Art «Band- oder Musikecke» machen. Neben das Sprechen als erwartbare Aktivität im Vorne tritt damit das gemeinsame Musizieren, das im Gegensatz zum Orgelspiel der Organistin nicht nur für alle hörbar, sondern in seiner (gemeinsamen) Hervorbringung auch sichtbar gemacht wird. Man kann in diesen Besonderheiten Indikatoren für eine Uminterpretation und ein «reframing» des Altarraumes sehen, insofern die Betonung der vertikalen Unten-Oben-Anordnung von Altar, Kanzel und Orgel zugunsten einer horizontalen von-links-nach-rechts Anordnung von Bistrotisch, Mikrofonständern und Band-Ecke aufgegeben wird. Damit einhergehend verliert das kirchenräumliche Vorne seine Charakteristik als eindeutig auf die traditionelle Liturgie des Gottesdienstes ausgerichteter Funktionsraum («Altarraum»). Auf diese Weise werden neben liturgischen Elementen alltagsweltliche Ereignisformen erwartbar gemacht. Es entspricht dies der Programmatik einer Gottesdienstform («Alpha»-Gottesdienst) «mit dem etwas anderen Programm» (so die Selbstdarstellung). Sie wird durch die hier grob skizzierte Interaktionsarchitektur und Sozialtopographie des Kirchenraumes kommuniziert.¹²

Mit der folgenden Abbildung, die die durch das beschriebene Arrangement markierten Positionen im Altarraum enthält, sind die wesentlichen Strukturelemente des Raumes erfasst:

12 Wir greifen bei dieser Analyse auf einen Workshop zurück, auf dem wir den hier behandelten Fall ausführlich diskutiert haben (s.o. Anm. 1). Die These von der mit dem «Alpha»-Gottesdienst einhergehenden «Horizontalisierung» des kirchenräumlichen Vorne stammt von Johanna Jud.

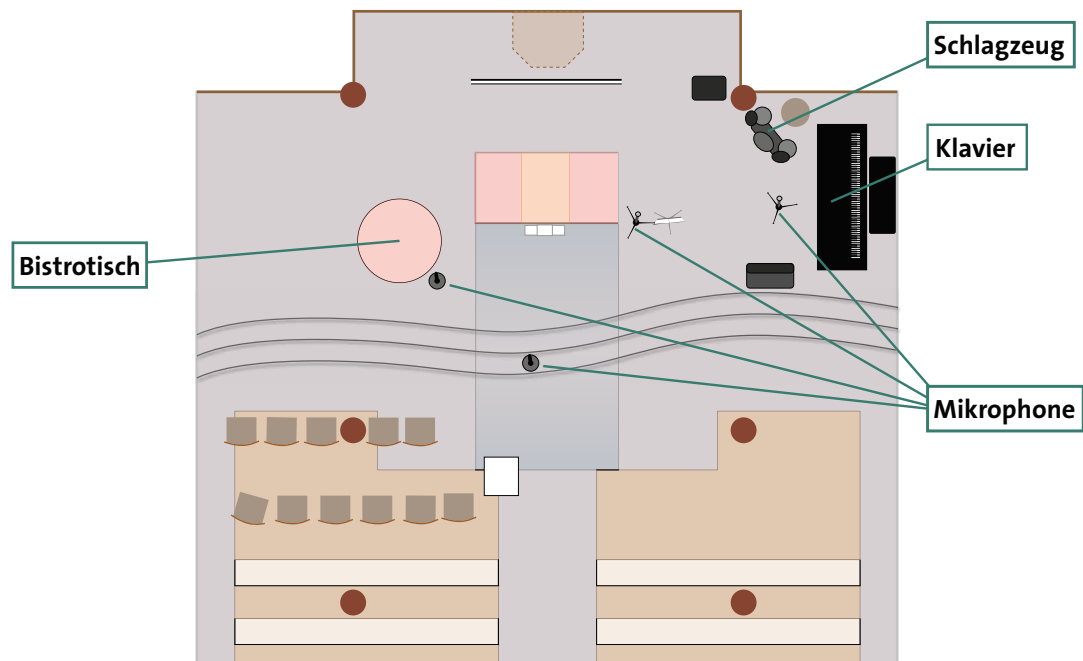
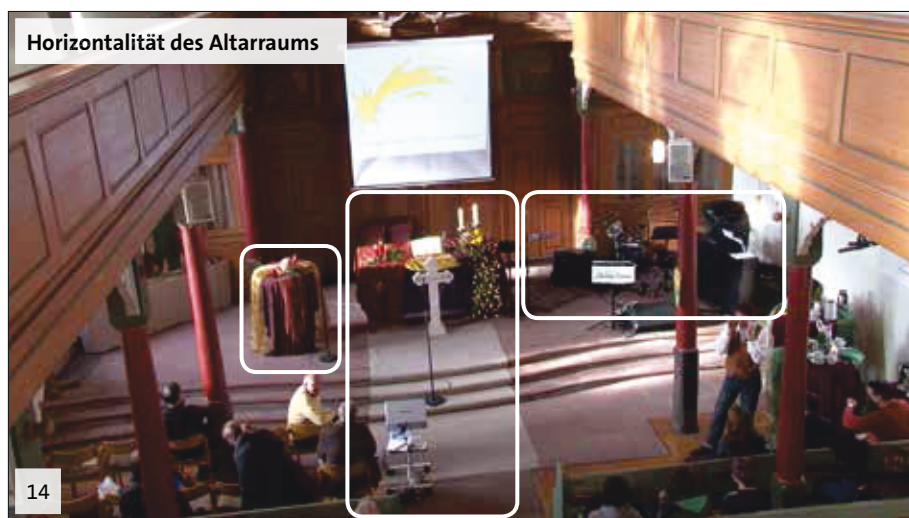
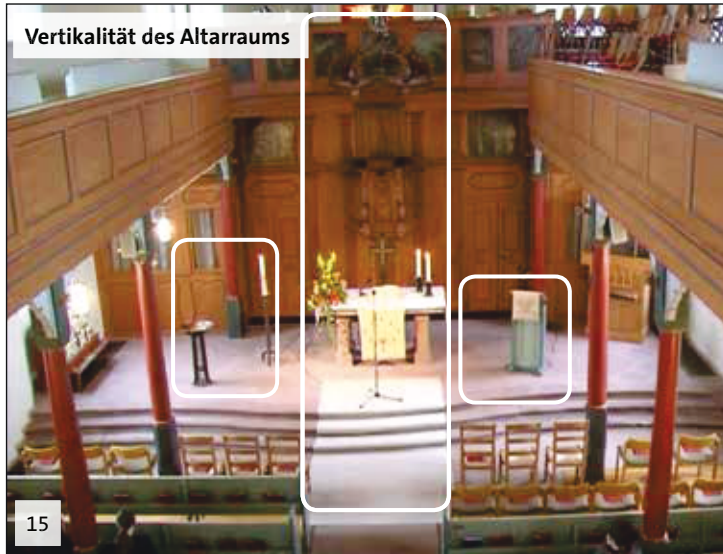


Abb. 4: Relevante Positionen im Vorne des Kirchenraums

Abb. 4 zeigt das (Über-)Angebot an Sprech- und Stehpositionen im Vorne des Kirchenraums. Dabei haben wir mit dem Bistrotisch, der Ausgestaltung der Zentralposition vor dem Altar und der Musiker-Ecke bereits zentrale Spezifika des abgebildeten kirchenräumlichen Vorne thematisiert (s. u. Bild 14), die nicht der Ausstattung des Altarraumes für einen traditionellen, liturgischen Gottesdienst entsprechen (s. u. Bild 15). Die Ausstattung des kirchenräumlichen Vorne verweist somit eindrucksvoll und eindringlich auf Besonderheiten des von uns dokumentierten Falles.





Dies ist das räumliche Setting, in dem nun der Wechsel im Vorstand der Gemeinde nicht nur thematisiert, sondern auch zelebriert wird. Dabei kommt es zu einer Nutzung des Raumes, die für das Verhältnis von Interaktionsarchitektur, Sozialtopographie und Interaktionsraum und das hier vorzustellende Konzept von sozial-räumlicher Positionierung hoch aufschlussreich ist.

3.1.2 Aufstehen und Hinstellen [Segment 03]

Unmittelbar im Anschluss an den Wink des Bandleaders steht 1 auf und setzt sich in Richtung Altar in Bewegung (Bild 16):



1080 (4.0)

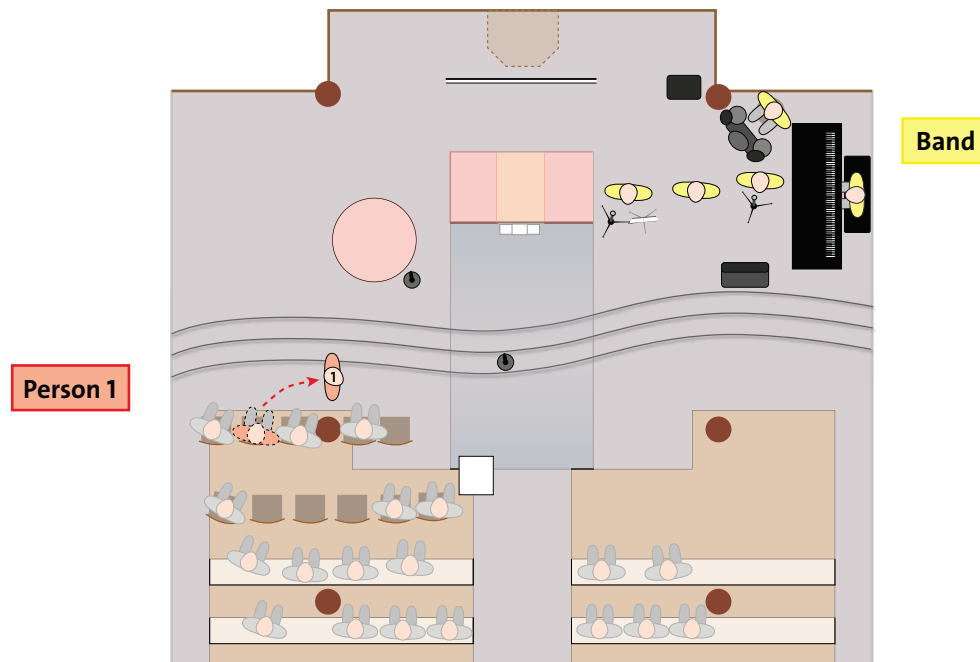


Abb. 5: Aufstehen von 1

Die Sitzgelegenheiten im Übergangsbereich erweisen sich als offenbar irgendwie herausgehobene, relevante Positionen, so dass dort z. B. Akteure (wie 1) Platz nehmen können, die von Zeit zu Zeit im Vorne agieren (und dazu wie festgehalten aufstehen). Insofern handelt es sich nicht nur um einen räumlichen, sondern auch um einen sozialen Übergangsbereich zwischen Zuschauer- bzw. Zuhörerposition und Akteursposition.

1 befindet sich in Bild 16 noch im Übergangsbereich zwischen Altar- und Gemeinderaum, und es ist erwartbar, dass er auf dem Weg zu einer der vorgesehenen Sprecherpositionen ist, die auf Abb. 5 markiert sind. Allerdings ist auch zu sehen, dass er nicht nur nach vorne geht, sondern dabei frühzeitig eine weitere Person anschaut, die zwei Stühle weiter sitzende Frau (= 2). Dieser seit- und rückwärts gewandte Blick suggeriert, dass nicht nur 1, sondern auch die jetzt zusätzlich adressierte Person 2 an dem folgenden Vorstandswechsel irgendwie beteiligt sein wird. Zugleich erweist sich 1 (als der, der zuerst aufgestanden ist und <vorangeht>) als <Stichwortgeber> und Moderator, der für die Strukturierung des folgenden Ablaufs zuständig ist. Sprache wird dafür nicht benötigt, was für eine Vorabverständigung der Beteiligten spricht – die freilich nicht ganz ohne (unscheinbare) Anzeigeaktivitäten auszukommen scheint.

Tatsächlich sehen wir im Fortgang, dass sich 2 ebenfalls erhebt und in Richtung vorne in Bewegung setzt. Dabei hat der Pfarrer allerdings einen Positionierungsvorsprung, was im folgenden Standbild deutlich zu sehen ist (Bild 17):

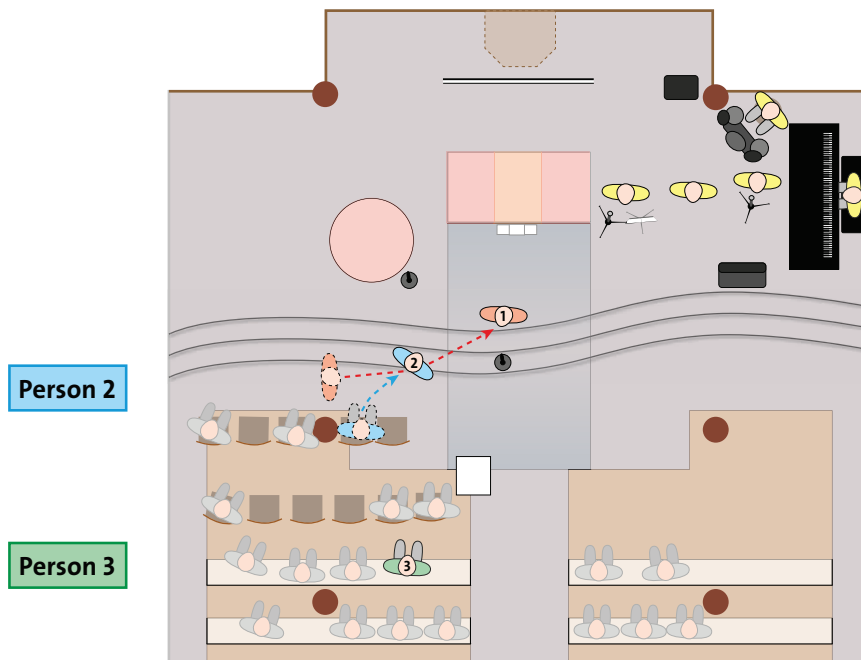


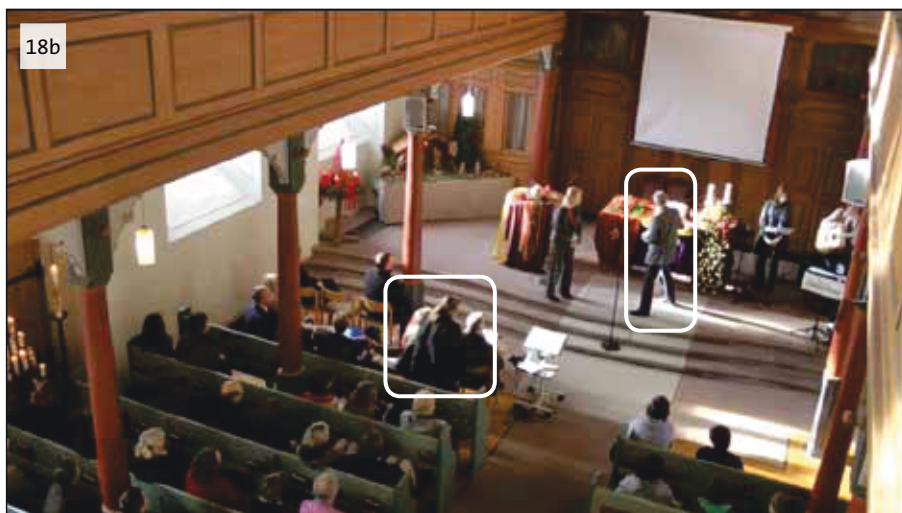
Abb. 6: Auftritt von 2 und 3

1 hat sich nach weiteren 3,7 Sekunden bereits in der Zentralachse des Altarraums am mittig aufgestellten Stehmikrofon verankert. Er nimmt damit offensichtlich die Zentralposition für alle weiteren Aktivitäten ein und wird so frühzeitig zur Fokuspersion (Schmitt/Deppermann 2007), zumal die Aufstellung vor dem Mikrofon *an dieser Stelle* keinen Platz lässt für eine andere Person. Die von 1 adressierte 2 ist in diesem Moment noch auf dem Weg in den Altarraum. Die eingeschlagene Gehrichtung spricht dafür, dass sie einen Platz neben oder seitlich

hinter der Fokusperson einnehmen wird und nicht etwa die Blickorientierung der Fokusperson (s. dazu noch u.) kreuzen wird – womit sie zugleich den Status der «ersten» Person *als Fokusperson*, die gesehen werden soll, bestätigt. Auf Bild 17 ist zudem ersichtlich, dass eine zweite Frau in der ersten Bankreihe (= 3) gerade dabei ist, ihre Sitzposition aufzugeben und aufzustehen, wobei die Blickrichtung der Fokusperson mit dieser Bewegung synchronisiert ist.

Damit ergibt sich eine weitere Stufung der Ungleichzeitigkeit der Auftritte der Beteiligten; 3 ist noch später dran als 2. Und 3 wird, wenn ihr Ziel ebenfalls der Altarraum ist, einen längeren Weg haben als 1 und 2. Eine Stufung der Akteurs-Relevanz ergibt sich zudem aus der Positionierung von 3 in der ersten Gemeindebank. Ihr Status als möglicher Akteur wird (anders als bei 1 und 2) nicht schon durch eine Position im Übergangsbereich angezeigt.

Während 3 noch dabei ist, sich in Bewegung zu setzen, verlässt 1 kurz seine Position, um ein Büchlein, das er in den Händen gehalten hat, auf dem Altar hinter ihm abzulegen (Bild 18a):



Diese Standbilder (Bild 18a und 18b) illustrieren anschaulich, dass von den drei Beteiligten in diesem Moment nur eine (2) bereits <fertig> angekommen ist. Offensichtlich ist die für die Einleitung des Vorstandswechsels benötigte Konfiguration noch nicht erreicht. Zugleich demonstriert 1 an dieser Stelle eine Nutzung des Altars, die dessen sozialtopographische Bedeutung lokal ausblendet: Er nutzt den Altar als Ablagefläche für etwas, das er offenbar für seine nächsten Aktivitäten nicht benötigt. Zweifelloos entspricht das einer der (profanen) interaktionsarchitektonischen Implikationen des Altars als <Tisch>, und als solcher wird er in diesem Moment von 1 in Anspruch genommen. Da es sich aber nicht um einen nicht weiter bemerkenswerten Tisch handelt, sondern um das symbolisch hoch aufgeladene Zentrum des «Altar»-«Raums» (sic), bekommt dieses Ablegen eines Gegenstandes eine Zusatzbedeutung: Für das, was im Folgenden geschieht, wird der Altar (in seiner sakralen Funktionalität) keine Rolle spielen. Er wird gleichsam lokal <profanisiert>.

Das Ablegen des Büchleins ist beendet, bevor 3 ihre Position im Vorne erreicht hat. Wenn wir das nächste Standbild betrachten, sehen wir die Implikationen der ungleichzeitigen Auftritte (Bild 19):

1082 (4.0)



1083 PF: **also** wir wollen zwei (-)

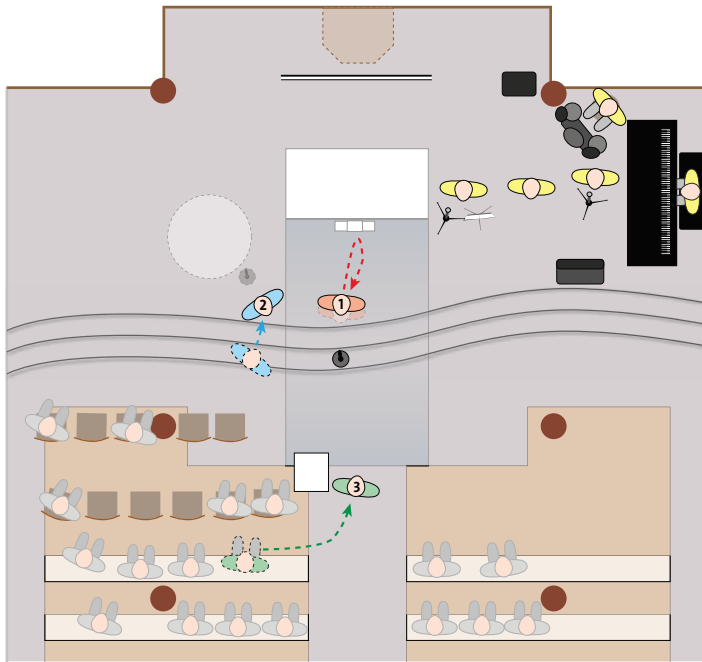


Abb. 7: Ungleichzeitigkeit der Auftritte

Abb. 7 soll neben dem schrittweisen Aufbau der Konfiguration auch die damit einhergehende Abwahl möglicher Positionen im Altarraum illustrieren: Offenkundig sind der Bistrotisch und das dort aufgestellte Mikrofon für das Folgende nicht länger relevant. Mit Abstrichen gilt das auch für den Altar in seiner sakralen Funktionalität.¹³

Die Fokuspersion ist wieder am Mikrofon angekommen und 2 hat sich bereits links neben ihr positioniert. Sie hat dabei eine erkennbare Lücke gelassen und steht – anders als die Fokuspersion – etwas eingedreht und versetzt neben dem Teppich. Sie hat also in erkennbarer Weise eine Position außerhalb der Zentralachse gewählt, was erneut die Fokuspersion in ihrer Relevanz bestätigt. Währenddessen ist 3 noch im Gemeinderaum unterwegs. Dabei hat sie eine Richtung eingeschlagen, die auf eine Positionierung rechts neben der Fokuspersion schließen lässt, wenn sie nicht irgendwo hinter der Fokuspersion und um diese herum gehen wird.

Mit dem hier beschriebenen Moment haben wir den Zeitpunkt erreicht, an dem die Fokuspersion zu sprechen beginnt (Z. 1083). Sie wartet also nicht den Abschluss der Positionseinnahme von 3 ab, sondern behandelt diese Positionseinnahme für augenblicklich irrelevant. Damit ist eine deutliche Relevanzabstufung von 3, bei der es sich ebenfalls um eine Pfarrerin handelt, für ihre Beteiligungsrolle im fraglichen Ablauf verbunden. Wenn 3 ihre Position ein-

¹³ Während das Standbild gegenüber solchen interaktiv hergestellten Relevanzen indifferent ist (es zeigt weiter alles, was im Prinzip sichtbar ist), erlaubt die graphische Abbildung mit der farblichen Abschwächung der nicht mehr relevanten Positionen, Objekte und Personen einen Mitvollzug des sequentiell hergestellten Interaktionsraumes (Dynamik vs. Statik).

genommen hat, hat die Fokuspersion bereits den ersten Teil der Einladung der «zwei Schwestern» vollendet (TK-G: Z. 1088).¹⁴ Die späte Beteiligung von 3 erfährt durch das relativ zu ihrer Bewegung frühzeitige Einsetzen des Sprechens auch eine hörbare Abwertung. Dabei hat sie selbst durch ihre Verspätung die Voraussetzungen hierfür mitkonstituiert. Fragt man sich, wie es bei dem mehrfach als wichtig charakterisierten nächsten Programmpunkt «Vorstandswechsel» bei drei offensichtlich am Vollzug des Ereignisses zentral Beteiligten zu der beobachteten Ungleichzeitigkeit kommt, sollte man deshalb vorschnelle Zuschreibungen (etwa an die Adresse von 1) vermeiden. Bei genauem Hinschauen zeigt sich nämlich: Die Ungleichzeitigkeit des Redestarts von 1 (s.u.) und der Start der Bewegung nach vorne in den Altarraum durch 3 (und damit ihr verspätetes Ankommen) ist eine gemeinsam hergestellte Leistung.

Einerseits wartet 1 mit seiner blicklichen Adressierung von 3 den Zeitpunkt ab, zu dem seine Positionierung hinter dem Mikro bereits abgeschlossen und damit die interaktionsarchitektonisch als Zentralstelle ausgewiesene Sprechposition besetzt ist. In diesem Sinne «verspätet» er 3 (im Gegensatz zu 2, die er «mitnimmt»). Andererseits fühlt sich 3 durch den gestikulatorischen Hinweis des Bandleaders (obwohl am Vollzug des Vorstandswechsels als Offizielle beteiligt) offenbar nicht bereits mit-adressiert. Sie kommt nicht selbstbestimmt in Reaktion auf die Übergabe durch den Bandleader nach vorne. Wir werden später sehen, dass sie als Teil der Auflösungsorganisation des Vorstandswechsels durchaus selbstbestimmt agiert, indem sie 4 aus eigener Initiative heraus segnet. Unter einer vergleichbaren Perspektive struktureller Zuständigkeit hätte sie – aufgrund ihres längeren Laufweges – wesentlich früher ihren Platz in der ersten Bankreihe verlassen müssen, um rechtzeitig mit 1 und 2 im Altarraum anzukommen.

Letztlich muss man auch den Bandleader als für die Ungleichzeitigkeit «Mit-Verantwortlichen» aufnehmen, weil er sich bei seiner Übergabe ausschließlich (und wohl aufgrund der Vorgeschichte) auf 1 orientiert. Zudem haben es andere Mitaktanten mit der Übergabe aufgrund der Modalitätswahl des Sängers für seine Übergaberealisierung schwer, weil nichts zu hören, sondern nur etwas zu sehen ist. Und das, was zu sehen ist, ist zudem in seiner Expressivität und Extensionalität und damit seiner Wahrnehmbarkeit ohne Vororientierung stark reduziert.

Die schon hier sehr deutlich hervortretende Divergenz in der Orientierung von 1 und 3 legt folgende Vermutung nahe: Der Vorstandswechsel hat für beide nicht dieselbe Relevanz im Sinne eines gemeinsamen Projektes. Es ist vor allem das Fehlen des für eingespielte Interaktionsensembles – wie etwa die Crew am Filmset – charakteristischen Konzeptes der Mit-Adressiertheit (Schmitt 2010), das diese Vermutung befeuert. Es liegt nahe, dass es – an-

¹⁴ Tatsächlich kommt 3 zunächst deutlich hinter der Fokuspersion zum Stehen und tritt dann wenig später zwei Schritte nach vorne, so dass sie auf einer Linie mit der Fokuspersion und der ersten Frau steht und damit ihre vorerst endgültige Position erreicht. Das ist der Fall, als die Einladung der «zwei Schwestern» abgeschlossen ist. Man kann in diesem dezidiert «selbstbestimmten» Positionierungsverhalten deshalb den Versuch einer Synchronisation mit dem Sprechen sehen: Unter der Bedingung der Verspätung synchronisiert 3 ihr Positionierungsverhalten offenbar mit der nächsten sprechsprachlichen Zäsur.

gesichts der Einmaligkeit des Ereignisvollzuges «Vorstandswechsel im Alphagottesdienst» – jenseits der grundlegenden Arbeitsteilung (Wer hat die Regie für welche Elemente?) keine genaueren Absprachen hinsichtlich des konkreten Ablaufs gegeben hat.

Wenn wir auf die ersten gesprochenen Worte achten, stellt sich die Frage, auf wen genau die Markierung der Sprecherrolle im Plural (*wir*) in diesem Moment verweist (s.o. Z. 1083). Naheliegend ist die Inkludierung der neben der Fokuspersion bereits positionierten Frau (= 2). Offen bleibt, ob 3 (schon) dazu gehört oder aber zu denen zu zählen ist, die (noch) *hier nach VORne* gebeten werden (s.u. den Fortgang der Ansprache). Dass die fragliche Regieanweisung im Modus der Volitionalität präsentiert wird, ist allerdings ein starker Hinweis darauf, dass es um weitere Personen geht, deren Auftritt im Gegensatz zu denen, die sich bereits in Bewegung *hier nach VORne* gesetzt haben (*wir*), eigens thematisiert und auf diese Weise auch performativ hervorgehoben wird.

1083 PF: also wir wollen zwei (-)
 1084 SCHWESTern hier nach vOrne bitten=
 1085 =zum einen (die) rita BACH
 1086 (2.0)
 1087 wo IST sie?
 1088 jaWOHL=
 1089 =und zum ANdern (die) eva berg
 1090 (6.0)

Die nun «nach vorne» Gerufenen werden durch ihre Anrede als *SCHWESTern* aus der anwesenden Gemeinde zugleich auch sprachlich herausgehoben. Dass es in diesem Moment in erster Linie um den sozial-kategorialen Aspekt («Schwestern») und nicht um die namentliche Identität geht, drückt sich in der sequenziell nachgeordneten namentlichen Nennung (= *zum einen (die) rita BACH*) aus. Die explizite lokaldeiktische Referenz auf den Raum (*hier nach vOrne*), die unmittelbar im Anschluss an die soziale Kategorisierung erfolgt, signalisiert die soziale Bedeutung der von uns en détail beschriebenen räumlichen Positionierungen der Beteiligten auch sprachlich. Mit dem Wechsel ihres bisherigen Aufenthaltsortes im Gemein-
 deraum in ein nicht genauer spezifiziertes *Vorne* ist erkennbar auch ein kategorialer Wechsel verbunden. Diese Kategorie wird in erheblichem Maße räumlich verdeutlicht und appelliert zugleich an die Wahrnehmung dieser Räumlichkeit durch alle Beteiligten («hier»).

Die beiden Frauen sind nicht mehr – wie noch zuvor – Teil der gottesdienstbesuchenden Gemeinde, sondern werden durch ihre unmittelbar bevorstehende Positionierung im Vorne in deren Wahrnehmungsfokus gerückt. Sie werden nach vorne gerufen, damit sie wahrgenommen werden können. Semantisch erscheinen sie damit in der Rolle des *Partners (Contraagens)*, während die Fokuspersion als *Agens* auftritt. Die Beteiligungsrollen von 2 und 3, die im «wir» sprachlich eingeschlossen zu sein scheinen, erschließt sich im Sinne des *Comitativ* (Person, die mit dem Agens zusammen eine Handlung ausführt: «Begleitende»; Bezeichnungen im

Anschluss an Polenz 1988: 170ff.) dagegen nur durch die räumliche Positionierung (im Fall von 2) und des frühzeitigen Redeeinsatzes der Fokuspersion während einer noch andauernden Positionierung (im Fall von 3).

Noch während der Vollendung der Einladung der beiden «Schwestern» hat die dritte Person ihre Position neben der Fokuspersion eingenommen (Bild 20):



1089 PF: =und zum ANdern (die) eva berg
1090 (6.0)

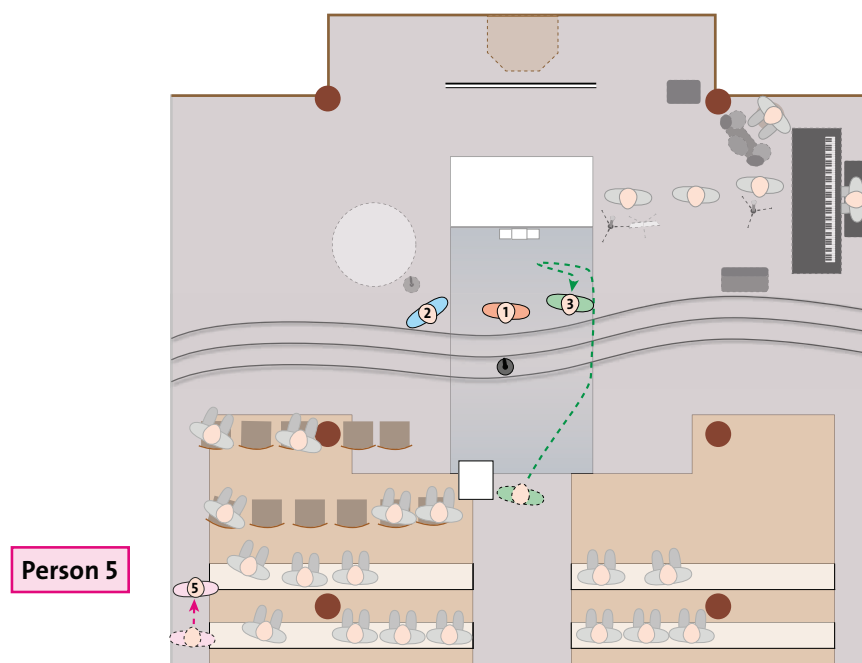


Abb. 8: Aufruf der «schwestern»

Mit der Aufstellung von 3 neben 1 und 2 (mehr oder weniger auf einer Linie) ist jetzt auch klar, dass für alles Weitere die ebenfalls noch im Vorne stehenden Bandmitglieder als relevante Akteure fürs Erste keine Rolle mehr spielen werden.

Wenn man genau hinschaut, sieht man, dass sich 3 näher an der Fokuspersion platziert hat (als 2) und dass sie sich zudem fast parallel zur Fokuspersion auf dem Teppich positioniert, während 2 ihre Position außerhalb des Teppichs und mit Körperausrichtung zur Fokuspersion beibehalten hat. Diese Selbstpositionierung steht offenkundig im Kontrast zur vorausgehenden Fremdpositionierung. Während die Fokuspersion ihrerseits bereits auf die in Kürze neu dazukommenden «Schwestern» fokussiert ist (von denen sich eine [= 5] bereits von ihrer Sitzbank erhoben hat),¹⁵ spielt sich hier gleichzeitig im Hintergrund der Interaktion (für alle sichtbar) eine kleine Auseinandersetzung um die angemessene sozial-räumliche Verortung ab (Comitativ vs. Agens). Sie erschließt sich nur durch die Raumnutzung der Beteiligten und bleibt in der Transkription deshalb unsichtbar.

Standbild 20 dokumentiert einen Zwischenstand im vorgesehenen Ablauf, bei dem ein Teil der angestrebten Formation offenbar mit der auf einer Linie positionierten Dreiergruppe erreicht ist. Die Positionierung von 2 verkörpert ihre Rolle als Comitativ (s. o.), die Positionierung von 3 eher die des Co-Agens. Dass hier ein Zwischenstand erreicht ist, wird auch dadurch deutlich, dass die Fokuspersion an dieser Stelle nicht mehr weiterspricht, sondern schweigt – und damit anzeigt, die Positionseinnahme der beiden nun nach vorne Gerufenen (4 und 5) zunächst *abzuwarten* (während sie mit ihrem Sprechensatz zuvor angezeigt hatte, dass die Positionseinnahme von 3 nicht so relevant ist, als dass sie abgewartet werden müsste).

Mit der erreichten Positionierung ist der Interaktionsraum für die Hinzukommenden bereits grob vorstrukturiert: Die Positionierung am Rand des Vorne (vor der ersten Stufe) und die Ausrichtung der Körper zum Gemeinderaum hin machen eine trapezförmige Aufstellung erwartbar, mit der Basis des Trapez im Altarraum (oben) und der kürzeren Grundseite vor der ersten Stufe (unten) im Übergangsbereich zwischen Altar- und Gemeinderaum. Denkbar wäre auch eine eher am Kreis orientierte Aufstellung, für die sich dann allerdings die Treppenstufen als Hindernis bemerkbar machen würden. Außerdem würde die Kreisform eine mindestens geringförmige Umpositionierung von 2 und 3 verlangen. Man sieht daran die Implikationen vorgängiger Positionierungen für folgende Positionierungen, die nicht nur durch die Körperausrichtungen der Beteiligten, sondern in diesem Fall auch durch die Interaktionsarchitektur und die Sozialtopographie des Raumes erreicht werden. Das folgende Standbild erlaubt einen Einblick in die Herstellung der fraglichen Konfiguration (Bild 21):

15 Die andere Aufgerufene (= 4) hat sich ebenfalls bereits erhoben, sitzt aber weiter hinten, so dass sie von der Kamera noch nicht erfasst wird.



1091 PF: ja (vielleicht is ja schön wenn) (.) JA
 1092 (kommt) ein bisschen näher ZAMmen

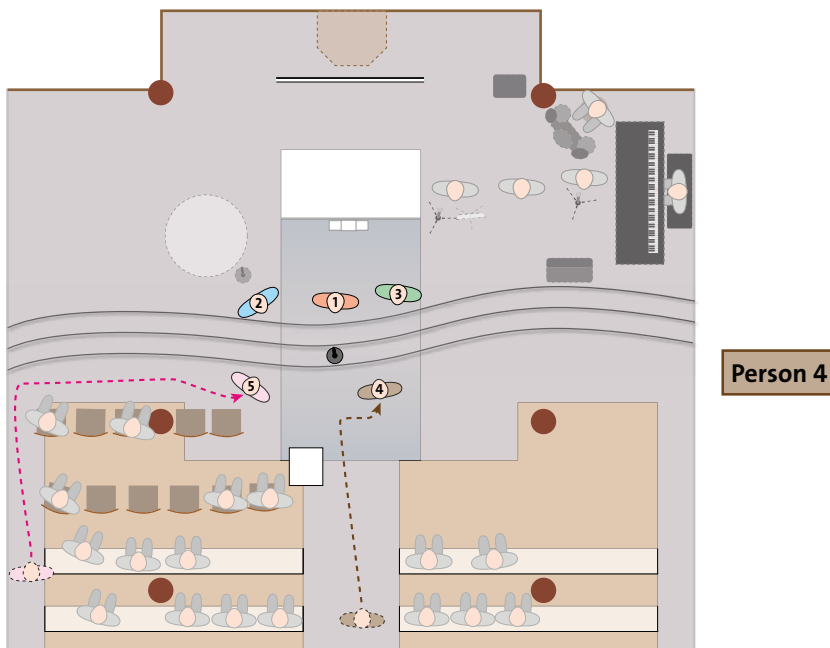


Abb. 9: Allmähliche Verfertigung der Konfiguration

4 und 5 sind inzwischen angekommen und nehmen mit ihrer Positionierung jeweils Plätze vor der ersten Stufe ein. Neben den Implikationen für die Konfiguration der Beteiligten (Kreis oder Trapez, s.o.) spielen für diese Positionierung vor allem der Teppich und das aufgestellte Mikrophon eine Rolle. Die erste der beiden aufgerufenen Frauen (= «die Rita Bach», 4), die auf Bild 5 noch nicht zu sehen war und etwas eher angekommen ist, hat einen Platz seit-

lich versetzt rechts neben der Teppichmitte eingenommen, während die zweite Aufgerufene (= «die Eva Berg», 5) – wie 2 oben – außerhalb des Teppichs bleibt. In der Feinjustierung der gewünschten Aufstellung gibt es für 4 und 5 offenbar mehrere Möglichkeiten, wobei die gefundene Konfiguration 5 leicht außerhalb des Kreises erscheinen lässt (Bild 21).

An dieser Stelle wollen wir auf einen Aspekt der Gemeinsamkeit im Positionierungsverhalten von 4 und 5 hinweisen, der (nicht zuletzt wegen der Kameraperspektive) leicht übersehen werden kann. Auch wenn sich beide hinsichtlich der Mittelachse unterschiedlich lateral verorten, so halten sie doch denselben Abstand zur ersten Altarstufe ein. Es scheint – will man darin keine unwichtige Zufälligkeit sehen – hinsichtlich der Orientierung auf Zentralität einen größeren Spielraum für 4 und 5 zu geben als hinsichtlich der Annäherung an das mit der ersten Altarstufe erhöhte Vorne. Die Nähe-Distanz-Orientierung zum Altarraum ist, wenn man so will, sozialtopografisch stärker verfestigt und lässt keine Differenzierung sequenziell geordneter Beteiligungsrelevanzen zu.¹⁶

Es mag sein, dass die gleichzeitig dazu einsetzende Regieanweisung der Fokuspersion auf diesen Effekt reagiert, indem sie zunächst 4 und 5 (von oben herab) auffordert, «näher zusammen» zu kommen (Z. 1092) und dann die Konfiguration kommentiert (Z. 1093). Dieser Einsatz macht deutlich, dass der Aufstellung eine besondere Bedeutung zukommt, die über praktische Erfordernisse wie die Hörbarkeit zugunsten einer symbolischen Aufladung deutlich hinauszugehen scheint. Als Ergebnis dieser Regieanweisung ergibt sich dann tatsächlich eine trapezförmige Aufstellung, wobei der damit hergestellte Interaktionsraum leicht nach links verschoben ist, wenn man z. B. die Positionierung auf dem Teppich zugrunde legt (Bild 22):

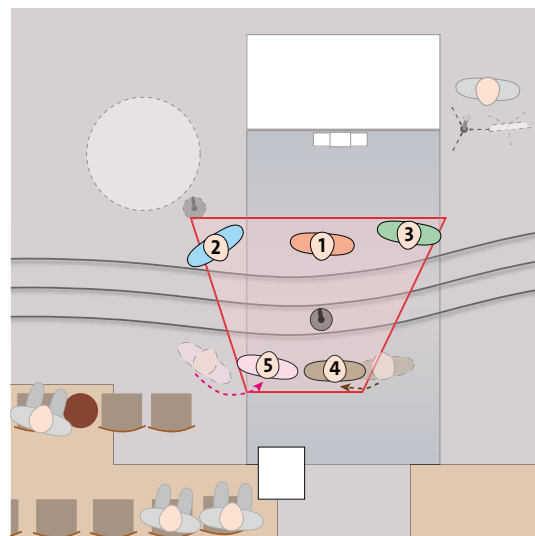


Abb. 10: Abschlusserstellung von Konfiguration 1

1093 PF: SCHÖnes bild fEIn ähähä

¹⁶ Wir kommen auf die sozialtopografisch vermittelte «ehrfürchtige» Distanz zum erhöhten Altarraum im Zusammenhang mit der Analyse der Abschlussorganisation und der räumlichen Auflösung des Vorstandswechsels zurück.

5 hat sich nun am äußeren Rand des Teppichs positioniert, was 4 eingedenk der Nähe-Aufforderung dazu veranlasst hat, ihrerseits weiter in die Mitte zu rücken. Dadurch ist sie jetzt fast frontal auf die Fokuspersion ausgerichtet. Damit entsteht eine relevanzgestufte Differenzierung auch auf der kürzeren Grundseite des Trapezes, welche mit der Erstbenennung von 4 korrespondiert.

Im Ergebnis hat sich damit genau auf der Grenze zwischen Altar- und Gemeinderaum ein Binnen-Interaktionsraum etabliert (der *weder* die im Hintergrund mit einer Person noch sichtbare Musiker-Band *noch* die unten Sitzenden mit einbezieht).

Dieser sichtbar exklusive Interaktionsraum kann freilich nicht davon abstrahieren, dass er in Konstitution wie Ergebnis für alle Anwesenden im Fokus der Aufmerksamkeit steht. Dafür ist die Interaktionsarchitektur des Kirchenraumes mit ihrer grundsätzlichen Vorne-Orientierung verantwortlich. Der Kommentar der Fokuspersion (Z. 1093: *SCHÖnes bild fEIn*) ist ein ausdrücklicher Verweis auf diese Außenwirkung des hergestellten Interaktionsraums, in dem sich der Inszenierungscharakter der Aufstellung (das In-Szene-Setzen von 4 und 5) auch hörbar bemerkbar macht. Zugleich partizipiert der hergestellte Interaktionsraum an der Sozialtopographie des Kirchenraumes: Mit ihrer Positionierung im Übergangsbereich zwischen Altar- und Gemeinderaum stehen 4 und 5 buchstäblich zwischen Gemeinde und funktionsbestimmten Altarraum-Akteuren (wie der Fokuspersion als «Pfarrer»).

Sie gehören damit situativ weder zur Gemeinde noch zu den Offiziellen im Altarraum. Die Kategorie «Schwester» wird damit – nach ihrer verbalen Verwendung bei der Einladung nach vorne – nun auch sozial-räumlich vor Augen geführt. Sie weist 4 und 5 als aus der Gemeinde herausgehobene Beteiligte aus, die vor den Augen der Gemeinde vor 1, 2 und 3 im Altarraum getreten sind, um gemeinsam am Handlungszusammenhang «Vorstandswechsel» zu partizipieren. 4 und 5 werden dabei die Rolle des *Contraagens* (s. o.) spielen: als die *Partner*, auf die hin die jetzt anstehende Handlung (von oben herab) gerichtet ist. In dieser Amalgamierung von Interaktionsraum, Interaktionsarchitektur und Sozialtopographie im räumlichen Übergangsbereich verkörpert sich das mit der fraglichen Amtshandlung des bevorstehenden Vorstandswechsels verbundene soziale Übergangsritual («rite de passage»).

Wenn man die Laufwege der Beteiligten übereinander legt, sieht man anschaulich die Implikationen, die vor allem die Erstpositionierung von 1 vor dem zentral aufgestellten Mikrophon hat:

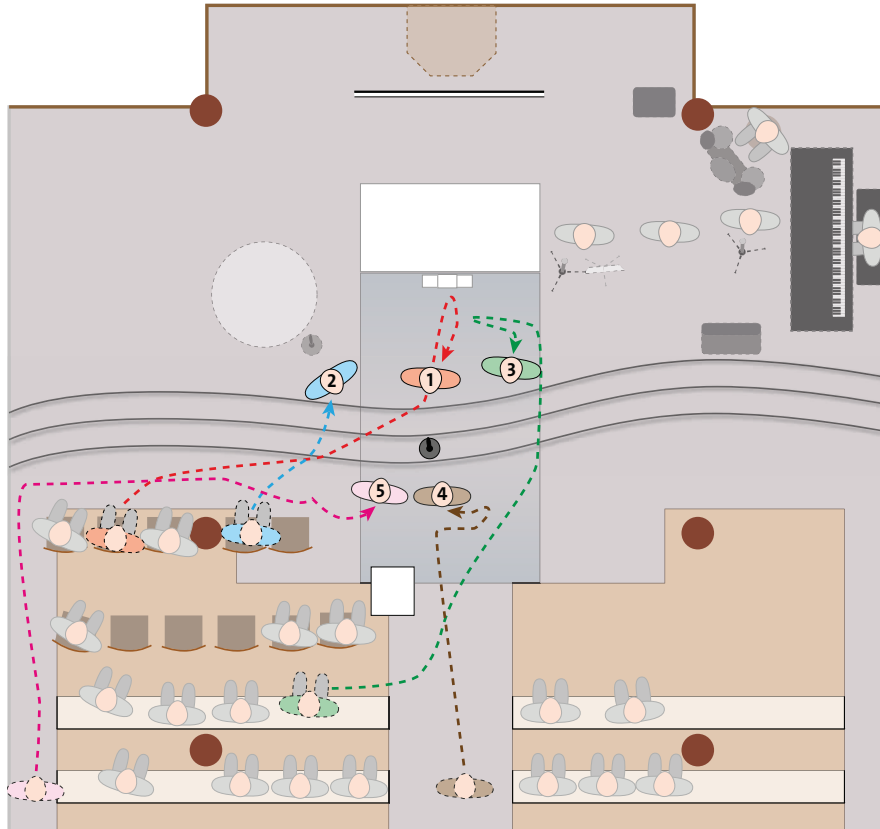
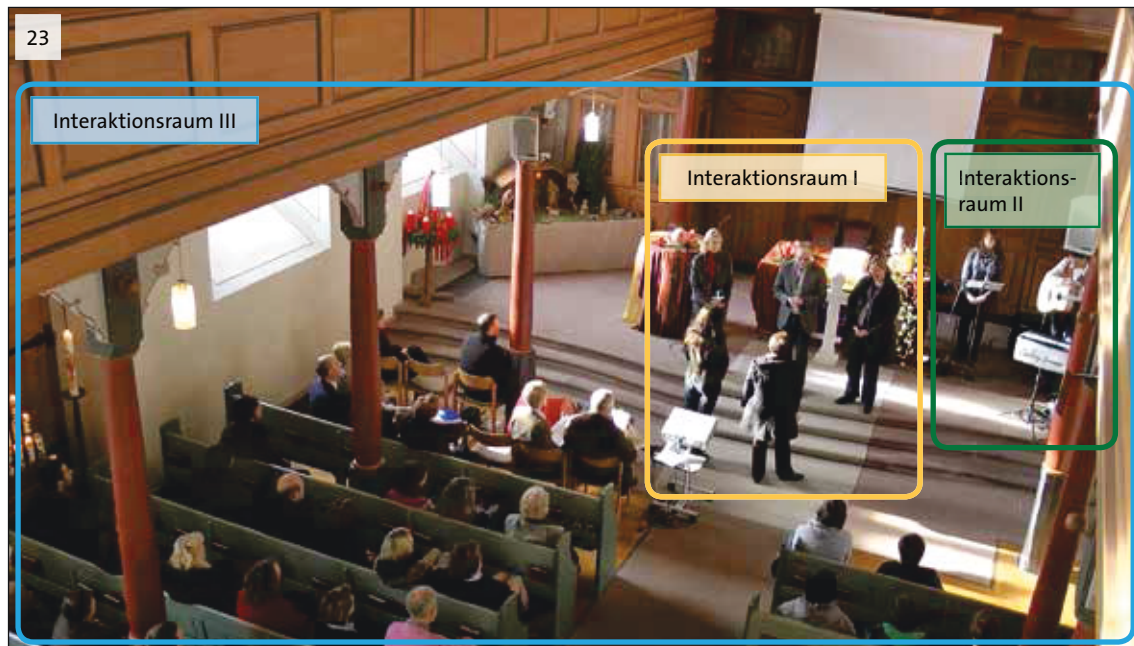


Abb. 11: Erst- und Folgepositionierungen

Die anderen Beteiligten gruppieren sich um 1 herum mit markanten Besonderheiten: 1, 2 und 3 stehen als «wir» im *Vorne oben* 4 und 5 trapezförmig gegenüber, wobei 4 und 5 im Übergangsbereich *unten* verbleiben. Die drei Stufen fungieren auf diese Weise als interaktionsarchitektonisch bedeutsame (von oben nach unten herab) und sozialtopographisch aufgeladene (Übergang zwischen Gemeinde- und Altarpersonal) Grenze zwischen 1, 2 und 3 auf der einen und 4 und 5 auf der anderen Seite. Weiter zeigen sich Nuancen der Beteiligungsrollen auf beiden Seiten: 3 hat sich erkennbar näher am Zentrum und damit an der Fokusperson positioniert als 2, die Distanz wahrt und zeigt (Co-Agens vs. Comitativ). 5 steht mitten auf dem Teppich, während 4 nach wie vor am Rande des Teppichs steht.

Damit ist eine Konfiguration erreicht, die einen ersten Abschluss der erforderlichen Positionierung markiert und den so geschaffenen Interaktionsraum für die Gemeinde präsentiert (*SCHÖnes bild fEIIn*). Dabei agiert der Pfarrer zugleich innerhalb des Binnen-Interaktionsraums, an dessen Herstellung und Aufrechterhaltung er als Fokusperson und Sprecher maßgeblich beteiligt ist, und innerhalb des durch die Interaktionsarchitektur nach wie vor in Kraft befindlichen Interaktionsraums aller im Kirchenraum Anwesenden. Dazu zählen nicht nur diejenigen, die auf den Stühlen und Bänken nach vorne ausgerichtet sitzen, sondern auch die

im Hintergrund rechts im Altarraum nach wie vor versammelte Musikergruppe (die ihrerseits wieder einen Binneninteraktionsraum bildet). Auf diese Weise lassen sich mindestens (weil es auch im Hinten der Kirche jeweils augenblickshafte Binneninteraktionsräume zwischen den unmittelbar nebeneinander Sitzenden geben kann) drei Interaktionsräume unterscheiden, von denen zwei als Interaktionsensembles durch ihre Konfiguration gebildet werden und von denen einer weitgehend durch die Interaktionsarchitektur des Kirchenraumes konstituiert wird (All-Inklusion der Anwesenden) (Bild 23):



Anhand dieser Konstellation kann man sehen, dass grundsätzlich alles, was in den Interaktionsräumen I und II im Vorne geschieht, Teil von Interaktionsraum III ist (was nicht auch umgekehrt gilt). Zudem ist die Herstellung von IR I offenkundig auf Wahrnehmung und Beobachtung im IR III angelegt, was für IR II nicht gilt. Aus dieser Verschachtelung insbesondere von IR I und III muss man von einer Doppeladressierung der Fokusperson ausgehen: Alles, was von ihr gesagt wird, richtet sich gleichermaßen an 4 und 5 wie an die zuschauende Gemeinde.

3.1.3 Verabschiedung und Würdigung der alten Vorsteherin durch den Pfarrer [Segment 04]

Ohne dass wir das im Einzelnen belegen wollen (siehe aber die vollständige Transkription der Ansprache beim Vorstandswechsels im Anhang), zeigt sich diese Doppeladressierung in der nun einsetzenden Rede des Pfarrers, in der er sich zunächst an 4 wendet (... *wir verabschieden rita bach aus ihrem AMT als kirchenvorsteherin*, TK-G: Z. 1097–1098), um deren Arbeit im

Vorstand ausführlich zu würdigen und ihr abschließend zu danken (TK-G: Z. 1102–1144). Diese Fokussierung entspricht exakt der Positionierung von 4 im Zentrum: Die Position von 5 bekommt damit den Status einer Warteposition. Zugleich zeigt sich im Schwanken zwischen Referenz (*die Rita bach*) und Anrede (*hast jetzt drei wahlen ...*, TK-G: Z. 1098–1107) die oben beschriebene Doppeladressierung des Pfarrers, der damit auch auf sprachliche Weise die IR I und III miteinander verknüpft. Dabei kommt es aufgrund der sowohl räumlichen wie dialogischen Nähe zwischen Sprecher (1) und Angesprochener (4) auch zwischendurch zu einer für Außenstehende (wie -sitzende) nicht vollständig wahrnehmbaren Binneninteraktion, die ihre Spuren zuweilen im für alle Hörbaren hinterlässt (TK-G: Z. 1107–1111: *hast jetzt drei wahlen immer wieder das mandat ja genau das mandat von der gemeinde ... – ja genau* scheint auf eine vom Sprecher, nicht aber von der Gemeinde wahrnehmbare Reaktion von 4 zu reagieren). Darin zeigt sich die Folgelast einer Konfiguration, bei der zwei Beteiligte mit dem Rücken zur Gemeinde agieren und in der Verkörperung ihres Wahrnehmungsverhaltens für die Gemeinde (und die Kamera) unsichtbar bleiben, solange sie sich nicht bewegen oder z. B. mit dem Kopf nicken. Daraus resultiert für 4 und 5 ebenso wie für die zuschauende Gemeinde ein Spannungsverhältnis von Sicht- und Unsichtbarkeit, das sich auf Seiten der angesprochenen ersten Schwester (4) in einem auffälligen Wechsel von Stand- und Spielbein und zudem in einem gut erkennbaren, wiederholten Nicken manifestiert, das mit den Aussagen des Sprechers jeweils synchronisiert ist.

Die beschriebene Konfiguration bleibt in dieser Würdigungs- und Danksagungssequenz stabil, wenn man davon absieht, dass 2, während die Würdigung allmählich zu einem ersten möglichen Abschluss kommt, kurzzeitig ihre Position neben 1 aufgibt, um aus der ersten Stuhlreihe einen Gegenstand (das Präsent) zu holen und sich danach wieder auf ihre Position zurückzubeben. 1 reagiert auf dieses Intermezzo nicht, so dass es – wie schon am Anfang – zu einer Ungleichzeitigkeit von Aktivitäten kommt, bei der das Sprechen nicht mit den Bewegungen von Ensemblemitgliedern erkennbar synchronisiert ist. Die Synchronisierung setzt erst (wieder) ein, wenn 1 den Abschluss seiner Danksagung erreicht hat (TK-G: Z. 1144) und 2 erkennbar ein Zeichen gibt, dass sie jetzt an der Reihe ist. Wir kommen damit zur Geschenkübergabe.

3.2 Geschenkübergabe [Segment 05]

Der Sprecher beendet die Würdigung von 4, dem aus dem Amt scheidenden Mitglied des Vorstands, mit den Worten *und dafür sei dir ein herzliches] DANkeschön gesagt*. An dieser Stelle zeichnet sich ein offenkundig vorgesehener und entsprechend synchronisierter Einsatz von 2 ab, der zu einer teilweisen Veränderung der Konfiguration führt:



1144 PF: und dafür sei **dir** ein herzliches] DANkeschön gesagt

Standbild 24 zeigt die synchronisierte Kopf- und Blickbewegung von 1 und 3 – wobei letztere auf diese Weise anzeigt, den Ablauf nicht nur zu beobachten, sondern daran zusammen mit 1 mitsteuernd teilzuhaben. Im Übergang von Standbild 24 zu 25 kann man zudem erkennen, wie 2 noch vor dem Abschluss von 1 auf diesen orientiert ist, so dass sie mit der Blickzuwendung von 1 und 3 ihrerseits bereits blicklich auf 5 ausgerichtet ist und so der blicklichen Aufforderung von 1 und 2 unmittelbar nachkommt. Sie agiert damit im Rahmen eines vorab geplanten Ablaufs, für den es allerdings – wie schon beim Aufstehen – eines unscheinbaren Signals bedarf.

In der Folge kommt es zu einem markanten Positionswechsel: 2 tritt an die Stelle vor dem Mikrophon, an der zuvor 1 stand. 1 tritt dafür zurück, um die fragliche Position frei zu machen für 2, begibt sich aber in der Folge nicht auf die von 2 frei gemachte Position, sondern verbleibt in einer Reihe hinter 2.

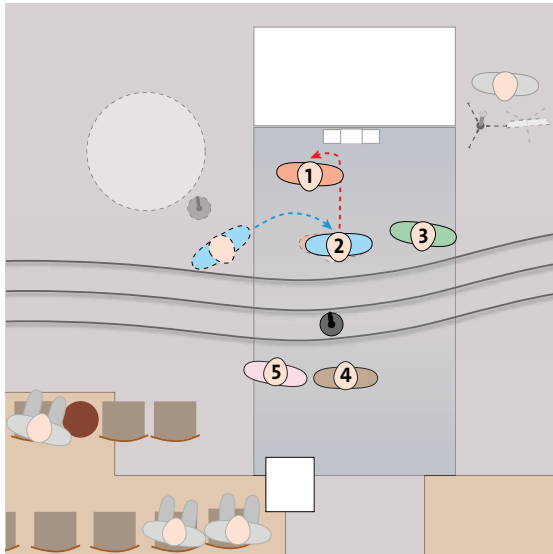


Abb. 12: Von Konfiguration 1 zu Konfiguration 2

Dadurch verändert sich die Gesamtkonstellation, worauf wir gleich näher eingehen wollen. Zuvor sei allerdings kurz die für diesen Wechsel erforderliche Koordination zwischen 1 und 2 beschrieben.

In Reaktion auf den Blick von 1 löst sich 2 aus ihrer bislang statischen Position neben dem Teppich und macht einen ersten Schritt in Richtung Mikrofonständer. Der ist jedoch noch von 1 besetzt, der den Sprechplatz freigibt, als 2 sich noch weiter dem Mikrofonständer nähert. Er macht dabei einen Schritt nach hinten und bleibt dort mit gesenktem Kopf stehen. 2 beginnt bereits zu sprechen, als sie noch in Bewegung zum Mikrofon ist und erkennbar noch keine Ruheposition eingenommen hat und noch nicht «ingerastet» ist (Bild 26).



1146 (2.5)
 1147 SK: **liebe** rita
 1148 ich kann mich dem nur ANschliessen=

Während sie *liebe rita* (Zeile 1147) sagt, hat sie sich zwar nun eindeutig blicklich auf ihre Adressatin orientiert, ist aber noch in Bewegung begriffen, wodurch das Einnehmen der neuen Position nicht mit dem Beginn des Sprechens synchronisiert und feinabgestimmt ist.¹⁷ Erst als die Sprecherin bereits mit *gesagt hat* am Ende ihres einführenden Teils angekommen ist, hat sie schließlich ihren Platz vor dem Mikrofonständer erreicht und sich dort stabil positioniert:



1149 SK: =was burkhard geSAGT **hat**

Der Pfarrer hat seine Position inzwischen leicht verändert. Er steht nun etwas weiter links (nicht mehr genau hinter 2), blickt immer noch nach unten und hat auch seine beiden Hände immer noch im oberen Bauchbereich zusammengeführt (Bild 27).

Damit ergibt sich die folgende Konfiguration, die während der verbalen Vorbereitung und der Durchführung der Geschenkübergabe (TK-G: Z. 1150–1159) beibehalten wird:

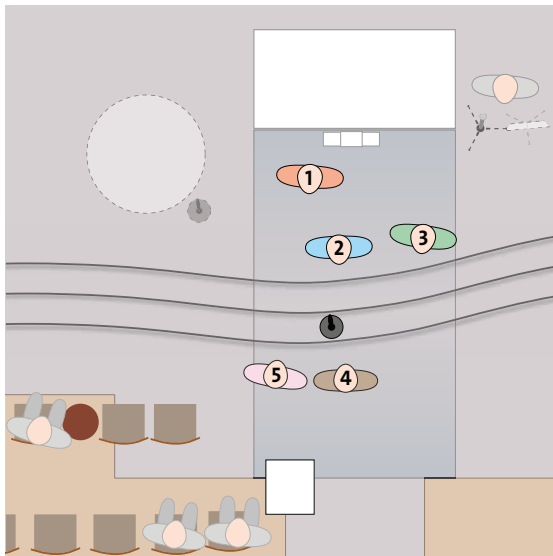


Abb. 13: Konfiguration 2

¹⁷ Dabei handelt es sich um ein interessantes Phänomen «verfrühten Sprechens», das wir schon an anderer Stelle an einem anderen Fall («der junge Mann») analysiert haben (vgl. Hausendorf/Schmitt 2014, 2016c), auf das wir aber hier nicht näher eingehen wollen.

Der Interaktionsraum des Ensembles weist nun eine erkennbare Lücke <hinten links> auf, weil 1 nicht die jetzt vakante Position von 2 eingenommen, sondern sich gleichsam aus der Konfiguration herausgenommen hat. Für eine Inklusion aller Beteiligten ist das eine offenkundig in mehrfacher Hinsicht ungünstige Positionierung: 1 und 2 sind wechselseitig hochgradig eingeschränkt in ihren Ko-orientierungs- und -ordinationsmöglichkeiten. 3 sieht sich offenkundig vor einer Auswahlanforderung gestellt, was ihre Aufmerksamkeit betrifft, wenn sie nicht 1 als Außenstehenden behandeln möchte. Auch die wechselseitige Wahrnehmbarkeit von 1 und 5 ist deutlich eingeschränkt. Zu dieser Konfiguration <verhinderter> Inklusion (und gesuchter Exklusion) passt das Abwenden des Blicks nach unten mit geneigter Kopfhaltung, mit dem 1 seine <Abwesenheit> gleichermaßen verkörpert. Mit all dem zeigt 1 in seinem Positionierungsverhalten an, dass es nicht zu einem Tausch der Positionen zwischen ihm selbst und 2 kommt, sondern (nur) zu einem wohl temporären Überlassen der fraglichen Position vor dem Mikrophon: 1 tritt zurück, so das Signal, um die fragliche Position später wieder einnehmen zu können. Wohl hätte er auch von der seitlichen Position aus (wo vorher 2 stand) auf seine Sprecherposition zurückkehren können. Bloß wäre dann der prospektive Positionierungshinweis verloren gegangen, dass er selbst auf seine Position zurückkehren und wohl auch 2 auf ihre Position zurückkehren wird! Es handelt sich also offenbar nicht um eine dauerhafte neue Konfiguration, sondern um eine temporäre Aufhebung der alten Konfiguration für einen zeitlich klar begrenzten Abschnitt der Inszenierung des Vorstandswechsels. Handlungs- und darstellungslogisch geht mit dieser Interims-Konfiguration, die ausschließlich durch das Positionierungsverhalten von 1 zustande gebracht wird, eine Abwertung der fraglichen Episode einher: Sie bekommt den Status eines Intermezzos innerhalb der Zeremonie, das nur von kurzer Dauer sein wird.

Die Übergabe des Geschenks von 2 an 4 verlangt erstmals einen direkten Kontakt zwischen zwei Personen in wechselseitiger Reichweite (Bild 28). Sie ist damit koordinativ anspruchsvoller als der Positionswechsel zwischen 2 und 1, zumal sie aufgrund der Aufstellung der Gruppe im Altarraum einerseits (1 und 2) und im Übergangsbereich andererseits (4 und 5) über die Stufen von oben nach unten hinweg erfolgen muss und das Mikrophon zudem zwischen 2 und 5 steht. 2 muss sich deshalb bei der Geschenkübergabe am Mikrophon vorbei weit nach vorne beugen, wenn nicht sie selbst die Stufen heruntergehen oder aber 5 die Stufen hinaufgehen soll. Tatsächlich orientiert sich ihr Verhalten an der Aufrechterhaltung der Oben-unten-Konstellation. Es ist damit rollenindikativ im Sinne der doppelten Relevanz sozial-räumlicher Positionierung:



Wie das Bild zeigt, gibt es offenbar eine Präferenz der Beteiligten, die Stufen nicht zu betreten und dafür einen erhöhten Körpereinsatz in Kauf zu nehmen (Bild 28). Der Vorteil dieser Lösung ist, dass die Konfiguration trotz des erforderlichen Kontaktes stabil bleibt und eine eigenständige Bewegungsdynamik verhindert wird, wie sie mit dem Begehen der Stufen zweifellos verbunden wäre.

Nach der Geschenkübergabe kommt Applaus auf, der etwa 8,5 Sekunden anhält und eine unüberhörbare Zäsur markiert, an der die zuschauende Gemeinde (IR III!) aktiv beteiligt ist. Noch während die Gemeinde applaudiert und damit die Würdigung der ausscheidenden Vorsteherin in ihrer Relevanz mitwürdigt und hervorhebt, tritt 2 zügig mit zwei großen Schritten auf ihre angestammte Position zurück, während 1 gleichzeitig seine alte Position wieder einnimmt. Damit scheint, wie durch das Positionierungsverhalten von 1 projiziert, zunächst die alte Konfiguration wiederhergestellt (Bild 29):



Allerdings kommt es nach der fast vollzogenen Re-Positionierung von 2 und 1 auch auf der unteren Seite der Konfiguration zu einer Um-Positionierung, die von 4 ausgeht: 4 ist bereits dabei, von ihrer alten Positionierung nach hinten zurückzutreten. Sie hat mit ihrem linken Bein einen großen Schritt rückwärts gemacht und ihren Körper und ihren Kopf nach links in Richtung ihrer Nachfolgerin gedreht. Auch ihr Blick geht zu der immer noch versammelt an ihrem bisherigen Platz stehenden 5. 4 signalisiert damit, dass ihr Part und ihre Position für alles Weitere nicht mehr benötigt werden und interpretiert den zu diesem Zeitpunkt noch anhaltenden Applaus offenbar als Abschlusssignal für ihre Beteiligung am ‹Vorstandswechsel›. Daraufhin kommt es zu einer korrektiven Refiguration, bevor die Zeremonie fortgesetzt wird.

3.3 Korrektive Refiguration: Positionstausch von 4 und 5 [Segment 06]

Die Refiguration, die wir jetzt nachzeichnen wollen, geht von 1 aus: Noch während der Applaus anhält, macht er mit seinem rechten Bein noch einen Schritt weiter in Richtung Mikrofonständer und erreicht damit fast wieder seinen vorherigen Sprech-Standort. Er behält aber nicht seine Handhaltung bei, sondern gestikuliert in einer beidhändig-synchronen Bewegung in Richtung von 4, auf die auch sein Blick gerichtet ist. Zudem spricht er kurz mit 4 (erkennbare Lippenbewegungen, unverständlich aufgrund des anhaltenden Applauses). Auch 2 und 3 schauen nun zur gestikuliert Adressierten, die in Reaktion auf die Adressierung durch 1 ihren Kopf und Blick auf 1 ausgerichtet hat (Bild 30):

1160 [(1.8)]



1161 [(4.3)]

1162 GE: [((Applaus))]

Während 3 und 5 auf ihren Positionen verharren, also offenbar (noch) nicht dran sind, und 1 und 2 ihre angestammten Positionen wieder einnehmen, ist 4 dabei, von ihrer Position in einen Raum außerhalb der Konfiguration zurückzutreten. Sie macht auf diese Weise mit ihrem räumlichen Bewegungsverhalten das Ausscheiden aus dem Amt unmittelbar sichtbar (Verkörperung des Rückzugs).

Genau dieser sich anbahnende Rückzug wird nun durch 1 korrigierend gestoppt: In Reaktion auf das, was 1 zu ihr sagt, nickt 4 deutlich mit dem Kopf, wobei sie blicklich von 3 begleitet wird. Bild 31 zeigt den Moment des tiefsten Punktes des Kopfes beim Nicken. 2 hat ihren Blick in diesem Moment wieder 1 zugewandt, der seine Hände gerade wieder zusammenführt. Er hat nun auch wieder mit beiden Beinen eine stabile Position am Mikrofonständer eingenommen:



1163 [(1.0)
 1164 KV: [((nickt zum Pfarrer))
 1165 [((Applaus))

3 bleibt ihrer Orientierung treu, sich blicklich mit 1 zu synchronisieren und schaut nun – wie dieser – zur Nachfolgerin. 2 und 3 agieren damit auf äußerst stringente (und für die Gemeinde sichtbare) Weise gemäß ihrer schon in der Herstellung der Konfiguration eingenommenen sozial-räumlichen Position: 2 als Assistierende von 1, die diesen in seinen Aktivitäten begleitet und auch von ihm temporär eingesetzt wird (‹Comitativ›), 3 dagegen als gleichberechtigt Mithandelnde, die nicht auf Regieanweisungen von 1 hin agiert, sondern anzeigt, sich an dem, was 1 macht, zu beteiligen (‹Co-Agens›).

Wie das folgende Bild zeigt, ergibt sich aus der Intervention von 1 nun eine neue Bewegungsorientierung für 4: Sie macht mit ihrem linken Bein einen deutlichen Seitschritt in Richtung von 5, die sich blicklich auf den Pfarrer orientiert, sonst jedoch weiterhin stabil und vermittelt in ihrer alten Position verweilt (Bild 32):



1166 [(0.9)
 1167 PF: [((blickt zur Nachfolgerin))
 1168 GE: [((Applaus))

Im langsam abebbenden Applaus bewegt sich 4 nun deutlich nach links in Richtung von 5, die nun auch ihrerseits damit begonnen hat, ihre bislang stabile Position aufzugeben. Bild 33 zeigt den Moment, in dem 5 ihr linkes Bein nach vorne bewegt und 4 hinter ihrem Rücken mit der rechten Hand als Platzanweiserin fungiert:



1169 [(2.9)
 1170 [((zeigt Nachfolgerin den Platz an))
 1171 GE: [((Applaus))

Auch 4 und 5 agieren damit stringent gemäß ihrer schon bei der Herstellung der Konfiguration demonstrierten sozial-räumlichen Position: 5 lässt sich (fremd)positionieren (zunächst durch 1, jetzt durch 4) und verkörpert mit ihrem Abstand zum Zentrum Distanz zum Geschehen, in das sie jetzt von 1 und 4 ›hineingezogen‹ wird (werden muss). 4 ihrerseits ist erkennbar selbstpositionierend unterwegs, was sich gerade darin zeigt, dass sie schon dabei war, sich aus der Konfiguration zurückzuziehen. Auf die ausdrücklichen Hinweise durch 1 beteiligt sie sich nun gemeinsam mit 1 an der Umpositionierung von 5.

Im Ergebnis kommt so mit dem verstummenden Applaus eine Neukonfiguration zustande, bei der 4 und 5 ihre Positionen getauscht haben: 5 steht nun in paralleler Beinstellung und etwas geöffneten, parallelen Füßen vor den Altarstufen und blickt zum Pfarrer hinauf. Im Unterschied zu ihrer Vorgängerin bleibt sie jedoch etwas links von der Mitte des Teppichs stehen – lässt also die Mitte frei, womit die Konfiguration leicht nach links verschoben wird (Bild 34a und 34b):

1172 PF: also wir haben **ab**gemacht dass (.)
 1173 die: rita bach noch hier vorne
 bleibt



Die folgende Skizze zeigt den komplexen Bewegungsablauf, der im Ergebnis eine Refiguration von 4 und 5 zur Folge hat:

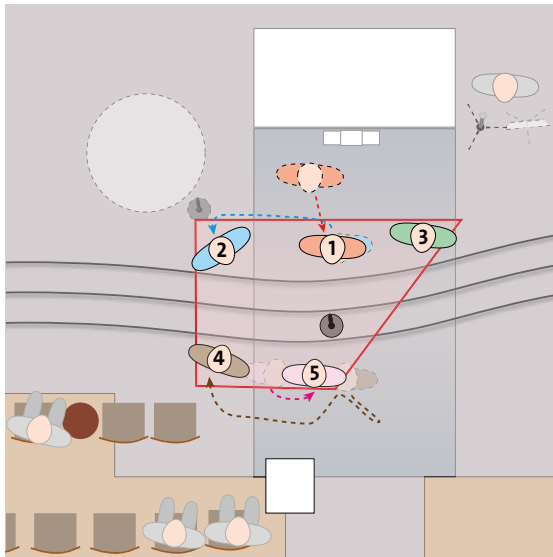


Abb. 14: Von Konfiguration 2 zu Konfiguration 3: Positionstausch zwischen 4 und 5

Man sieht im Vergleich deutlich den Unterschied zum Positionswechsel von 1 und 2, der keine stabile Neukonfiguration auslöst, sondern eine temporäre Aufhebung der alten Konfiguration zugunsten einer Interimskonfiguration (s.o. Abb. 12 und 13). Der Aufwand, den wir nachgezeichnet haben, um diese – vergleichsweise einfache – Neupositionierung herzustellen, hat damit zu tun, dass es auf Initiative von 1 zu einer korrektiven Refiguration kommt, mit der eine sich abzeichnende Auflösung der 5er Konfiguration verhindert wird. In seinen eigenen Worten rettet er damit «das schöne Bild». All dies passiert während des andauernden Applauses und zeigt eine sich offenbar nicht von selbst verstehende, bis in die Ablaufdetails eingeübte, sondern teil- und augenblicksweise «bei laufendem Motor» arrangierte Zeremonie. Als selbst- und rückbezüglicher Kommentar (account) dieser unmittelbar vorausgegangenen Positionierungsreparatur erscheint die nach dem Applaus wieder einsetzende und für alle hörbare Äußerung von 1 (s.o. Z. 1172–1173), mit der als Grund für die Korrektur das «Vorne-Bleiben» von 4 kommuniziert wird.

Die Äußerung lässt sich als für alle hörbarer Nachtrag zu dieser Korrektur verstehen: 1 sagt jetzt laut, was zuvor zwischen ihm und 4 verhandelt wurde (*wir haben abgemacht*). Dabei ist nicht eindeutig entscheidbar, an wen der Kommentar gerichtet ist: Aufgrund seiner Hörbarkeit über den Kreis der vorne Versammelten hinaus richtet er sich klarerweise auch an die anwesende Gemeinde der Zuschauenden, die zuvor Zeuge der Korrektur und des damit erforderlichen Abstimmungsbedarfs waren. Eine andere Sprache spricht seine Körperausrichtung

auf die vor ihm stehende 5: Seine beidhändig und synchronisiert realisierte Gestikulation, die an sein Verhalten erinnert, mit dem er bereits kurz zuvor 4 auf sich orientiert hatte, und die blickliche Fokussierung adressieren eindeutig 5 als Rezipientin des Kommentars. Wir haben es hier also offensichtlich wieder mit der schon oben notierten Doppeladressierung zu tun. Wer vor dem und in das Mikrofon spricht, kann diese Doppeladressierung nicht vermeiden.

Man sieht im Vergleich zur Ausgangskonfiguration (Konfiguration 1, s.o. Abb. 10), dass es sich nicht um einen reinen Austausch der Positionen von 4 und 5 handelt: Die Positionierung von 5 weist eine gewisse *Kontrastivität* zu der Position auf, die sich zuvor 4 für den Vollzug des Vorstandswechsels ausgesucht hatte. Bezogen auf diese – eher mittige Position und in unmittelbar synchronisierter Ausrichtung in der Interaktionsachse mit 1 – steht 5 jetzt erkennbar mehr links von der Mitte.

Diese Positionierungsnuance ist in ihrer Linksseitigkeit auch ein Verweis auf die Erstposition von 5, die sie zunächst – bevor 1 strukturierend eingegriffen hatte – selbstbestimmt erkennbar links neben dem Teppich gewählt hatte. An diese ursprünglich randständige Orientierung bei der Platzwahl für ihre eigene Beteiligung am Vollzug des Vorstandswechsels erinnert die latente Linksorientierung von 5 bei der nun eingenommenen Endposition innerhalb der Konfiguration 3.

Auf diese subtile Positionierung von 5 geht 1 in seinen anschließenden Äußerungen, die den selbst- und rückbezüglichen Kommentar zur korrektiven Refiguration fortsetzen, allerdings nicht ein. Stattdessen wird eine Art (Zusatz-)Nutzen für 5 thematisiert:

1174 PF: dann ist auch die (.)
 1175 Eva berg gleich SCHÖN flankIert
 1176 im wahrsten sinne des WOrtes

Im Mittelpunkt stehen also nicht die Folgen der Refiguration für 4, die schon auf dem Weg aus der Konfiguration war, sondern der Nutzen für 5: 4 kann 5 «zur Seite stehen» («flankieren»). Ähnlich wie schon unmittelbar nach der Etablierung der Grundkonstellation 1 (s.o. Abb. 10), der ebenfalls eine von 1 initiierte Korrektur vorausging («schönes Bild»), thematisiert und evaluiert 1 als die für die Konfiguration verantwortlich zeichnende Fokuspersion wieder die erreichte Positionierung. Sie erscheint als erfolgreiche Umsetzung eines Konzepts, das über die rein räumliche Aufstellung hinausgeht und den symbolischen Mehrwert dieser Aufstellung für alle Versammelten hervorhebt («... gleich schön flankiert»). Dieser Mehrwert wird zudem im Sinne einer Doppeldeutigkeit der räumlichen *und* sozialen Positionierung in Szene gesetzt: das «Flankiert-sein» bezeichnet nicht nur die Unterstützung und den Schutz, den 5 durch die ihr zur Seite stehende Person (4) erfährt, sondern auch «im wahrsten Sinne des Wortes» die für alle sichtbare Aufstellung. Dass räumliche immer auch soziale Positionen ausdrücken, wird von 1 also ausdrücklich genutzt, um den Vorstandswechsel in seinen sozialen Implikationen vor aller Augen zu führen. Dass er sich selbst dabei als eine Art Dirigent präsentiert, der die Beteiligten der Gemeinde vorführt und das Schauspiel im Griff hat, ist ein

Nebeneffekt dieser Inszenierung, mit der sich die Fokusperson als machtvoll Agens positioniert, wie es wiederum der Zentralposition vor dem Mikrophon entspricht.

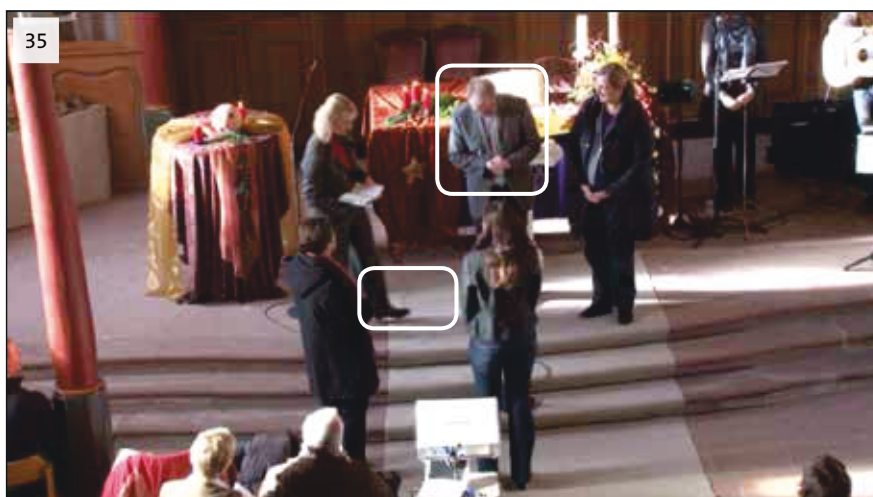
Im Anschluss ist dann der Moment erreicht, um auf der Grundlage der neu arrangierten und ausdrücklich für gut («schön») befundenen Konfiguration (= Konfiguration 3) zur Inthronisation der neuen Vorsteherin überzugehen (TK-G: *ja ALso liebe eva*, Z. 1177).

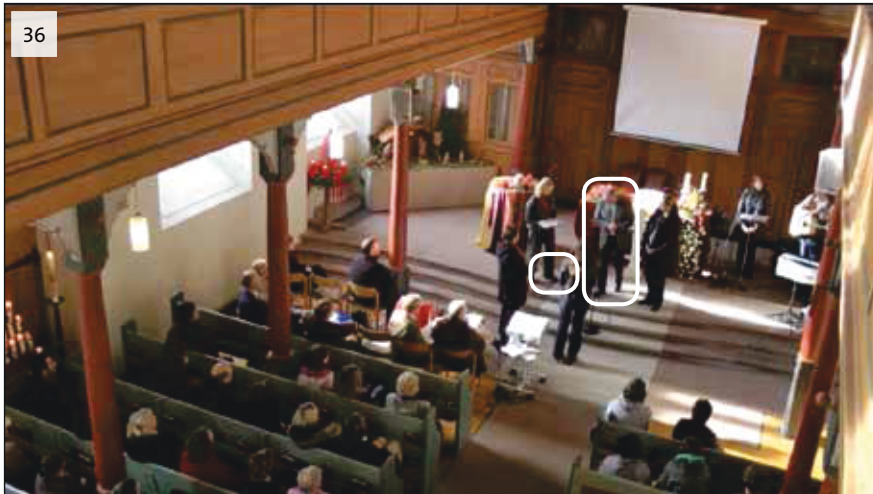
3.4 Einführung der neuen Vorsteherin in ihr Amt [Segment 07]

In gewisser Weise wiederholt sich nun zunächst mit vertauschten Rollen (4 an der Stelle von 5) der bereits beschriebene Ablauf: 1 hält eine kurze Ansprache (TK-G: Z. 1177–1215) und macht im Anschluss seine Position vor dem Mikrophon für 2 frei. 2 liest daraufhin eine auf das Gemeindeleben bezogene Stelle aus der Bibel und tritt dann ihrerseits wieder vom Platz am Mikrophon zurück, um erneut 1 Platz zu machen, der seinerseits (wieder) nicht die Position von 2 eingenommen hatte, sondern nur von seiner Position zurückgetreten war. Wir zeichnen diesen Positionierungskomplex kurz nach, weil es dabei neben den Übereinstimmungen auch zu aufschlussreichen Abweichungen kommt. 1 betont in seiner Ansprache die Eignung von *eva* für die Nachfolge im Gemeindevorstand und hebt insbesondere die Einführung in die Gemeindeleitung als zu vollziehenden Akt hervor:

1212 PF: =also wir freuen uns SEHR
 1213 und wollen dich jetzt insofern ordentlich EINFühren
 1214 dass du in die gEMEINde ein stück biblische EINweisung in
 1215 das amt der gEMEINdeleitung (...)
 1216 (2.0)

Im unmittelbaren Anschluss senkt 1 den Kopf und tritt einen Schritt zurück, worauf 2 fast gleichzeitig einen Schritt nach vorne macht (Bild 35 und 36):





2 kann daraufhin mit der «biblischen Einweisung» beginnen. Wir haben hier wieder die ohne sprachliche Steuerungshinweise auskommende Arbeitsteilung zwischen 1 und 2, die wir schon an anderen Stellen beschrieben haben und die dem Verhältnis der Rollen von Agens und Comitativ entspricht. Diese soziale Positionierung wird an keiner Stelle sprachlich kommuniziert, sondern durch die Positionseinnahmen von 1 und 2 verkörpert, was offensichtlich vorab definierten Beteiligungsweisen entspricht.

Was offenbar aber nicht vorab definierten Beteiligungsweisen entspricht, ist das Verhalten von 1: Während 2 bereits mit ihrem Part begonnen hat, ist 1 nicht nur zurückgetreten (wie noch beim ersten Positionswechsel, s.o. Abb. 12), sondern hat sich auch zum Altar gedreht, den er nunmehr zu inspizieren scheint. Damit ist eine bemerkenswerte Bifokalität entstanden, was die Aufmerksamkeitsausrichtung von 2, 3, 4 und 5 einerseits und 1 andererseits betrifft (Bild 37):



1 verkörpert jetzt offensichtlich nicht mehr eine Position des Abwartens, die das Vorübergehende des gerade andauernden Geschehens (die Einführung durch 2) betont, sondern eine unabhängig davon, durch andere Relevanzen motivierte Position: 1 hat sich – als einziger Teilnehmer – gleichsam aus der aktuellen Konfiguration verabschiedet und nutzt den dadurch entstehenden Freiraum für eigeninitiierte Aktivitäten, die offensichtlich nicht mit den anderen synchronisiert sind. All das geschieht – notgedrungen – vor den Augen der versammelten Gemeinde, so dass für die Zuschauenden ein zweites Geschehen beobachtbar wird, das sich gleichzeitig neben dem «Hauptgeschehen» zu entwickeln beginnt und das auch aufgrund der zentralen Rolle, die 1 bislang gespielt hat («Fokusperson»), unübersehbar ist. Damit geht, nolens volens, eine Abwertung der mit einigem Aufwand angekündigten «biblischen Einweisung» durch 2 einher. 1 wartet diese «Einweisung» nicht ab, sondern eröffnet unmittelbar im Anschluss an die Übergabe einen eigenen Aktivitätsbogen.

Diese Abwertung verstärkt sich nun, insofern es sich nicht um ein temporäres Monitoring handelt, sondern um eine mit erheblichem Bewegungsaufwand verbundene Aktivität: Offenbar hat die Inspektion des Altartisches ergeben, dass etwas fehlt, was später benötigt wird. Das jedenfalls ist die handlungslogische Implikation, die sich aufdrängt, wenn 1 sich in der Folge umdreht und den Altarraum schnellen Schrittes in Richtung Stühle verlässt (Bild 38):



Was einen Augenblick zuvor noch eine mehr oder weniger hintergründige Nebenaktivität von 1 war, wird nun zu einer vordergründigen Parallelhandlung, die in keiner Weise angekündigt oder irgendwie mit den Beteiligten synchronisiert ist. Wir haben es insofern mit einer Art Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen und mit einer situativ bifokalen Struktur zu tun. Diese lenkt zwangsläufig vom «Hauptgeschehen» ab, weil sie aufgrund ihrer Dynamik eine gewisse Spannung erzeugt. Tatsächlich geht 1 kurz zu seinem Platz in der Stuhlreihe, hebt dort ein Buch vom Boden auf und kehrt damit in den Altarraum zurück.

Diese Parallelaktion ist aufgrund der mit ihr einhergehenden Rückkehr mit einem Gegenstand alltagslogisch als motivierte Nebenaktivität für alle Beteiligten unschwer nachvollzieh-

bar (accountable). Trotzdem verläuft sie gleichzeitig und gleich sichtbar zur Hauptaktion. Eine solche stille ›Reparatur‹ passiert hier nicht das erste Mal. Auch 2 hatte zuvor schon einmal kurz den Altarraum verlassen, um das Geschenk für 4 zu holen. Die Konfiguration erweist sich damit als flexibel, was in einem gewissen Widerspruch zu der von 1 mehrfach betonten, symbolischen Aufladung der räumlichen Positionierungen mit klaren sozialen Implikationen steht, wie sie für rituelle Zeremonien charakteristisch ist. Kommt hinzu, dass 1 – im Gegensatz zu 2 zuvor – in seinem Bewegungsverhalten keine Präferenz für Eile oder Unauffälligkeit demonstriert: Noch während er zurückgeht, schlägt er das Buch auf, blickt in das Buch, blättert darin, legt einen Finger in die aufgeschlagene Seite, schließt das Buch wieder und hält es mit beiden Händen vor den Bauch, um in dieser Haltung für den Rest der ›Einweisung‹ zu verharren. Dabei hat er gleichzeitig wieder eine Position im Ensemble eingenommen und sich insofern wieder in der Konfiguration positioniert, wobei seine Haltung und Ausrichtung der von 2 (und nicht der von 3) entspricht (Bild 39):

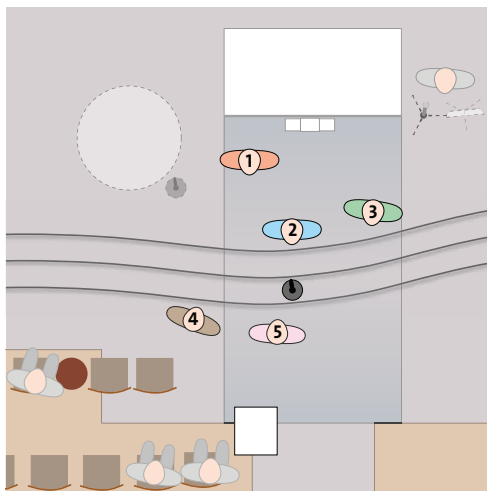


Abb. 15: Konfiguration 4

Die Konfiguration, die in dieser Form für den Rest der «biblischen Einweisung» stabil bleibt, weicht damit leicht von allen bisherigen Konfigurationen ab, was man aus der anderen Kame-
raeinstellung noch besser sieht (Bild 40):



1 hat eine Position eingenommen, die weder der angestammten Position von 2 noch der von ihm schon einmal markierten Warteposition entspricht und u.a. auch daraus ihren Funktionswert erhält. Er steht deutlich hinter der oberen Trapezlinie der Konfiguration und lässt damit gewissermaßen eine Lücke entstehen. Zudem verkörpert er mit dem dauerhaft gesenkten Kopf einen Verzicht auf Wahrnehmungsevidenz und damit auf Synchronisation und Ko-orientierung mit Anderen. Im Vergleich zeigen sich die Nuancen in der Variation der 5er-Konstellationen, die die Gemeinde bisher gesehen hat:

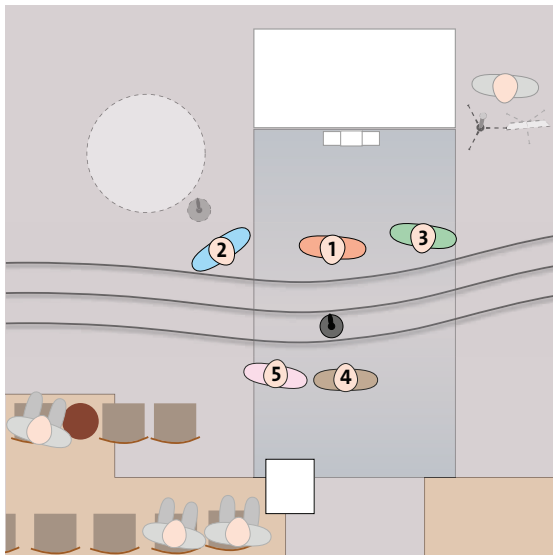


Abb. 16.1: Eröffnung und Adressierung von 4 durch 1

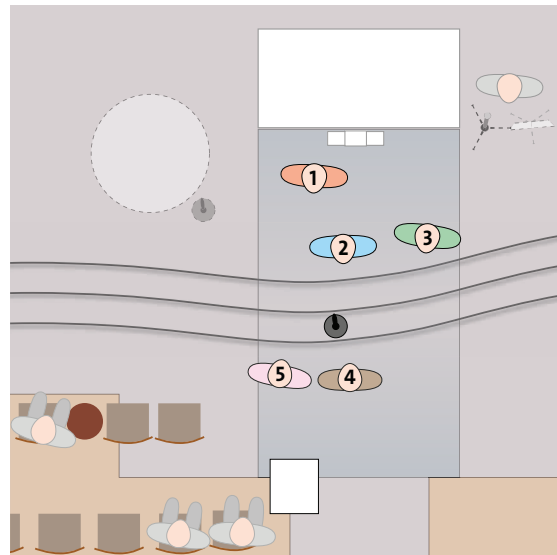


Abb. 16.2: Geschenkübergabe und Dank von 2 an 4

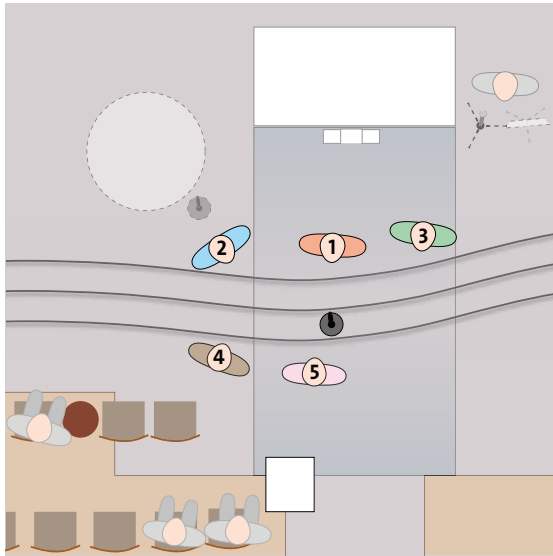


Abb. 16.3: Adressierung von 5 durch 1

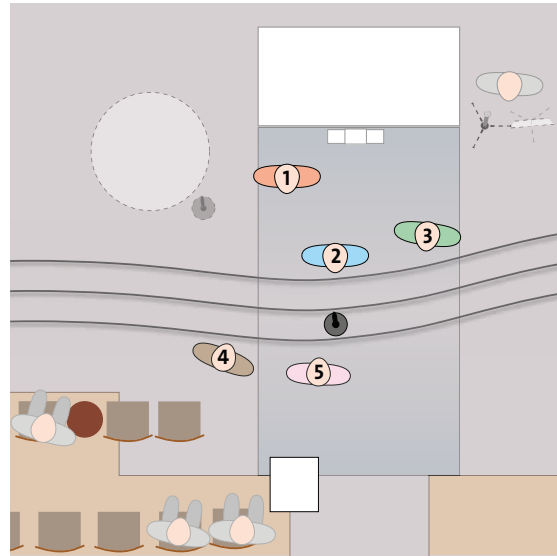
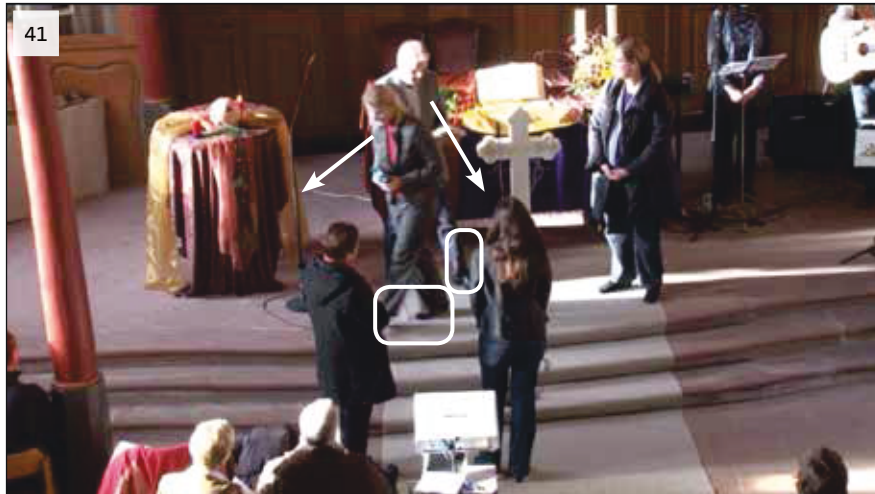


Abb. 16.4: Bekenntnis durch 2 und 5

Abb. 16: Vergleich der Konfigurationen 1 – 4

Im Vergleich der jeweils für die Abarbeitung eines Programmpunktes hergestellten Konstellationen zeigt sich die mit Abstand größte Variation bei 1: Wenn er nicht die Zentralposition vor dem Mikrophon innehat, ist seine Position eher die eines Außenstehenden, der darauf wartet, wieder auf die Zentralposition zurückzukehren und diese Orientierung anzeigt. Darin wird sehr anschaulich, dass und wie 1 seinen Status als Fokuspersion auch dann verkörpert, wenn er gerade nicht «dran» ist. Wir sehen darin systematische Hinweise auf eine Orientierung von 1 an dauerhafter Zuständigkeit. Diese soziale Position als Hauptverantwortlicher verkörpert er nicht nur durch die Einnahme der Zentralposition, sondern auch durch seine körperlich-räumlichen Positionierungen, die er einnimmt, wenn er nicht dran ist:

Vor allem im Übergang zeigt sich, dass 1 für seine «Auszeiten» jeweils eine Position wählt, von der er, ohne ausweichen zu müssen, sofort wieder ans Mikrophon treten kann. Gleichzeitig kann 2, sobald sie «fertig» ist, ohne weiteren Koordinationsbedarf an ihre Position zurückkehren. Genau dieses «Wiedereinrasten» der alten Konstellation verkörpert die Fokuspersion mit ihrer Abwarteposition: Nachdem 2 ihre «biblische Einweisung» mit «Amen» und dem Schließen der in den Händen gehaltenen Bibel markiert hat, bewegt sie sich in Richtung ihrer angestammten Position und macht damit die Mikrofonposition für 1 frei, der fast synchron mit der Wegbewegung von 2 seinerseits wieder eintritt (Bild 41):



Fast hat man den Eindruck, als ginge es hier (für 1) darum, sich den Zutritt ans Mikrophon als nächster Sprecher zu sichern, so dass nicht etwa 3 ihm zuvor kommen könnte.

Wenig später ist dann wieder die vor der «biblischen Einweisung» eingenommene Konfiguration erreicht (Konfiguration 3). 1 steht vor dem Mikrophon, 2 hat sich positionsgetreu auf ihren alten Platz gestellt. Alle anderen haben ihre Position eingehalten (Bild 42 und 43):



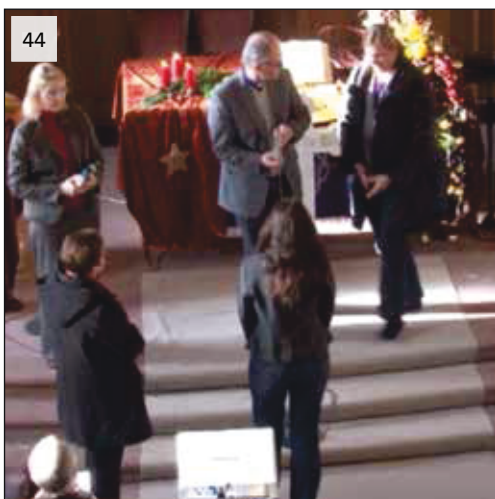


Diese Konfiguration wird im Folgenden für das Ablegen des «Versprechens der Gemeindevorsteherin» genutzt, bei der 1 vor- und 5 nachspricht (Gesamttranskription, TK-G: Z. 1273–1290).

Im Anschluss an dieses «Versprechen» verändert dann erstmalig 3 ihre Position, um als Co-Agens in Erscheinung zu treten. Damit gehen eine Reihe weiterer Veränderungen der räumlich-sozialen Positionierung einher, die wir im Folgenden nachzeichnen wollen, weil mit ihr eine gewisse Positionierungsdynamik aufkommt.

3.5 Segnung der neuen Vorsteherin [Segment 08]

Der nun anstehende Positionswechsel betrifft zunächst 1 und 3. Nachdem das Vor- und Nachsprechen des Gemeindeversprechens beendet ist, produziert 1 ein geflüstert gesprochenes Gliederungssignal (*so*), das durch einen Blick auf 3 begleitet wird, was zusammengekommen als Übergabesignal verstanden werden kann (Bild 44):



1287 PF: <<flüsternd> **so**>

Das Bild zeigt, dass sich 3 zu diesem Zeitpunkt bereits in Bewegung gesetzt und mit ihrem linken Bein bereits den ersten Schritt getan hat. Sie wartet also nicht die Einladung durch 1 ab, sondern setzt sich an der sequentiell ersten möglichen Stelle in Bewegung. Wenn man genau hinschaut, sieht man zudem, dass sie auch ihrerseits bereits unmittelbar nach Beendigung des Nachsprechens kurz zu 1 geblickt hatte, als dieser aber seinerseits <noch nicht so weit war> (Bild 45):



3 zeigt auf diese Weise an, dass sie <bereit> ist, ihre Position zu verlassen, sobald 1 seinerseits die eigene Position auflöst und dass sie dazu nicht einer Aufforderung oder eines Signals durch 1 bedarf. Dass 1 3 dann wenig später (doch) noch kaum merklich zunickt, während diese bereits auf dem Weg ist, erscheint also als Steuerung überflüssig, zeigt aber die Orientierung von 1 an dauerhafter Zuständigkeit. So gibt es auch hier wieder ein Nebeneinander gleichzeitiger Aktivitäten, aufgrund dessen die Strukturierungsaktivitäten von 1 ins Leere laufen. Wenn man will, kann man auch in diesem Übergang wieder sehen, wie 3 ihre soziale Positionierung als Co-Agens (eben nicht als Comitativ) durch ihr räumliches Positionierungsverhalten verkörpert.

Was dann geschieht, ist nicht mehr angemessen als Positionswechsel zu beschreiben, sondern eher als der Beginn der Etablierung einer neuen Konfiguration, die nicht nur die Positionierung der Beteiligten betrifft, sondern auch die Interaktionsarchitektur tangiert. Sie wird zentral durch 3 initiiert und durchgeführt: 3 hebt zunächst die Zentralposition der alten Konstellation auf, in dem sie das Standmikrofon anhebt (Bild 46) und dann nach hinten links wegstellt.

Sie kommt dabei 1 nahe, der sich an diese Stelle zurückgezogen hatte und anscheinend bereits dabei ist, einen eigenen Aufmerksamkeitsfokus aufzubauen, der nicht auf die Aktivitäten von 3 ausgerichtet ist (Bild 47):



Die räumliche Nähe zwingt 1 jetzt dazu, sich auf die Aktivitäten von 3 einzustellen, indem er sich schließlich an dem Absetzen des Standmikrofons beteiligt. Auch darin kann man einen Ausdruck struktureller Zuständigkeit und ein Zeichen seiner interaktiven Teilnahme auf der Grundlage einer fraglosen Rollenkonstanz und kategorialer Stabilität sehen, die sich wie selbstverständlich auch in hintergründigen Verhaltensdetails Ausdruck verschafft (Bild 48):



1292

(4.5)

Man sieht, dass sich unterdessen 4 nach vorne zu dem Platz hingebeugt hat, an dem zuvor das Mikrofon stand. Wir haben es hier offenbar mit einer Implikation der unmittelbar vorausgehenden Umräumaktion des Standmikrofons zu tun: Beim Anheben und Wegtragen des Mikrofons hatte sich ein Teil vom Mikrofonständer gelöst und war an der vorherigen Stelle auf der ersten Altarstufe liegengeblieben. Nach diesem Teil hatte sich 4 gebückt, und sie wird es wenig später 1 auf dessen Aufforderung hin überreichen (4 hatte von sich aus den Impuls, das aufgehobene Teil zunächst zu behalten). Mit der Übergabe an 1 verlängert sich dieser Teil der Umräumaktion und überlappt damit, dass 3 nun bereits angefangen hat, 5 für die anstehende Segnung umzupositionieren. Wir haben es also erneut mit einer starken Gleichzeitigkeit von Aktivitäten zu tun, die nicht aufeinander abgestimmt sind:



1293

(3.0)

1294

PW: liebe **Eva**

Wie bereits bei der Eröffnung des Vorstandswechsels – als der Pfarrer die beiden Schwestern nach vorne gerufen hat – kommt es auch hier zu einer deutlichen Ungleichzeitigkeit zweier Aktivitätszusammenhänge. Hatte 1 bereits mit der Organisation des Vorstandswechsels begonnen, während 3 noch auf dem Weg nach vorne war, so ist es in dieser Situation 3, die den Abschluss der Umräumaktivitäten nicht abwartet, sondern bereits die sprachliche Interaktion mit 5 eröffnet. Offensichtlich hat sie inzwischen einen festen Platz leicht versetzt in der linken Teppichhälfte im Altarraum gefunden und ist gerade dabei, sich blicklich, gestikulatorisch und sprachlich der Nachfolgerin zuzuwenden (Bild 49). Während sie ihre beiden Arme in Richtung Nachfolgerin ausstreckt und diese mit *liebe Eva* anspricht, beugt sich der Pfarrer nach vorne zur alten Vorsteherin und übernimmt von ihr das aufgehobene Teil des Mikrofonständers.

3 und 1 sind die in beiden Aktivitätszusammenhängen initiativen Akteure. Beide zeigen an, dass sie jeweils ihren eigenen Fokus aufrechterhalten und sich dabei nicht koordinieren, sondern im wahrsten Sinn des Wortes nebeneinander her agieren. Auch an dieser Stelle zeigt sich noch einmal anschaulich, wie sich die soziale Positionierungskonkurrenz (Agens und Co-Agens) im räumlichen Verhalten im dezidierten Verzicht auf Abstimmung ausdrückt (Bild 50). Für die zuschauende Gemeinde ergeben sich damit zwei Aktivitätsfoki, die miteinander konkurrieren. Wenn man angesichts der handlungsschematischen Struktur davon ausgehen kann, dass die jetzt anlaufende Intensivinteraktion zwischen 3 und 5 der für die Gemeinde relevante(re) Fokus ist, kann man auch sagen, dass die unbeirrte Fortsetzung der Aufräumaktion die ungestörte Wahrnehmung der Zeremonie stört. Offenbar nehmen *beide* Akteure (1 und 3) diese Konkurrenzsituation in Kauf.

Im weiteren Verlauf stellt sich dann heraus, dass 3 noch dabei ist, die für die anstehende Segnung passende Konstellation herzustellen, die mit dem Wegräumen des Standmikrophons noch nicht abgeschlossen ist, sondern auch eine Umpositionierung der direkt mitbetroffenen 5 als Contra-Agens einschließt:



1295 komm nach VORne (--)
1296 **geh** rUhg die zwei stufen HOCH



1297 zu unserem alTAR (-)

Erst mit der in Bild 51 dokumentierten Konfiguration ist dann die Positionierung erreicht, auf deren Grundlage 3 im Programm fortfahren kann. Damit ist mit einigem Instruktionsaufwand eine in vielfacher Hinsicht neue Konfiguration realisiert worden.

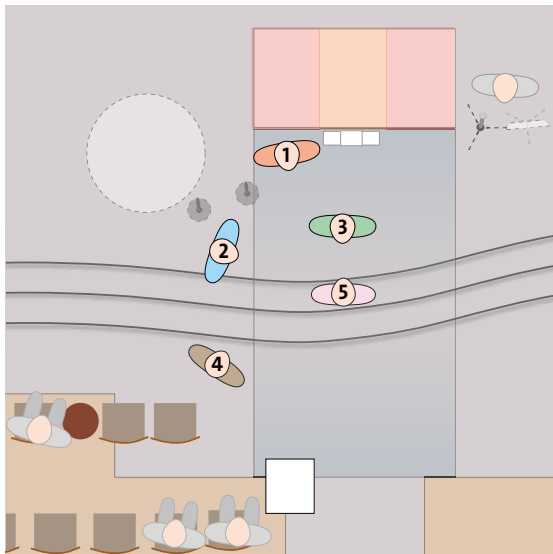


Abb. 17: Konfiguration 5

Was die Positionierungen innerhalb der Konfiguration 5 betrifft, sieht es fast danach aus, dass wir es mit einer exklusiven Zweierstruktur zu tun haben, die mindestens 2 und 4 nicht (mehr) einschliesst (sondern aufgrund ihrer Distanz als Beobachter des Geschehens (*bystan-*

der) erscheinen lässt). Diese sind zwar aufgrund ihrer lateralen Positionierung als Beobachter gegenüber der Gemeinde privilegiert, aber nicht mehr Teil des nunmehr fast exklusiv gestalteten Interaktionsraums von 3 und 4. Schwieriger ist die Einschätzung der Positionierung von 1, der seine Rolle als Fokuspersion einerseits für einen längeren Zeitraum (wenn nicht für den Rest des Vorstandswechsels) aufgegeben zu haben scheint, andererseits aber wieder die für ihn typische Position seitlich versetzt hinter der Zentralachse eingenommen hat, aus der er theoretisch wieder schnell in die Zentralposition zurückkehren könnte.

Interaktionsarchitektonisch ist mit dem Wegräumen des Standmikrophons eine markierte Sprecherposition verschwunden, die zugleich als Barriere zwischen oben und unten fungiert hatte. Außerdem ist mit dem neuen Arrangement auch die *oben-unten-Unterscheidung* zwischen 2, 1 und 3 auf der einen Seite und 4 und 5 auf der anderen Seite aufgehoben. In der neuen exklusiven Dyade ist der Abstand von oben nach unten auf eine von drei Stufen reduziert worden, so dass sich eine größere Nähe zwischen den unmittelbar Beteiligten ergeben hat.

Die folgende Skizze zeigt diese Charakteristika der neuen Konstellation:

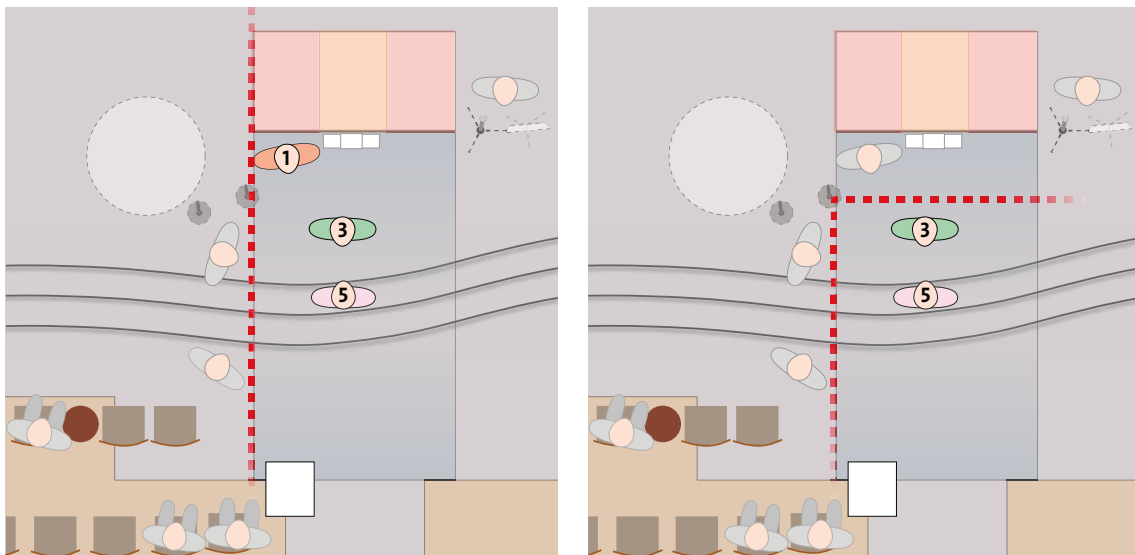


Abb. 18: Konfiguration oder exklusive Dyade?

Viel spricht dafür, dass mit diesem Arrangement durch 3 eine Konfiguration in Szene gesetzt wird, die mit den bisher von 1 arrangierten Konfigurationen konkurriert, insofern sie ein ganz anderes *bild* (s.o. Z. 1093) ergibt. In diesem Zusammenhang ist der Wortlaut der Äußerungen aufschlussreich, mit denen 3 die Neu-Positionierung von 5 begleitet, weil darin wieder – wie schon bei der Erstpositionierung des Ensembles durch 1 – die Positionen selbst sprachlich angezeigt werden mit deiktischen Ausdrücken («vorne» und «hoch»). Zudem wird – anders als im Kommentar von 1 zu Beginn – der interaktionsarchitektonisch-sozialtopographische Fixpunkt des Altarraums explizit genannt (der «altar»):

- 1295 komm nach VORne (--)
 1296 geh rUhg die zwei schritte/stufen HOCH
 1297 zu unserem alTAR (-)

Bei genauer Betrachtung sind es zwei Bewegungsrichtungen, die hier eine Rolle spielen: «nach vorne kommen» und «hochgehen». Die zweite Anweisung (*die zwei stufen hoch zu gehen*) lässt sich dabei im Sinne einer *indem*-Relation verstehen, die sich aus der ersten Anweisung («nach vorne» zu kommen) ergibt und eigens erfolgen muss, weil dabei etwas getan werden muss, was sich offenbar nicht von selbst versteht und deshalb zusätzlich als «zulässig» markiert werden muss (darauf weist die Modalpartikel «ruhig» hin). Darauf kommen wir gleich zurück.

Zunächst wollen wir jedoch noch einen Moment bei der ersten Positionierungsaufforderung bleiben und uns mit ihren Implikationen beschäftigen. Wenn man sich daran erinnert, dass zu Beginn 4 und 5 «nach vorne» gebeten wurden und 5 jetzt noch einmal aufgefordert wird, «nach vorne» zu kommen, zeigt sich, dass das interaktionsräumliche «Vorne» offenbar von 1 und 3 unterschiedlich definiert wird. Bei 1 erweist sich das «Vorne» als Position im Übergangsbereich vor den Altarstufen, der zugleich im Vergleich zum Altarraum *unten* liegt (ohne dass diese Oben-Unten-Dichotomie von 1 angesprochen wird):

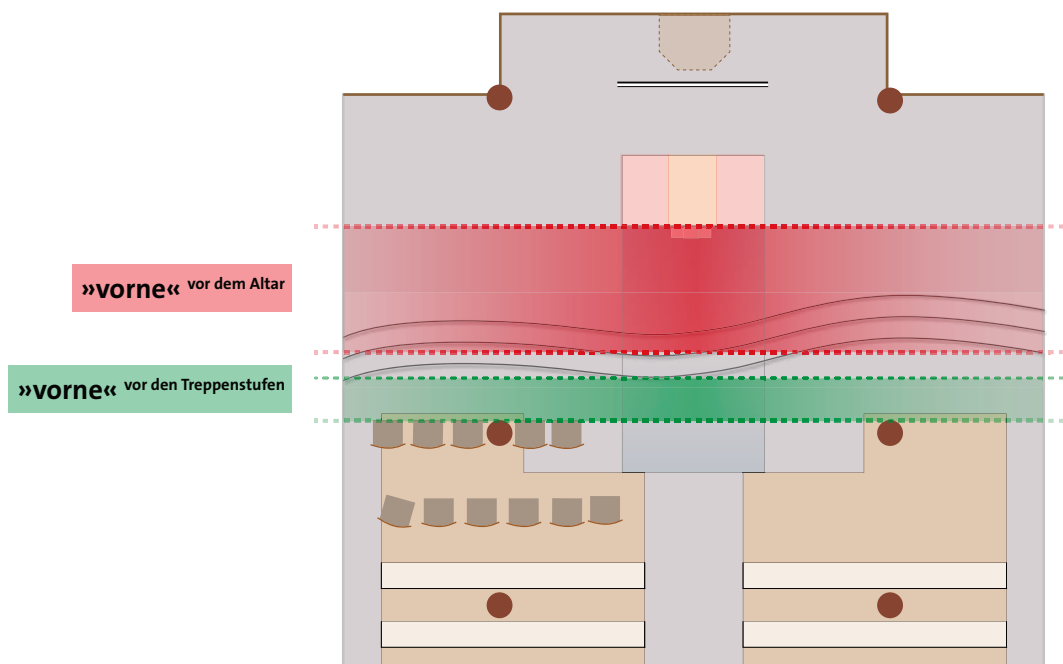


Abb. 19: Wo ist «vorne»?

3 hat offensichtlich ein anderes Vorne als 1 vor Augen, das sich entweder als ein Vorne im Vorne verstehen lässt oder die alte *vorne-hinten*-Unterscheidung durch eine neue ersetzt. Bezieht man die für das Verständnis der Äußerung unmittelbar relevante Sprecherposition mit ein, zeigt sich, dass das neue Vorne keineswegs eindeutig ist, weil die Sprecherin keinen Platz im Altarraum lässt und auch durch die Stabilität ihrer eigenen Position nicht erwartbar macht, dass sie selbst dabei ist, sich noch weiter zurück nach *hinten* zu bewegen, so dass vor ihr im Altarraum eine Position für 5 entstehen könnte. Zugleich impliziert die Deixis des Verbs *kommen* einen Zielpunkt in der unmittelbaren Nähe der Sprecherin, zu dem *hin* die Zuhörer:in gelangen soll. In unmittelbarer Nähe vor der Sprecherin ist aber gerade kein verfügbarer Stehplatz mehr – sofern aufrecht erhalten werden soll, dass 5 mit dem Rücken zur Gemeinde einen Platz vor 3 einnehmen soll.

Als Positionierungshindernis erweisen sich in genau dieser Hinsicht die Treppenstufen, die den Übergangsbereich vom Altarraum abgrenzen und die als Stehort in mehrfacher Hinsicht dispräferiert erscheinen müssen: Sie stellen interaktionsarchitektonisch keinen Verweil-, sondern einen Übergangsbereich dar, wenn man von unten nach oben gelangen möchte (oder umgekehrt). Sie wurden in den bisherigen Konstellationen denn auch systematisch genau so genutzt: als «Steighilfe» von 1, 2 und 3, um nach oben auf den Altarraum zu gelangen. Als Abgrenzung dieser beiden Positionierungsbereiche bilden sie selber gerade keinen potentiellen Positionierungsbereich. Man versteht vor diesem Hintergrund besser, welche Funktionalität die zweite Anweisung hat: Sie ist offenbar notwendig, um die Treppenstufen (genauer gesagt: die zweite Stufe) als Verweil-Position im neuen Vorne zu etablieren (s. o. Abb. 19). Dass sich diese Positionierung nicht von selbst versteht, wird durch die bereits erwähnte Modalpartikel «ruhig» dann auch für alle Beteiligten hörbar, mit der die Aufforderung, «zwei Stufen hoch» zu gehen, als zulässige Aktivität verstehbar gemacht wird.

So gesehen geht es dabei nicht nur darum, wie 5 «nach vorne» gelangen kann, sondern auch darum, dass 5 – paradox gesagt – doch nicht «nach vorne» kommt, sondern auf der zweiten Treppenstufe verharrt. Diese aus den genannten Gründen außergewöhnliche Fremdpositionierung wird durch die Partikel «ruhig» als zulässig modalisiert, aber sie wird in der Prädikation selbst nicht ausgesprochen (*stell dich ruhig auf die obere Stufe). In der Prädikation mit *gehen* wechselt 3 im Gegensatz zu *kommen* die deiktische Orientierung: Sie ist jetzt nicht mehr bei einem Standpunkt in ihrer Nähe, sondern bei dem Standpunkt von 5, von dem aus sich diese nunmehr in Bewegung setzen soll.

Diese auf engem Raum (sic) hoch komplexe Versprachlichung der gewünschten Positionierung wird nicht dadurch einfacher, dass sie noch nicht abgeschlossen ist, sondern fortgesetzt wird mit der Angabe des Altars als Fluchtpunkt der Gehbewegung («zu unserem Altar»). Dabei schaut sich 3 nicht um in Richtung Altar, vor dem sie steht (aus der Perspektive der Gemeinde, aber auch der von 5), sondern lächelt 5 an. Die Verkörperung ihrer Positionierung enthält also keine Hinweise auf den «altar» als Flucht- und Zielpunkt der Geh-Bewegung von 5, zumal 3 mit ihrer eigenen Positionierung 5 dabei diametral im Weg stehen würde. Kommt hinzu, dass der Altar mit dem Hochgehen der «zwei Stufen» noch nicht erreicht wäre. Es

geht also hier offenbar nicht darum, 5 in eine Position direkt beim Altar zu bringen, sondern die gewünschte Positionierung mit der Nennung des Altars sozial-symbolisch aufzuladen, so dass die Positionierung von 3 und 5 als *vorne vor unserem Altar* aufgefasst werden kann (s.o. Abb. 18) – ob dieser Versuch tatsächlich erfolgreich oder schon aufgrund der Interaktionsarchitektur und der Sozialtopographie zum Scheitern verurteilt ist, wollen wir hier offen lassen.¹⁸

Auch in dieser Hinsicht agiert 3 in unmittelbarer Analogie und Konkurrenz zu 1, der ebenfalls immer wieder an der sozial-symbolischen Aufladung der positionalen Konstellation gearbeitet hatte, aber dafür auf die Sozialtopographie des Altarraums gerade verzichtet hatte. Dem entspricht nicht nur seine Definition von «vorne», die vor den Altarstufen endet (s.o. Abb. 18), sondern auch die o. beschriebene Umnutzung des Altars als Ablagefläche (s.o. Bild 18a). Die von ihm vollzogene Zeremonie erwies sich u.a. damit schon früh als eine nicht sakralisierte Inszenierung, für die sowohl die eigene Positionierung am äußersten vorderen Rand des Altarraums als auch die Fremdpositionierung von 4 und 5 vor den Altarstufen passt.

Im Gegensatz dazu beansprucht 3 mit der von ihr mit einigem Aufwand hergestellten Konfiguration offenbar eine Sakralisierung der nun folgenden Aktivitäten: Dazu passt nicht nur die sprachliche Aufladung der Konfiguration durch die Nennung des «altars» als Fluchtpunkt der Fremdpositionierung, sondern auch der Versuch der Umdefinition der Treppenstufen als vorne und oben, mit dem diese zumindest sprachlich als Teil des Altarraums umdefiniert werden. Anders als 1 agiert 3 dabei offensichtlich gegen die Interaktionsarchitektur und Sozialtopographie des Kirchenraumes, was den vergleichsweise großen sprachlichen und körperlichen Formulierungsaufwand motiviert, den wir hier nachgezeichnet haben.

Mit der skizzierten Konfiguration sind (für 3) die positionalen Voraussetzungen erfüllt, um den von ihr verantworteten Programmpunkt der Segnung einzuleiten:

1298 ich möchte dir (.) ein SEgensspruch zusagen

Im Anschluss wird explizit begründet, warum der Segensspruch erfolgt (TK-G: Z. 1299–1301). Wir wollen darauf an dieser Stelle nicht näher eingehen, weil währenddessen die Konfiguration stabil bleibt. Bewegung kommt erst wieder mit der Durchführung der Segnung selbst (Psalm 37, Vers 5) auf, bei der es zu einem direkten Körperkontakt zwischen 3 und 5 kommt (Bild 52):

¹⁸ Natürlich ist er zum Scheitern verurteilt.

1307

(2.1)

1308 be**FIEHL** dem hErrn deine wEge

1309 und HOFFe auf ihn

1310 ER wirds wOhl mAchen

1311 so sei es (--)

Das Segnen geht nicht im Sprechen des Segensspruches auf, sondern umfasst auch eine segnungsadäquate Gebärde, die hier im Sinne des Auflegens der Hände auf den Kopf realisiert wird, wobei 3 ihre Hände nicht auf den Kopf von 5 auflegt, sondern diesen umfasst. Für die Realisierung dieses Hand-Kopf-Kontaktes zwischen 3 und 5 ist die gewählte Positionierung mit ihrer Oben-Unten-Relation, der hergestellten Nähe zwischen 3 und 5, die eine Erreichbarkeit des Kopfes von 5 durch die Arme von 3 sicherstellt, ausgesprochen funktional. Da 1 und 4 als *bystander* zudem eine Position außerhalb des Teppichs eingenommen haben, ist der Blick auf den zuvor hörbar gemachten Altar frei, so dass der sakral-liturgische Charakter der Segnung auch die Sozialtopographie des Altarraums ausnutzen kann. Wer aus dieser Perspektive allerdings das von 3 hergestellte Bild stört, ist 1: Er hat sich – gewissermaßen positionsgetreu – so aufgestellt, dass er einen Teil des Altars verdeckt, obwohl er in diesem Moment offensichtlich nicht in einer Warteposition verharrt, aus der heraus er nur darauf wartet, die Zentralposition einzunehmen, die jetzt 3 innehat.

Stattdessen macht sich 1 mit seiner Positionierung – zumal er parallel zur aktuell als Fokuspersion agierenden 3 steht – gewissermaßen unübersehbar. Dies steht im Einklang damit, dass er – anders als 2 und 4 – unbestimmter Teil der neuen Konfiguration bleibt. Für einen *bystander* bleibt er zu dicht an der 3-5-Dyade, und gerade mit der Fokussierung auf den Altar durch 3 bekommt seine Position wieder mehr Gewicht. Der Abschluss des Geschehens bestätigt diese sozial-räumliche Positionierung, insofern sich 1 nun seinerseits als Co-Agens

sicht- und hörbar bemerkbar macht. Unmittelbar synchron zum abschließenden «Amen» von 3 nickt 1 mit dem Kopf und spricht zudem auch seinerseits deutlich hörbar das «Amen» (Bild 53):

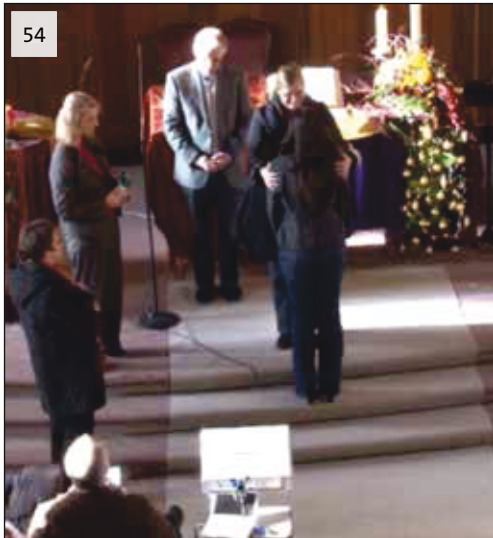


1312 PW: Amen

1313 PF: amEN

Durch den dynamischen, mit der Verbalaktivität koordinierten Wechsel seiner körperlichen Präsenz und das zeitlich leicht verzögerte Sprechen des *Amen* bringt 1 nicht nur zum Ausdruck, dass er das Geschehen aufmerksam mitverfolgt, sondern dass er daran aktiv mitbeteiligt ist. Er macht sich – getreu seiner Orientierung an dauerhaft-struktureller Zuständigkeit – als Co-Agens sichtbar. Gerade durch die Verzögerung wird diese Mitbeteiligung nicht nur als Mitgehen sichtbar (Kopfnicken), sondern auch als notwendige Ritualhandlung hörbar. Die sequenzielle Position des Beitrags verhindert, dass die Eigenständigkeit der Abschlussrealisierung durch eine Überlappung gefährdet wird. Auch die markante, kontrastive Betonung trägt zur Hörbarkeit dieser Beteiligung bei: Der Pfarrer spricht das Amen – anders als die zweite Offizielle – nicht mit Anlautbetonung, sondern mit einem klaren Akzent auf der letzten Silbe: also nicht *Amen*, sondern *aMEN*.

Nach der Segnung ändert sich zunächst an den Positionen der Beteiligten nichts. Lediglich 3 hat ihre Hände vom Kopf von 5 gelöst und berührt diese nun mit beiden Händen im Schulterbereich (Bild 54):



1314 (2.0)

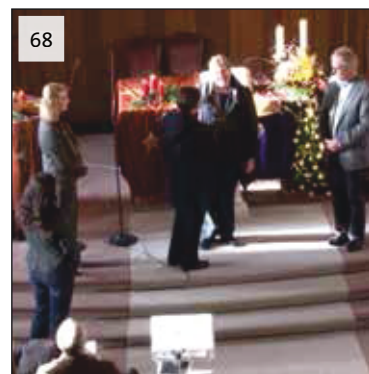
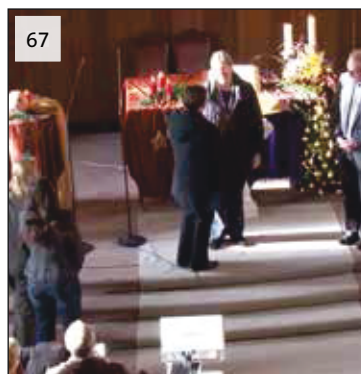
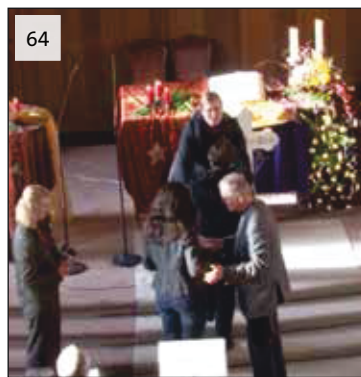
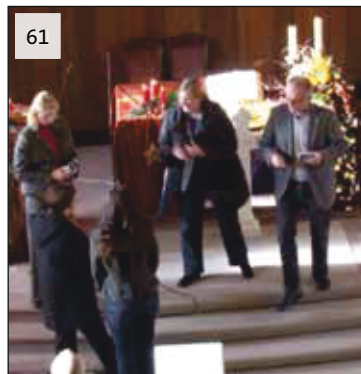
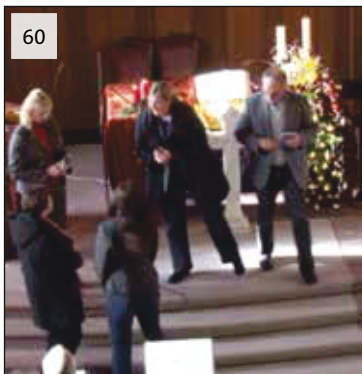
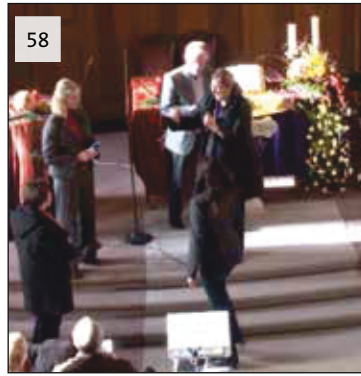
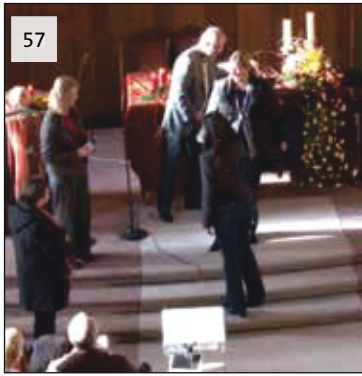
Die Abwärtsbewegung der Hände von 3 setzt sich an den Oberarmen von 5 fort (Bild 55). Erst als 3 zum Glückwunsch an 5 übergeht, gibt sie ihre beidhändige Berührung auf. Nun fasst sie mit ihrer linken Hand 5 am Unterarm, während sie ihre rechte Hand zum Händedruck entgegenstreckt. Wir sehen darin einen Übergang von der beidhändigen Segnungsgebärde, bei der die Hände den Kopf von 5 umfassen, über die zweimalige beidhändige Berührung an den Oberarmen hin zum arbeitsteiligen Einsatz der beiden Hände zum Handgeben in Verbindung mit dem Glückwunsch (Bild 56):



1315 PW: (...) herzlichen GLÜCKwunsch

Im Anschluss an diesen vor allem auch gestisch verkörperten Übergang von der Segnung der neuen Amtsinhaberin zu deren persönlichen Beglückwünschung kommt es zu einer ausgesprochen dynamischen Neupositionierung. Diese Neupositionierung betrifft – anders als bei den vorherigen Um-Positionierungen einzelner Beteiligten innerhalb der stabilen Konstellation – gleich mehrere Beteiligte. Und sie ist mit dem erstmaligen Verlassen des Altarraums von 1 und 2 verbunden. Dieses kurzzeitige Verlassen des Altarraums besitzt im Unterschied zu den beiden vorherigen Fällen keine korrektive Funktionalität. Die beiden gehen nicht etwa zu ihren Sitzplätzen zurück und holen etwas, was für die weitere Bearbeitung des gemeinsamen Projektes notwendig wäre (wie das Präsent für 4, das 2 holt). 1 und 2 begeben sich vielmehr nach unten zu 5, während 4 nach oben gerufen bzw. «gezogen» wird. Geht man davon aus, dass es – zumindest für 1 – bislang wichtig war, für die Gemeinde ein «schönes Bild» abzugeben und sich so in angemessener Weise als Ensemble zu präsentieren, so gerät dieses «schöne Bild» in Folge der Neupositionierung ins Wanken. Verantwortlich hierfür sind zwei gegenläufige (hier im engen Wortsinn zu verstehen) Orientierungen von 1 und 3. Diese antagonistische, offensichtlich nicht mehr durch ein gemeinsames Projekt abgesicherte, eigenperspektivisch motivierte Orientierung hat folgende Konsequenz: Die Gemeinde kann sehen, dass sich der bislang stabile, monofokale Aktivitätszusammenhang in eine bi-fokale Handlungsstruktur auflöst und sich das vorherige fokussierte Positionsgeflecht in zwei eigenständige positionale Strukturen ausdifferenziert (was sich bereits in der letzten Konfiguration (= Konfiguration 5, s.o. Abb. 18) angekündigt hatte).

Wir wollen diese strukturelle Veränderung im Positionsgeflecht auf der Grundlage eines Frame Comic (Schmitt 2016) verdeutlichen. Die Bi-Fokalität der Aktivitätsstruktur lässt sich nicht hören, sondern wird lediglich sichtbar. Schaut man als Analytiker ausschließlich auf das Gesprochen-Gehörte im Transkript, entsteht der Eindruck, der Vorstandswechsel laufe – als gemeinsames Projekt – unauffällig und letztlich glatt weiter: Man hört als Beteiligter (und man liest als Analytiker), dass nach 5 nun auch 4 von 3 gesegnet und hinsichtlich ihrer weiteren Verbundenheit mit der Gemeinde gewürdigt wird. Sichtbar wird demgegenüber, dass während dieser Segnung und Würdigung 1 und 2 sich 5 zuwenden und diese beglückwünschen. Dieses Geschehen findet nicht nur gleichzeitig mit der Segnung statt, sondern konkurriert ganz *offensichtlich* mit diesem. Da die beiden Gratulanten im Vordergrund agieren, schieben sie sich aus der Perspektive der Gemeinde vor das Segnungsgeschehen. Diesem kann man zwar akustisch folgen, seine Sichtbarkeit wird jedoch teilweise deutlich behindert. Und selbst dann, wenn die Sicht auf diese zentrale Position vor dem Altar und das Segnungsgeschehen frei ist, bleibt die Beglückwünschung von 5 immer in ihrem Status als eigenständiger und konkurrierender Aktivitätszusammenhang sichtbar. Letztlich wird dadurch das Segnungsgeschehen zwischen 3 und 4 durch die temporäre Etablierung einer Vorderbühne in den Hintergrund gerückt und abgewertet (Bild 57–68).



Der Frame Comic zeigt, dass 1 simultan mit der Zuwendung von 3 zu 4 seine vorherige Position aufgibt. Im Weiteren sehen wir ihn, wie er hinter 3 nach unten geht (Bild 57–61) und dort 5 beglückwünscht. Interessant ist dabei, dass seine, den Glückwunsch für die Gemeinde projizierende rechte Hand, bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt ausgestreckt ist, was zusätzlich zu seiner räumlichen Dynamik Attraktion produziert und sich der Gemeinde als Wahrnehmungsangebot aufdrängt (Bild 62 und 63).

Die bislang bereits beobachtete feinjustierte Koordination von 2 mit 1 wird auch hier wieder deutlich. Genau in dem Moment, als 1 seine Hand in Richtung von 5 auszustrecken beginnt, löst 2 ihre bisher stabile Position als *bystander* auf und macht sich nun ihrerseits auf den Weg nach unten (Bild 62 und 63). Unten angekommen, nimmt 2 auch hier zunächst wieder die Position eines bystanders ein und wartet, bis 1 mit seiner Beglückwünschung fertig ist (Bild 64). Erst als 1 schon wieder auf dem Rückweg zum Altar ist, wendet sich 2 selbst 5 zu (Bild 65).

Während 1 bereits die Altarstufen erklimmt (wobei er zwei Stufen auf einmal nimmt!¹⁹), legt 2 das Buch, aus dem sie zuvor vorgelesen hatte, auf ihrem Platz in der ersten Stuhlreihe ab (Bild 66). Dann macht sie sich auf den Rückweg in den Altarraum, wo 1 bereits wieder eine feste Position außerhalb des Teppichs eingenommen hat (Bild 67). Diese Positionierung symbolisiert – angesichts des objektiv vorhandenen Platzes und unter der Voraussetzung, dass man sie als fallindikative Selektion versteht – in erkennbarer Weise eine gewisse Distanz zur interagierenden Dyade aus 3 und 4. Schließlich hat auch 2 wieder eine vergleichbare Position im Altarraum eingenommen und steht wieder erkennbar neben dem Teppich als *bystander* (Bild 68).

Was 1 betrifft, so positioniert er sich erst dann wieder (in der beschriebenen spezifischen Weise) erkennbar als Teil des Ensembles, als sich seine «individuellen» Zwecke mit der Gratulation realisiert haben. Dass sich 2 dabei fraglos anschließt, kann man als Hinweis darauf verstehen, dass die Gratulation – sehr wahrscheinlich auch in ihrer sequenziellen Position – Bestandteil des gemeinsamen Projektes «Vorstandswechsel» ist, also keinesfalls idiosynkratische Züge besitzt.

Die nach Re-Etablierung von 1 und 2 hergestellte neue Konfiguration, in der die Segnung der verabschiedeten Kirchenvorständin dann zu Ende geführt wird, zeigt das folgende Standbild (Bild 69):

19 Betrachtet man «Gehen als situierte Praktik» (Schmitt 2012) mit seinen situationsreflexiven Implikationen, so bringt das Nehmen von zwei Altarstufen die Interpretation des Pfarrers bezogen auf die im Altarraum sich immer noch vollziehende Segnung zum Ausdruck. In Hausendorf/Schmitt 2010 ist das zweistufige Gehen im Vergleich zum einstufigen Schreiten bereits im Hinblick auf den Ausdruck von Informalität beschrieben worden. Diese Form des Gehens konvergiert mit seiner distanzierten Positionierung neben dem Teppich bzw. auf dessen «Kante».



In der Genese dieser neuen Konfiguration (s.u. Abb. 20) kommt es (erneut) zur Gleichzeitigkeit zweier unabhängiger Handlungsschritte, und es verstärkt sich eine schon beobachtete Konkurrenz in der Ablauforganisation zwischen 1 und 3. So wie 1 nicht auf 3 wartet, bis er mit seiner Einleitung in den Vorstandswechsel beginnt, wartet auch 3 wieder nicht darauf, dass 1 mit seiner Beglückwünschung von 5 fertig ist, bis sie mit der Einleitung der Segnung von 4 beginnt. Je nach Perspektive kann man auch sagen, dass 1 seinerseits mit der Beglückwünschung von 5 nicht wartet, bis die Segnungszeremonie komplett vollendet ist. Klar ist, dass sich in dieser Positionierungsdynamik eine markante Präferenz für Asynchronizität bemerkbar macht, die den demonstrativ-präsentativen Charakter des Vorstandswechsels, den beide Protagonisten (1 und 3) betonen, durch die Bifokalität des Geschehens konterkariert.

Das folgende Standbild hält diesen Moment mit zwei separat gebildeten Dyaden noch einmal anschaulich fest (Bild 70):



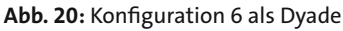
In diesem Moment existieren im Vorne zwei fokussierte Interaktionen statt der bislang einen, die zudem als körperlich-räumliche Grundlage einen kollektiven, von allen Beteiligten gemeinsam in kollektiver Orientierung konstituierten Interaktionsraum hatte. Nun haben 3 und 4 (im Hintergrund des Bildes) einen dyadischen Nahinteraktionsraum etabliert. Unabhängig davon haben 1 und 5 (im Bildvordergrund) ebenfalls einen dyadischen Interaktionsraum etabliert, der von 2 beobachtet wird und der die andere Interaktionsdyade mindestens teilweise verdeckt.

Wir haben schon darauf hingewiesen, dass in dieser Umpositionierung, stärker als in allen vorausgehenden Phasen, die Gleichzeitigkeit zweier eigenständiger Handlungszusammenhänge hervortritt: der Übergang zur und die Einleitung der Segnung von 5 durch 3 und über eine ganze Weile parallel dazu die Gratulation von 4 durch 1 und dann durch 2. Die Zentralposition von 3 und die demonstrativ hohe Lautstärke, mit der sie die Segnung von 5 einleitet, lassen keinen Zweifel daran, dass es sich bei der Fortsetzung der Segnung um die Haupthandlung handelt – die sich dann aber, wie die Standbilder zeigen – gegen die Nebenhandlung(en) im Vordergrund behaupten muss. So entsteht vor den Augen der Gemeinde eine bifokal strukturierte Handlungsszene, die der präsentativ-inszenatorischen Ausrichtung des Vorstandswechsels auf die Gemeinde offenkundig entgegenläuft. Bemerkenswert ist die Geradlinigkeit, mit der sich 1 und 3 als so gut wie nicht voneinander Notiz nehmende Co-Agenten jeweils auf ihren eigenen Handlungszusammenhang konzentrieren. Darin macht sich die oben schon genannte Präferenz für Asynchronität bemerkbar.

3.6 Segnung der alten Vorsteherin [Segment 09]

Es braucht eine Weile, bis sich die Szenerie dann wieder soweit beruhigt und stabilisiert hat, dass eine klare Ausrichtung aller Beteiligten auf einen Handlungsfokus erkennbar wird. Dabei hat sich eine Konfiguration etabliert, die einige bemerkenswerte Unterschiede zu allen vorigen Konstellationen aufweist (Bild 71). Offenkundig kommt es zu einer Konkurrenz von struktureller Zuständigkeit für das gemeinsame Projekt:





In der Tat scheint diese Fremdpositionierung von 4 im Altarraum die auslösende Umpositionierung zu sein, die zugleich den größten Kontrast bildet zu allen vorigen Konstellationen. Im Vergleich zur letzten vorausgehenden Konfiguration (s.o. Abb. 17, Konfiguration 5) ist nun auch 1 mehr oder weniger in der Position eines *bystander*, so dass das ursprünglich trapezförmig organisierte 5er Ensemble auf eine Dyade reduziert worden ist. Diese Dyade unterscheidet sich nun markant von der 3-5-Dyade durch die Aufstellung im Altarraum oberhalb der Stufen (während 5 mit einigem Aufwand auf die zweite Stufe platziert wurde) und die leicht versetzte Aufstellung, bei der das Conter-Agens (4) links neben der Zentralachse steht. Die neue Dyade ist im Vergleich zur unmittelbar vorausgegangenen Segnung von 5 erkennbar anders zur Gemeinde positioniert. Standen 3 und 5 zuvor mit Rücken und Körpervorderseite zum Gemeinderaum, so stehen 3 und 4 nun leicht schräg versetzt.

SpuR 06: Räume besetzen im Gottesdienst

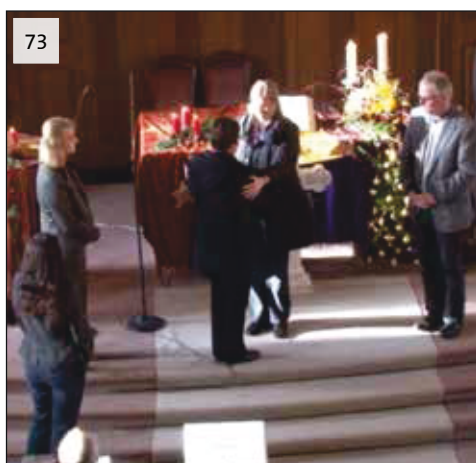
Umso verwunderlicher ist es, dass in der Folge tatsächlich auch wieder eine Segnung erfolgt mit Handauflegen und erkennbar gesprochener Segnung (Psalm 23, Vers 6), sich also die Handlungsstruktur wiederholt.



1330 gUtes (.) und barmHERzigkeit
 1331 werden mir bleiben ein LEben lang
 1332 und ich werde blEIben im HAUse (.)
 1333 des hErrn Immerdar (--)

3 hatte bereits zu einem frühen Zeitpunkt der Vorbereitung und Ankündigung der Segnung ihre rechte Hand auf der linken Schulter von 4 abgelegt. Sie lässt sie dort bis zu dem Zeitpunkt ruhen, zu dem sie beide Hände zum Kopf von 4 führt, um den Segen zu sprechen (Bild 72). Eine vergleichbare Berührung gab es beim Segnen von 5 nicht.

Wie beim Segnen von 5 ruhen auch jetzt die Hände von 3 während des gesamten Segensspruches auf dem Kopf der Gesegneten. Erst in der Sprechpause nach dem Segensspruch löst 3 ihre Hände vom Kopf von 4 und fasst diese mit beiden Händen – und in gleicher Höhe – mit einer einmaligen Berührung an den Oberarmen (Bild 73). Nach der Segnung von 5 gab es stattdessen eine dreiteilige, von den Schultern über Oberarme und Ellenbogen verlaufende Kaskade solcher beidhändigen Berührungen.



1334 PW: A:men
 1335 PF: amen
 1336 (1.5)

Mit dem Abschluss des Segens und der Berührung von 4 durch 3 bereitet sich 3 darauf vor, den Altarraum zu verlassen. Sie tritt einen Schritt seitlich zurück, und die Konfiguration wird schrittweise aufgelöst. Wie das im Einzelnen geschieht, wollen wir abschließend festhalten, weil sich auch in der Auflösung der Konfiguration eine schon beschriebene Positionierung wiederholt.

3.7 Abgang und Auflösung der Konfiguration

Nach dem Segen bereitet sich 3 darauf vor, den Altarraum zu verlassen. Sie ist einen Schritt nach links getreten und blickt mit deutlich gesenktem Kopf auf den Boden vor ihren Füßen. Auch die Gesegnete (4) hat sich präparativ nach rechts gedreht und blickt ebenfalls zu Boden. Es ist vor allem diese beidseitige Blickabkehr, die ein deutliches Abschlusssignal setzt. Mit dem Segnen auch von 4 ist ein weiterer Programmpunkt abgearbeitet, so dass an dieser Stelle offen ist, wie es im Vorne weitergehen wird. Das folgende Standbild zeigt die offenbar bereits in Auflösung befindliche Konfiguration (Bild 74):



1337 PF: ALso

Während 2 und 5 noch auf ihren Positionen verharren, haben sich die anderen Beteiligten bereits neu orientiert: 4 scheint ihre Position Richtung Gemeinderaum verlassen zu wollen, 3 und 1 laufen offenbar Gefahr, sich mit ihren begonnenen Laufwegen zu kreuzen. Zwischen ihnen kommt es zu einer Beinahe-Kollision (Bild 74), die nur dadurch verhindert werden kann, dass beide kurz innehalten und 3 danach ihren Laufweg verändert: Sie geht hinter und um 1 herum, der sich gleichzeitig weiter Richtung 4 bewegt. Simultan mit seiner Bewegung hatte 1 zudem schon damit begonnen, ein sprachliches Gliederungssignal (*ALso*) zu produzieren. Er geht dann weiter auf 4 zu, um einen exklusiven Austausch mit ihr in Form einer Danksagung mit Händedruck zu initiieren (Bild 75):



1338 <<zu 4>ich danke **dir**>
1339 KV: ((lacht))

Damit kommt es ein weiteres Mal zu zwei nebeneinander herlaufenden Aktivitätssträngen, die nur negativ im Sinne der Vermeidung einer Kollision koordiniert sind: Weder wartet 3 mit ihrem Abgang, bis sich auch 1 bedankt hat; noch wartet seinerseits 1, bis 3 die von ihr jetzt angesteuerte Position erreicht hat. Während sie die Treppenstufen hinab geht, orientiert sich 3 noch einmal kurz blicklich in Richtung 2 und 5, die beide in ihrer Position verblieben sind (Bild 76):



Wie sich zeigen wird, ist 3 bereits auf dem Rückweg zu ihrer Sitzposition im Gemeinderaum. Sie verlässt also die Konfiguration, obwohl diese erkennbar noch nicht von allen Beteiligten aufgegeben worden ist, sondern 2 und 5 mit ihrer Körperzuwendung und ihrer Blickrichtung

auf 4 und 1, die selbst noch in direkter Interaktion sind, signalisieren, dass das fragliche Geschehen im Vorne, der «Vorstandswechsel» noch andauert. Für 3 ist das gemeinsame Projekt hingegen bereits beendet.

Die folgende Skizze veranschaulicht das Nebeneinander der Aktivitäten mit den Laufwegen von 1 und 3:

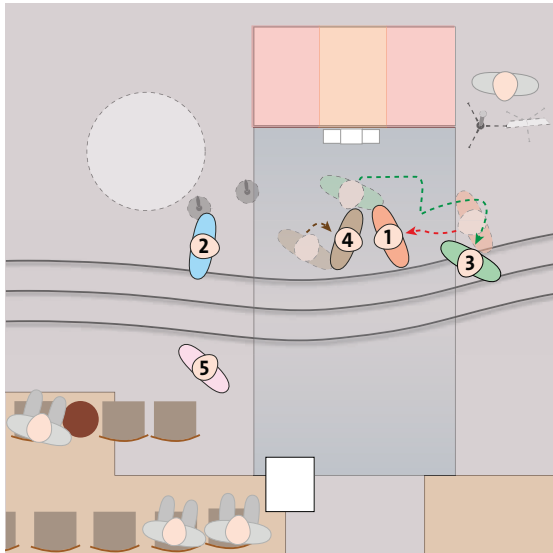


Abb. 21: Schrittweise Auflösung der Konfiguration

Der offensichtlich zwischen 1 und 3 als den beiden Hauptakteuren (Agens und Co-Agens) unkoordinierte Ablauf der Ereignisse lässt die Frage aufkommen, was genau an den beschriebenen Aktivitäten von 1 und 3 geplant und vorab mehr oder weniger ausdrücklich abgesprochen war und was dagegen situativ und mehr oder weniger spontan erfolgt ist. Schon die bifokale Handlungsstruktur im Übergang der Segnungen von 4 und 5 könnte als Indiz für einen nicht abgesprochenen, sondern situativ emergenten und zwischen 1 und 3 vielleicht sogar konfligierend durchgeführten Ablauf sprechen. Die Art und Weise, wie 1 und 3 in der gerade beschriebenen Szene aneinander vorbei agieren und dabei im Wortsinne auch körperlich aneinander geraten, verstärkt diesen Eindruck.

Beispielsweise wäre es ohne weiteres denkbar, dass die zweite Segnung von 4 zwischen 1 und 3 nicht abgesprochen war, sondern einer in der Situation mehr oder weniger spontan getroffenen Entscheidung von 3 gefolgt ist – was nicht nur die Bifokalität der Szene, sondern auch den beschriebenen Aufwand der Fremdpositionierung von 4 nachvollziehbar (und accountable) machen würde. 3 hätte dann 1 gewissermaßen überrumpelt, für den der Vorstandswechsel mit der Beglückwünschung von 5 möglicherweise bereits abgeschlossen war. Wir können und wollen diese Frage nach geplanten und nicht abgesprochenen Handlungsinitiativen der Hauptakteure nicht beantworten. Wichtig ist, dass der Vollzug des Vorstandswechsels

in seiner mehrfach und offensichtlich unkoordinierten Art und Weise genau solche Fragen aufkommen lässt – nicht nur für uns als Beobachter, sondern wohl auch für die zuschauende Gemeinde. Es zeigt sich darin eine von Anfang an im Positionierungsverhalten (und nur dort!) beobachtbare Konkurrenz von 1 und 3 in der Regie und Kontrolle über den Ablauf des Geschehens, inklusive des angemessenen Zeitpunkts von Auf- und Abgängen. Liegen diese zunächst eindeutig bei 1, verschiebt sich die dramaturgische Zuständigkeit mit dem Beginn der Segnungen auf 3. Nach diesem Übergang kommt es dann zu den beschriebenen Turbulenzen, die ein koordiniertes Gesamtbild nur noch mit großem Aufwand entstehen lassen.

Im weiteren Verlauf der endgültigen Auflösung der Konfiguration bis zum Abgang aller Beteiligten reproduziert sich diese Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. Sie betrifft nicht nur 1 und 3 als die teilweise konkurrierend agierenden Fokuspersionen, sondern auch 2, 4 und 5. Das folgende Standbild (Bild 77) zeigt den Moment nach der Danksagung von 1 an 4:



4 ist bereits dabei, die Altarstufen in Richtung 5, auf die auch ihr Blick gerichtet ist, hinunterzugehen. 2 und 5 verhalten sich nach wie vor positionsgetreu, d.h. mit Ausrichtung nach vorne oben – obwohl sowohl 3 als auch 1 auf je unterschiedliche Weise anzeigen, dass es vorne oben nichts mehr zu sehen gibt, was eine solche Aufmerksamkeit erfordern würde: 3 hat den Altarraum längst verlassen und ist erkennbar auf dem Rückweg zu ihrem Sitzplatz in der zweiten linken Sitzreihe. 1 hat sich unmittelbar nach dem Händedruck nach einem Teil gebückt, das sich wahrscheinlich vom Fuß des Mikrofonständers gelöst hatte. Man kann anhand der Blickrichtung von 1 auf dem vorausgehenden Standbildes (Bild 78) mutmaßen, dass ihm schon im Moment der Danksagung aufgefallen war, dass etwas auf dem Boden liegt. Jedenfalls zeigt er mit dem Aufheben des Teils an, bereits beim Aufräumen zu sein.

Damit fallen die Hauptakteure als Fokuspersionen aus, ohne dass diese für das Ereignis hoch relevante Positionsauflösung erkennbar angekündigt oder sonst wie (geschweige denn

verbal) bearbeitet oder accountable gemacht worden wäre. Insbesondere 2 und 5 befinden sich damit aufgrund ihrer Positionstreue in einer Situation der Verspätung: Sie sind gewissermaßen übrig geblieben. Dabei ist die Situation für beide nicht identisch, weil 4 angezeigt durch Blickkontakt und Gehrichtung bereits die Initiative einer direkten Interaktion mit 5 ergriffen hat: 5 wird also gleich wieder beschäftigt sein, während 2 in gewisser Weise übrig bleibt. Dieses Nebeneinander einer beginnenden direkten Interaktion zwischen 4 und 5 einerseits und der ›Isolation‹ von 2 zeigt das nächste Standbild (Bild 78):



4 ist inzwischen bei 5 angekommen und im Moment dabei, ihr die Hand zu geben. 3 setzt den Rückweg zu ihrem Platz fort und biegt gerade in ihre Sitzbank ein. 2 steht weiterhin unverändert an ihrem Platz, blickt jedoch nun zu 1, der noch dabei ist, wieder in den aufrechten Stand zu kommen. Die Auflösung der Konfiguration im Sinne eines Abgangs der Beteiligten vollzieht bis dato also nur 3. Ihre verspätete Ankunft in der Konfiguration findet damit gewissermaßen eine Entsprechung in ihrem verfrühten Abgang. Während mindestens 2 mit ihrer Positionstreue für alle sichtbar das Andauern des Vorstandswechsels verkörpert und auch 4 und 5 weiter vorne im Zwischenbereich verbleiben, ist 3 schon nicht mehr dabei. 1 ist seinerseits offenkundig mit praktischen Tätigkeiten beschäftigt, ohne sich an dem zu orientieren, was noch geschieht. Das setzt sich fort, wenn er im weiteren Verlauf unmittelbar im Anschluss an das Aufheben das Standmikrophon umfasst – und dabei erstmalig seit Beginn des Vorstandswechsels zur Band- und Musikerecke hinüber- und leicht zurückschaut (Bild 79):



2 scheint dieser Blickorientierung von 1 ihrerseits zu folgen. Das ist ein starker Hinweis darauf, dass die Exklusivität des Interaktionsraums aller Konfigurationen nun endgültig aufgelöst worden ist: Die Bandmitglieder werden durch die blicklich-körperliche Orientierung von 1 und 2 Teil ein und desselben Interaktionsraums im Altarraum. Im Zwischenbereich haben 4 und 5 also eine exklusive Dyade etabliert, während im Altarraum 2 und 1 schon dabei sind, einen weiter reichenden Interaktionsraum mit der Musiker-Ecke zu etablieren. Die räumliche Positionstreue von 2 ist dabei auch in sozialer Hinsicht frappierend: 2 agiert stringent in der Rolle des Comitativ. Aus unserer zweiten Kameraperspektive können wir sehen, dass die Etablierung des neuen Interaktionsraums im Vorne offenbar noch nicht abgeschlossen ist. Soweit man das erkennen kann, gibt es noch keinen Blickkontakt zwischen 2 und 1 und einem oder mehreren der Musiker (Bild 80):



Aber man sieht, wie 2 und 1 mit ihrer Blickorientierung bereits den Altarraum gleichsam freimachen für den nächsten Programmpunkt, der erwartbar durch die Musiker bestritten werden wird.

In der Folge verlassen auch 4 und 5 den Zwischenbereich und begeben sich zurück auf ihre Sitzpositionen (Bild 81):



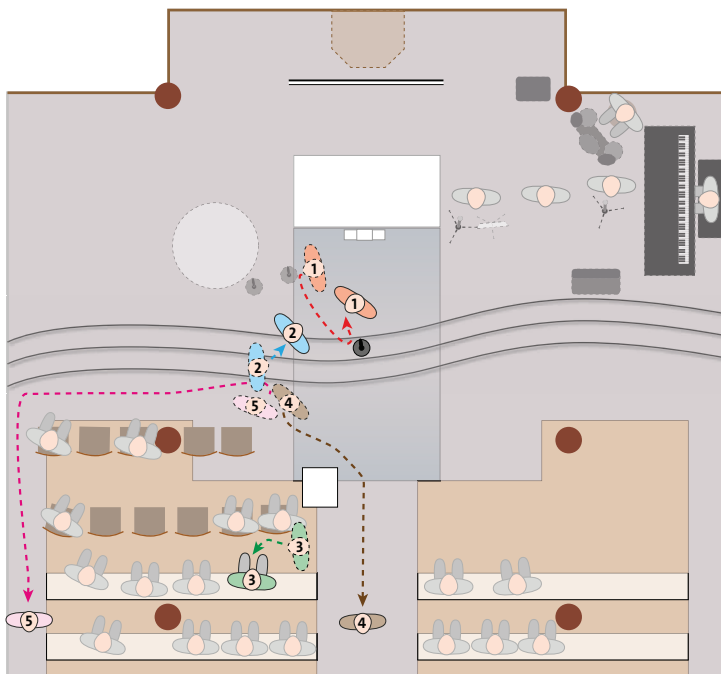
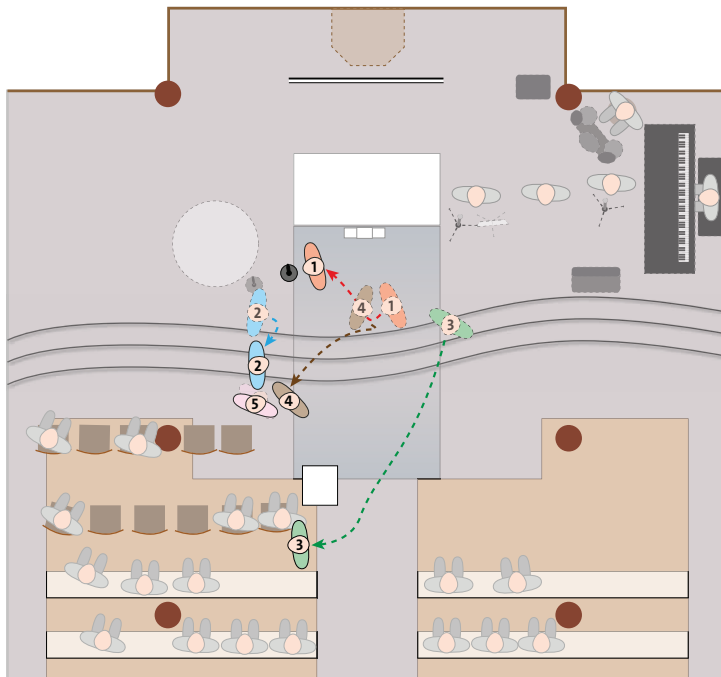
Tatsächlich hat inzwischen auch 2 ihren Platz im Altarraum verlassen und steht nun – immer noch in vergleichbarer Positur wie zuvor – auf der untersten Altarstufe und blickt zu 1. Dieser ist weiter mit dem Re-Arrangement des Altarraums beschäftigt und gerade dabei, das Standmikrofon mittig auf der zweiten Altarstufe abzustellen.



Nach weiteren 7,1 Sekunden steht das Mikrofon wieder auf einer der Altarstufen (eine Altarstufe höher als zu Beginn). Wir sehen, dass 2 noch einmal in den Altarraum zurückgekehrt ist und nun von 1 mit einer leichten Berührung am Oberarm dirigiert wird (Bild 82). 1 und 2 verlassen im Anschluss gemeinsam den Altarraum und begeben sich zu ihren Sitzplätzen. Interessanterweise erfolgt auch das bis ins Detail strukturhomolog zum Betreten des Altar-

raums: 2 wird von 1 entsprechend ihrer Rolle als Agens und Comitativ geführt und geleitet. Sie verlässt erst die Konfiguration, wenn auch 1 abtritt. Diesbezüglich gibt es eine deutliche Entsprechung in der Etablierungsphase im Vorne, als 1 2 blicklich zum Beginn des Vorstandswechsels aufgefordert hatte.

Die komplexe Auflösung der Konfiguration veranschaulichen die folgenden Skizzen:



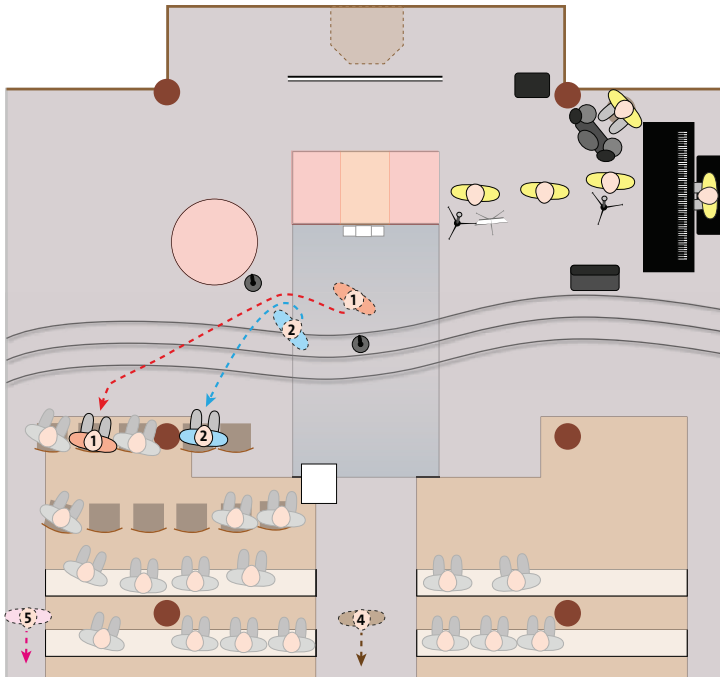


Abb. 22.1–22.3: Abschluss der Auflösung der Konfiguration

Die Skizzen lassen noch einmal hervortreten, wie sich mit dem Abgang der Beteiligten nicht nur die Konfiguration schrittweise auflöst, sondern dabei auch neue, kurzzeitig aktive Interaktionsräume entstanden sind, die in gewisser Weise an die Stelle des über weite Strecken stabil durch die Konfiguration hergestellten Interaktionsraumes getreten sind.

Noch bevor 1 richtig Platz genommen hat, beginnt die Band damit, das bereits zuvor angekündigte Lied «Herr erbarme dich» zu spielen, wobei sie sofort von der Gemeinde unterstützt werden. Sie stimmen die Anwesenden damit auf die Fürbitten, den nächsten Programmpunkt des Gottesdienstes, ein (Bild 83).

1348 BL: wir leiten_in: FÜRbitten über (.)
1344 mit einem HERR erbarme dich
1345 (1.8)



1346 BL: <<gesungen> **herr** erbarme dich>

Damit gehört der «Vorstandswechsel» der Vergangenheit an.

4 Fallbezogenes Resümee

Für die Auswahl des besprochenen Falles spricht vor allem seine empirische Evidenz und Salienz hinsichtlich der Relevanz von Positionierungsaktivitäten als Teil der Bearbeitung der besonderen Handlungsanforderungen im Zusammenhang mit dem Vorstandswechsel. Die Verabschiedung der scheidenden Kirchenvorsteherin und die Einführung ihrer Nachfolgerin vor den Augen der Gemeinde bringt es mit sich, dass die daran Beteiligten auch tatsächlich vor die Augen der Gemeinde treten und für die Durchführung des Vorstandswechsels einen geeigneten Platz im Kirchenraum einnehmen, eine körperlich-räumliche Konfiguration etablieren und dynamisch anpassen, die der Inszenierung des für die Kirchengemeinde wichtigen Ereignisses entspricht. Wie genau dies von den aktiven Beteiligten am Vorstandswechsel umgesetzt wird und welche koordinativen Orientierungen dabei wichtig sind, haben wir in der zurückliegenden Analyse im Detail untersucht.

Es ist vor allem die Komplexität des Falls, auf die wir an dieser Stelle noch einmal zu sprechen kommen wollen. Dass die Relevanz sozial-räumlicher Positionierung für den Vollzug des Vorstandswechsels nicht nur unserer analytischen Fokussierung entspringt, sondern sich aus der Perspektive der Beteiligten selbst ergibt, haben wir in der Analyse vor allem an der expliziten Fremdpositionierungsarbeit der Fokusperson (des Pfarrers) verdeutlicht: Er betreibt einigen (auch sprachlichen) Aufwand in Sachen Fremdpositionierung, damit die beiden Frauen vor dem Altar für ihn und für die Gemeinde «ein schönes Bild» abgeben.

Für das reiche Erkenntnispotenzial des Vorstandswechsels im Hinblick auf die Entwicklung eines Konzepts sozial-räumlicher Positionierung spielen vor allem die folgenden Punkte eine maßgebliche Rolle:

Das größte Erkenntnispotenzial hängt damit zusammen, dass wir es mit mehreren Beteiligten zu tun haben, die sich vor den Augen eines Publikums mit arbeitsteilig organisierten Funktions- und Beteiligungsrollen als Ensemble positionieren. Dass sich dabei die Gesamtpositionierung der Beteiligten schrittweise und in klaren Entwicklungsetappen sequenziell strukturiert vollzieht, macht es möglich, den Aspekt der Zeitlichkeit und der Reihenfolge der Einzel-Positionierungen und deren Verhältnis zueinander zu reflektieren.

Da das Interaktionsensemble über längere Phasen raumstabil existiert, kann man Prozesse der Ensemble-internen Veränderung analysieren und hinsichtlich ihrer sozialen Implikationen befragen. Dabei wurden kleinere positionale Veränderungen im Sinne von Ensemble-stabilen und konfigurationstreu umpositionierungen einzelner Beteiligten deutlich, die in unterschiedlicher Weise und Deutlichkeit an die übergeordnete Inszenierung des Vorstandswechsels angebunden sind. Dieses Verhältnis von Positionierungsaktivitäten und der Handlungsstruktur des Vorstandswechsels ist keinesfalls eines, bei dem Positionierungen immer supportiv auf den Handlungsablauf bezogen sind. Vor allem in der Abschluss- und Auflösungsphase des Vorstandswechsels wurde deutlich, dass konfligierende Positionierungsaktivitäten von 1 und 3 (des Pfarrers und der Pfarrerin) ein beträchtliches Ausmaß an Uneinigkeit darüber verdeutlichen, wie der Vorstandswechsel in seinen Details ausgestaltet werden soll.

Aufgrund der schrittweisen Etablierung der Ensemble-Konfigurationen war es möglich, Implikationen einzelner Positionierungen in der zeitlichen Abfolge zu beobachten (Erstpositionierung, Zweitpositionierung etc.). Dies führte beispielsweise zu der Erkenntnis, dass es für Erstpositionierungen besondere Bedingungen und Implikationen gibt. Diese haben wir als Dominanz der Interaktionsarchitektur bei der Erstpositionierung beschrieben; denn nur bei der Erstpositionierung in einem institutionellen Funktionsraum kann die soziale Ausstattung der Interaktionsarchitektur und ihre sozialtopografischen Implikationen relativ frei genutzt werden. Schon bei der Zweitpositionierung wird die interaktionsarchitektonische Ausstattung des Raums durch den sich ad hoc bildenden Interaktionsraum überlagert. Damit tritt die Notwendigkeit der körperlich-räumlichen Koordinierung mit dem erstpositionierten Ensemblemitglied in den Vordergrund.

Insgesamt konnten wir eine Dynamik restriktiver Relevanz bereits eingenommener Positionen für Folgepositionierungen entdecken. Damit ist gemeint, dass mit jeder bereits erfolgten Positionierung (die sich präferenziell an der sozialen Ausstattung relevanter Plätze orientiert) die Wahlmöglichkeiten von Folgepositionierungen systematisch eingeschränkt werden und damit auch die durch den Raum vermittelte Sozialwertigkeit der verbliebenen Positionen abnimmt. Gleichzeitig haben wir jedoch auch den relativ autonomen Umgang mit dieser Dynamik abnehmender Wahlmöglichkeiten aufgrund sozialtopografischer Bedingungen und interpersoneller Koordinationsanforderungen gesehen. Diese Autonomie beschränkte sich jedoch eher auf den Bereich der mikrostrukturellen Organisation im Zusammenhang mit der positionsstabilen Grundkonstellation des Ensembles.

Ein besonders wichtiger Aspekt unseres Falles ist das Verhältnis von Positionierungsaktivitäten und der verbalen Handlungsstruktur des Vorstandswechsels. Hier konnten wir den frühen Start der Ansprache der Fokusperson, bevor 3 ihre Position eingenommen hatte, als einen ersten Hinweis auf ein Spannungsverhältnis zwischen 1 und 3 rekonstruieren. Die sprachlich realisierte Inszenierung des Vorstandswechsels sahen wir phasenweise durch damit nicht koordinierte Positionierungsaktivitäten mit den ihn inhärenten Aspekten (z.B. der Zeitlichkeit der Positionierung) gefährdet. Diese Gefährdung ließ sich primär über nicht genau abgestimmte körperlich-räumliche Koordinationsaktivitäten und einer dadurch produzierten je individuellen Zeitlichkeit des Vollzugs der Positionierungsaktivitäten ausmachen.

Das Verhältnis von verbaler Bearbeitung der gemeinsamen Anforderung «Durch- und Vorführung des Vorstandswechsels» und der individuellen Positionierungsaktivitäten vor allem von 1 und 3 (des Pfarrers und der Pfarrerin) verwies uns letztlich auf eine «hidden agenda», die ausschließlich über Positionierungsaktivitäten verfolgt und bearbeitet wurde, jedoch zu keinem Zeitpunkt auch nur ansatzweise zur Sprache kam. Darin kommt eine – bezogen auf die Gesamtheit des Potenzials an Ausdrucksressourcen – systematische Form der modalitätsspezifischen Arbeitsteilung zum Ausdruck. Sie funktioniert so, dass bestimmte Ausdrucksressourcen systematisch für die Bearbeitung bestimmter Anforderungen eingesetzt werden, wohingegen andere Ressourcen systematisch für andere Anforderungen genutzt werden. Nur durch die systematische Aufspaltung und die Zielbezogenheit der zur Verfügung

stehenden Ausdrucksressourcen war es überhaupt möglich, dass während der gemeinsamen Durchführung des Vorstandswechsels gleichzeitig auf der Hinterbühne der Positionierungen ein zweiter Prozess ablaufen konnte, den wir als Konflikt um die angemessene Gestaltung der Phasen des Vorstandswechsels rekonstruiert haben («Statusgefecht»). Dieser Konflikt wurde ausschließlich auf der Positionierungsebene ausgetragen und war somit nur als markierte Form situativ vollzogener Selbst- und Fremdpositionierungen sichtbar.

Wesentliche Aspekte der sozialen Positionierungen (und Positionierungsauseinandersetzungen) gelangen in unserem Fallbeispiel nicht über die Schwelle der Verbalisierung, bleiben damit in der Transkription unsichtbar und einer auf die Analyse der sprachlichen Interaktion reduzierten Positionierungsanalyse entzogen. Das Verhältnis von Handlungsstruktur und sozial-räumlicher Positionierung sollte deshalb bei jeglicher Form von Positionierungsanalyse im Auge behalten werden.

Dass dieses Verhältnis in unserem Fallbeispiel aus einer Reihe von Gründen besonders greifbar wird, hängt vor allem mit der Interaktionsarchitektur und Sozialtopographie des Kirchenraumes als einem institutionellen Funktionsraum zusammen. Wenn Positionen einen material-physischen (z.B. Stein gewordenen) Ausdruck gefunden haben, ist schon die Einnahme dieser Positionen eine höchst effektive und sozialhaltige Wahl mit klaren Implikationen für die sich positionierende Person selbst und für Mitbeteiligte, ohne dass darüber im Normalfall ein Wort verloren werden muss. Freilich geht die Ausnutzung des Raumes für die Positionierung sehr viel weiter, wie wir in unserer Analyse gezeigt haben: Sie reicht bis in die Nuancen der Verortung (zwischen den Beteiligten und in Relation zu den gebauten und ausgestatteten Elementen des Raumes).

Es ist durchaus lohnend, an dieser Stelle nochmals auf die bereits zu einem früheren Zeitpunkt fokussierte Frage nach der spezifischen Qualität von «Raum als interaktiver Ressource» (Hausendorf/Mondada/Schmitt 2012) zurückzukommen. Diesbezüglich macht der analysierte Vorstandswechsel unmittelbar einsichtig, wie sich Beteiligte durch die Wahl eines konkreten Ortes in der sozialtopografisch spezifischen Interaktionsarchitektur nicht nur räumlich, sondern vor allem auch sozial positionieren. Sie beziehen und beanspruchen mit der Platzwahl nicht nur Positionen, die ihnen der Raum für die Bewältigung bestimmter interaktiver Aufgaben zur Verfügung stellt (die zentrale Position der Fokuspersion vor dem Altar). Sie positionieren sich vielmehr auch in markanter Weise und mit klarem sozialem Anspruch (beispielsweise auf strukturelle Zuständigkeit und Kontrollausübung) anderen an der Bearbeitung dieser interaktiven Aufgaben Beteiligten gegenüber. Bereits durch die Wahl eines bestimmten Platzes im Raum (besonders in einem institutionellen Funktionsraum wie der Kirche) weisen sie diesen bestimmte Beteiligungsmöglichkeiten und einen bestimmten Status zu.

Das Interessante an unserem Beispiel ist, dass die Art und Weise der Selbst- und Fremdpositionierung nicht die rollenspezifische Ausstattung der Beteiligten betrifft und bearbeitet. Diese bleiben letztlich von dem über Positionierungsaktivitäten ausgetragenen Konflikt um die Gestaltungshoheit unberührt. Es geht vielmehr darum, dass sich die Beteiligten wechselseitig und vor der Gemeinde anzeigen, wie sie selbst ihre Beteiligung und die Beteiligung

relevanter Anderer in Begriffen wie «Zuständigkeit», «Legitimität», «Kontrolle» sehen. So drücken das verfrühte Sprechen des Pfarrers (1) und der verspätete Auftritt der Pfarrerin (3) keine soziale Markierung in status- und rollenbezogener Hinsicht aus: Der Pfarrer spricht als Pfarrer zu früh, und die Pfarrerin kommt als Pfarrerin zu spät. Beide kommunizieren vielmehr ihre Haltung hinsichtlich der Legitimität und vollwertigen Beteiligung der jeweils anderen Person an der Abwicklung des gemeinsamen Projektes des Vorstandswechsels.

Ganz im Gegensatz zu dem Positionierungskonflikt zwischen dem Pfarrer und der Pfarrerin, der besonders deutliche Formen im Kontext der bifokalen Auflösungsstruktur annimmt, wo beide ausschließlich ihren eigenen Fokus verfolgen, ist beispielsweise die Positionierungsarbeit von 2 zu sehen. 2 bleibt systematisch ihrem Standort und ihrer koordinativen Ausrichtung auf 1 treu. Die wenigen Momente, in denen sie zur Bearbeitung des gemeinsamen Projektes ihre Position verlassen muss, werden durch die Wiedereinnahme der vorherigen Position als temporäre, das Gesamtgefüge nicht tangierende Modifikationen deutlich gemacht. Hier sieht man eine Beteiligte, die dem Verpflichtungscharakter und den sozialen Implikationen der eigenen Rolle durch eine konstante und kontinuierliche Verkörperung nachkommt, zu der wesentlich gehört, dass die Erstposition immer wieder als «home position» (Sacks/Schegloff 2002) gesucht und eingenommen wird. Man kann das auch so formulieren, dass sie durch die Spezifik ihrer Positionierung ihre ausschließliche Orientierung am Vollzug des Vorstandswechsels und – das ist eine wesentliche Implikation – ihrer koordinativen Ausrichtung an 1 als der Fokusperson dieses Handlungszusammenhangs verdeutlicht.

Man kann und muss also Positionierungsaktivitäten aufgrund ihrer Vollzugscharakteristik, ihrer Rekurrenz und Handlungsbezogenheit (hier definiert durch den Vorstandswechsel) in sehr spezifischer und differenzierter Weise auf unterschiedliche Aspekte der Interaktionskonstitution beziehen. Es scheint dabei vor allem die Beziehung der Positionierungsaktivitäten zu den gemeinsamen Anstrengungen der Projektbearbeitung zu sein, die ihre konkrete und situativ spezifische soziale Bedeutung generiert.

Positionierungsaktivitäten sind gerade deswegen so variabel und subtil für «eigene Zwecke» jenseits ihres klaren und notwendigen handlungsschematischen Bezugs einsetzbar: Sie sind zwar der (u.a. sprachlichen) Bearbeitung des gemeinsamen Projektes prinzipiell untergeordnet, lassen aber einen Freiraum, der von den Beteiligten für hintergründige Akzentuierungen unterschiedlichster Art genutzt werden kann.

Es scheint zudem vor allem der Aspekt der Verdeutlichung des eigenen Beteiligungsstatus zu sein, für den sich sozial-räumliche Positionierung besonders eignet. Besonders effektiv ist die sozial-räumliche Positionierung in dieser Hinsicht immer dann, wenn sie – wie in unserem Fall in der Kirche – in der sozialtopografisch vorinterpretierten und kulturell verankerten Interaktionsarchitektur institutioneller Funktionsräume vollzogen wird. Dann sind zumindest die zentralen Plätze immer schon sozial ausgestattet, und derjenige, der sie besetzt, kann bzw. muss sich dieser sozialen Ausstattung gegenüber verhalten.

Dass für bestimmte Beteiligte bestimmte Plätze genau aus diesem Grunde nicht «besetzbar» oder «einnehmbar» sind, zeigt das Beispiel des «jungen Mannes», der einen Gottesdienst

von einer interaktionsarchitektonisch nicht vorgesehenen Position eröffnet (vgl. Hausendorf/Schmitt 2013, 2016a): Mit der räumlichen Positionierung, d.h. der Wahl des Platzes *neben* dem Altar (und der damit verbundenen Abwahl der zentralen Position *vor* dem Altar) verdeutlicht der Protagonist seine *soziale* Position: Hier ist jemand, der die soziale Ausstattung der zentralen Position vor dem Altar nicht für sich beansprucht und genau das zeigt. Der «junge Mann» geht mit einer de-zentralen Positionierung genau dieser interaktionsarchitektonischen Implikation aus dem Weg und sucht sich einen Platz, der seiner eigenen sozialen Position im Kontext der Gottesdiensteröffnung gemäß ist, die er für den aktuellen Alpha-Gottesdienst übernommen hat.

5 Das Konzept «sozial-räumliche Positionierung»

Die Vorstellung, dass sich Anwesende mit dem, was sie tun und vor allem der Art und Weise, *wie* sie es tun, in sozial relevanter Weise selbst positionieren und damit unweigerlich ihre Beziehung zu anderen ausdrücken, ist alles andere als neu. Mit dem Konzept der «sozialen Positionierung» ist sie vor allem in der Sozialpsychologie und später auch in der so genannten «discursive psychology» (manchmal auch: «post-cognitive psychology») vergleichsweise bekannt geworden (vgl. Davies/Harré 1990; Edwards/Potter 1992 oder Molder 2016). Innerhalb der Linguistik wurde der Ansatz für unterschiedliche Zwecke adaptiert und weiterentwickelt, ohne dass wir darauf an dieser Stelle näher eingehen wollen (vgl. z. B. Mühlhäusler/Harré 1990, Wolf 1999, Lucius-Hoene/Deppermann 2004, Hausendorf/Bora 2006 oder Deppermann 2015).

Gemeinsam ist diesen Adaptionen, dass sie mikroanalytische Sequenzanalysen konkreter Interaktionsepisoden auf das makroanalytische Verständnis sozialer Gruppen und Strukturen beziehen. Die Vorstellung von Position(ierung) ist dabei allerdings bis heute eine metaphorische geblieben: Positionierung ist eine räumliche Metapher, um die sprachliche Hervorbringung sozialer Beziehungen auszudrücken. Positionierungsaktivitäten wurden und werden deshalb mit großer Selbstverständlichkeit als sprachliche Aktivitäten verstanden. Bei einer solchen sprachfixierten Grundlage konnte nicht in den Blick kommen, dass Positionierungen häufig im nicht-metaphorischen – das heißt: räumlichen – Wortsinn erreicht und realisiert werden – schon dadurch, dass man i.d.R. eine bestimmte Position in einer vorstrukturierten räumlichen Umgebung eingenommen hat, bevor das erste Wort gewechselt ist.

Dieser bis heute vernachlässigten Perspektive auf Positionierungen ist der vorliegende Beitrag gewidmet. Mit dem Konzept «Interaktionsarchitektur» fragen wir nach der interaktionsimplikativen und interaktionsunterstützenden Ausgestaltung institutioneller Funktionsräume, weil damit die Frage verbunden ist, wie die Beteiligten mit Positionen im Raum umgehen und von ihnen für ihre jeweiligen interaktiven Aufgaben ausgestattet werden. Es handelt sich dabei um räumliche Positionen, die nicht einfach bestimmte Plätze in einem Raum darstellen: Man steht in der Kirche im Gottesdienst nicht einfach nur im Altarraum

mit dem Gesicht zur Gemeinde gewandt, mittig vor dem Altar. Es sind vielmehr relevante soziale Positionen, die von den Beteiligten genutzt werden können, ohne dass sie sich um diese Implikation interaktiv bemühen müssen: Wenn man in der Kirche im Gottesdienst im Altarraum mit dem Gesicht zur Gemeinde gewandt, mittig vor dem Altar steht, dann hat man auch automatisch in irgendeiner Weise mit dem liturgischen Ablauf des Gottesdienstes zu tun – oder ist «fehl am Platze».

Mit unseren Überlegungen nehmen wir das Positionierungskonzept also beim Wort und ent-metaphorisieren es durch seine Verankerung im Raum. Deswegen sprechen wir von *sozial-räumlicher Positionierung*. Mit dieser attributiven Doppelung gelangen (sowohl statische als auch dynamische) Verkörperungspraktiken der Beteiligten in den Blick, mit denen diese ihren sozialen Status sich selbst und anderen verdeutlichen. Indem wir Raum in seiner primären Relevanz fokussieren, heben wir die nicht-metaphorische, räumliche Grundlage der Positionierungsvorstellung als Konzept einer sozial-räumlichen Praxis und Analyse hervor.

Während wir die Vorstellung, Positionierungsaktivitäten als konstitutive Aspekte der Interaktionskonstitution und der sozialen Sinnproduktion zu begreifen, mit vielen interaktionsanalytischen Ansätzen teilen (s.o.), gibt es für die systematische und kontinuierliche Relevanz, die wir räumlichen Bedingungen zuschreiben, im Moment noch kaum empirische Evidenz. Mit der Betonung der räumlichen Grundlagen der Positionierung wollen wir sozial-räumliche Positionierungen zur permanenten Grundlage interaktiver Präsenz und sozialer Sinnkonstitution machen. Positionierung wird nicht nur mit dafür geeigneten (und entwickelten!) sprachlichen Mitteln realisiert, sondern gleichermaßen als multimodale, raumbundene Verkörperung sozialer Eigenschaften permanent bearbeitet und «vor Augen geführt» (auch wenn das nicht immer so explizit der Fall sein muss wie in der von uns ausgewählten Inszenierung eines Vorstandswechsels). Eine solche sozial-räumliche Konzeption reagiert darauf, dass der Raum in seiner interaktionsarchitektonischen Spezifik und seiner sozialtopografischen Ausstattung als Positionierungsressource von den sprachlich-interaktiven Strukturen der Interaktion weitgehend unabhängig ist. Wie unsere Analyse gezeigt hat, kann man Positionierungsaktivitäten kontinuierlich und systematisch sozial-räumlich realisieren – und damit bestimmte Ziele verfolgen, während man sprachlich mit der Bearbeitung anders gelagerter thematisch-pragmatischer Relevanzen beschäftigt ist.

Hinsichtlich seiner multimodalen Grundlage hat unsere Vorstellung Gemeinsamkeiten mit der multimodal-interaktionsanalytischen Reformulierung des konversationsanalytischen Konzeptes «Recipient Design» (Schmitt/Knöbl 2013, 2014). Positionierung ist als zentraler Aspekt der Analyse im multimodalen Recipient Design zwar vorgesehen, bislang jedoch noch nicht systematisch untersucht worden.

Das Konzept der sozial-räumlichen Positionierung ist in unserer raumlinguistischen Konzeption eine wichtige Schnittstelle, die unsere theoretischen Überlegungen mit der empirischen Auseinandersetzung mit institutionellen Funktionsräumen als bewusst gestaltete «Räume für Interaktion» anleitet und rahmt. Bei konkreten Positionierungen im Raum ist – unweigerlich – die Interaktionsarchitektur mit ihrem Potenzial für Interaktion thematisch,

und die Sozialtopographie wird relevant hinsichtlich der faktisch realisierten Selektion aus dem Universum funktional-äquivalenter Alternativ-Positionierungen. Sie stellt automatisch die Frage nach den sozialen Implikationen der realisierten räumlichen Positionierung.

Das ist auch der Punkt, mit dem unser Konzept der sozial-räumlichen Positionierungen Vorstellungen weiterführt, die insbesondere Adam Kendon in seinen Untersuchung zu körperlich-räumlichen Konstellationen, den so genannten «formations», formuliert hat und die seit einigen Jahren als Postulat des «Interaktionsraums» eine gewisse Konjunktur haben (vgl. dazu beispielsweise Müller/Bohle 2007). Das Konzept der sozial-räumlichen Positionierung geht jedoch über den jeweils ad hoc hergestellten Interaktionsraum durch die Verankerung in der Interaktionsarchitektur hinaus: Die Stein gewordenen Interaktionsimplikationen der Architektur, an denen die Herstellung, Aufrechterhaltung und Auflösung des Interaktionsraums notgedrungen partizipiert, geben einer jeweiligen Ensemblekonfiguration eine zusätzliche – die Relevanz der reinen «formation» – übersteigende Bedeutung: Die Herstellung des Interaktionsraums findet nicht im luftleeren Raum statt, sondern in einer systematisch auf Interaktion ausgerichteten Architektur. Mit der Vorstellung sozial-räumlicher Positionierung wird dieser Sachverhalt empirisch unmittelbar greifbar, wie wir in der vorliegenden Studie zu zeigen versucht haben.

6 Anhang

Transkriptsegmente: *Vorstandswechsel*

Interaktionsbeteiligte:

Sigle: Beteiligungsrolle:
PF: Pfarrer
SK: Sprecherin aus dem Kirchenvorstand
PW: Pfarrerin
DL: Diskussionsleiter
KV: Kirchenvorsteherin alt (Maske: Rita Bach)
NF: Nachfolgerin (Maske: Eva Berg)
BL: Bandleader
GE: Gemeinde

Segment 01: Eröffnung durch den Pfarrer

64 PF: in diesem gottesdienst haben wir
65 über das was der alphagottesdienst an
66 unerwartetem bringt
67 (2.0)
68 noch (.)einiges andere vor
69 also in diesem gottesdienst gibt es
70 seit langer zeit mal wieder ein anspiel
71 sie dürfen gespannt sein
72 das risiko ist dass sie sich bei
73 diesem anspiel selber erkennen
74 (so soll es ja im)
75 (1.0)
76 außerdem (-)
77 werden wir in diesem gottesdienst
78 der ja auch unser rimbacher gemeindegottesdienst ist
79 eine kirchenvorsteherin verabschieden
80 und eine neue kirchenvorsteherin einführen
81 (1.0)

Segment 02: Korrektur des Moderators durch den Pfarrer

1047 (3.0)
1048 DL: ja (.) Ich beDANke mich bei IHnen

1049 und ehmm (.) ja für WEItere fragen steht
1050 klaus sicherlich dann hinterHER noch
1051 beim kaFFEE und den
1052 PLÄTZchen zur verFÜgung (--)
1053 wir gehen (.) zu unserem
1054 nächsten lied (---)
1055 ((DL setzt sich hin))
1056 BL: JA wir STIMMen uns schon mal EIn (---)
1057 auf das Zwiegespräch mit GOtt (-)
1058 auf die FÜRbitten (-)
1059 und singen zusammen (--)
1060 den geBETsruf HErr erbarme dich
1061 PF: zuerst der andere punkt
1062 (1.0)
1063 BL: ja geNAU also es gibt eh (--)
1064 vor den fürBITTen wird auch (.)
1065 ein neuer KIRchenvorstandsmitglied EINgeführt (.)
1066 und deswegen singen wir jetzt
1067 herr erbarme dich auch spezIELL (-)
1068 für die eva BERG (.) und danach singen
1069 wirs dann nochmal um uns alle
1070 gemeinsam auf die fürbitten einzustimmen
1071 SO (--) GENau (.)
1072 so ham wer des gedacht
1073 HErr erbarme dich
1074 (3.0)

Segment 03: Aufstehen und Hinstellen

1082 (4.0)
1083 PF: also wir wollen zwei (-)
1084 SCHWESTern hier nach vOrne bitten=
1085 =zum einen (die) rita BACH
1086 (2.0)
1087 wo IST sie?
1088 jaWOHL=
1089 =und zum ANdern (die) eva berg
1090 (6.0)
1091 ja (vielleicht is ja schön wenn) (.) JA

1092 (kommt) ein bisschen näher ZAMmen
1093 SCHÖnes bild fEIn ähähä

Segment 04: Verabschiedung und Würdigung der alten Vorsteherin durch den Pfarrer

1094 PF: (--) also der anlass JETZT
1095 ähm: ich habs bei dem puzzle schon geSACHT
1096 ((räuspert sich))
1097 wir verabschieden (1.0)
1098 rita bach aus ihrem AMT als kIrchenvorsteherin>
1099 dieses AMT hat sie vierzehn jahre
1100 (in/und) vierzehn jahren mit grossem engagement ähm
1101 DURCHgeführt=AUSgeübt
1102 äh liebe rita du bist damals
1103 bei der dritten vorstandswahl im jahr
1104 <<lento> neunzehn hundert siebenundNEUNzig>> (-)
1105 in den kirchenvorstand geWÄHLT worden=
1106 =geNAU: >=
1107 =hast jetzt DREI wAhlen (.)
1108 äh immer wieder das mandAt=
1109 =ja geNAU=
1110 =das mandat von der gemeinde
1111 für dieses wichtige amt der gemeindeleitung erHALten (-)
1112 und du hast es auch sehr beWUSST wahrgenommen
1113 ähm: du bist zum EInen natürlich äh
1114 ein stück die herrscherin der finAnzen
1115 äh das ist ein wIchtiger asPEKT=
1116 =aber du bist kEIne büroKRatin jEtzt
1117 oder nur die finanzfrau
1118 sondern du bist jemand
1119 die wirklich mit dem HERzen dabei ist=
1120 =immer auch ein blick auf die Jugendarbeit
1121 dieser gemeinde hatte=
1122 =auch als engagierte MUTter
1123 äh von drei KINdern
1124 und äh ja der diese geMEINde und auch diese
1125 dass SO etwas gefeiert werden kann was wir heute fEIern
1126 eine einladung GOTtes(dienst) wo viele mEnschen kommen
1127 dass DAS dir immer auch ein Anliegen war
1128 und da möchten wir dir an dieser stelle

1129 wirklich auch ganz herzlich dafür !DAN!ken
 1130 ähm (.)
 1131 du verlÄsst uns ja NICHT=
 1132 =du bleibst als mItarbeiterin ähm
 1133 in verschiedenen bereichen erHALten
 1134 du bleibst uns als: äh: äh kolLEktenAssenführerin (.)
 1135 ähm erhalten
 1136 du bleibst uns als mitglied
 1137 im bau [und fINANZausschuss erhalten
 1138 [*((ein Kind weint lautstark...*
 1139 und du bleibst uns als büRO: mItarbeiterin
 1140 und vertretungskraft erhalten=
 1141 =also bist noch SEHR((lacht))
 1142 bist noch sehr präSENT
 1143 aber eben NICHT mehr im kIrchenvorstand
 1144 und dAFür sei dir ein herzliches] DANkeschön gesagt
 1145 *...ein Kind weint lautstark))]*

Segment 05: Geschenkübergabe durch die Assistentin

1144 PF: und dAFür sei dir ein herzliches] DANkeschön gesagt
 1145 *...ein Kind weint lautstark))]*
 1146 (2.5)
 1147 SK: liebe rita
 1148 ich kann mich dem nur ANschliessen=
 1149 =was burkhard geSAGT hat
 1150 wir äh ja du gEhst (.)
 1151 aus dem kirchenvorstand heRAUS=
 1152 =aber ver verLIEren dich nicht=
 1153 =und dafür sind wir sehr DANKbar=
 1154 =und ich hab hier ein kleines präSENT
 1155 für dich vom kirchenvorstand
 1156 immer wenn du das (siehst/liest)
 1157 sollst du dich an unsere gute ZEIT erinnern
 1158 KV: ähähä
 1159 GE: ((jemand lacht))

Segment 06: Korrektive Refiguration: Positionstausch von 4 und 5

1160 [(1.8)
 1161 [(4.3)
 1162 GE: [((Applaus))
 1163 [(1.0)
 1164 [((nickt zum Pfarrer))
 1165 GE: [((Applaus))
 1166 [(0.9)
 1167 PF: [((blickt zur Nachfolgerin))
 1168 GE: [((Applaus))
 1169 [(2.9)
 1170 KV: [((zeigt Nachfolgerin den Platz an
 1171 GE: [((Applaus))
 1172 PF: also wir haben abgemacht dass (.)
 1173 die: rita bach noch hier vorne bleibt
 1174 dann ist auch die (.)
 1175 eva berg gleich SCHÖN flankIert
 1176 im wahrsten sinne des WORTes
 1177 ja ALso liebe eva
 1178 wir freuen uns SEHR
 1179 dass wir dich heute auch hIEr
 1180 im gottesdienst dieser geMEINde=
 1181 =den du auch immer schon gerne beSUCHT hast=
 1182 =zusammen mit deinem MANN=
 1183 =den ich an dieser stelle auch ganz HERZlich begrüße
 1184 ähm ja dass wir dich grade in DIEsem gottesdienst
 1185 auch als neue kirchenvorsteherin dieser gemeinde
 1186 EInführen können
 1187 ähm: du (.) nimmst in ner geWISsen weise
 1188 auch das staffelholz von der rita auf
 1189 und trägst es wEIter=
 1190 =das find ich sehr SCHÖN
 1191 du bleibst sozusagen auch in der
 1192 DAmenriege des kirchenvorstandes
 1193 äh denn wir sind in unserem kirchenvorstand
 1194 geNAU halbe halbe
 1195 das find ich sehr SCHÖN
 1196 [auch en gutes ein gutes zeich]
 1197 GE: [((vereinzelt Gelächter))]
 1198 PF: was die geSCHLECHter angeht [()]

1199 GE: [((Gelächter))]
 1200 PF: äh das find ich wirklich ein gutes ZEichen
 1201 und wir freuen uns=
 1202 =dass du geRAde auch als jemand
 1203 die die situation der AUSSenorte
 1204 äh das darf man an dieser stelle ja AUCH sagen
 1205 es sind ja eine menge aus den aussenorten DA::
 1206 ähm die situation der aussenorte
 1207 als gebürtige: ähm Igelsbacherin
 1208 die sich von igelsbach nach SCHEUerberg
 1209 <<:-) (verirrt) hat (sEhr schön)>
 1210 äh kEnnst und DAS auch als en element miteinbringst
 1211 und natürlich vieles MEHR=
 1212 =also wir freuen uns SEHR
 1213 und wollen dich jetzt insOfen ordentlich EINFühren
 1214 dass DU und die gemeinde ein stück biblische einweisung
 1215 (in das) Amt der gemeindeleitung (...)
 1216 (2.0)

Segment 07: Einführung der neuen Vorsteherin in ihr Amt durch die Assistentin

1217 SK: liebe Eva=
 1218 =ich lese (.) einen text aus dem ersen PEtrusbrief
 1219 im fünften kaPItel
 1220 petrus schreibt an seine gemeinde
 1221 und insbesondere an die gemeindeÄLtesten
 1222 da in der frühchri äh chris christlichen gemeinde
 1223 warens wirklich ältere MÄNner
 1224 die der gemeinde VORstanden
 1225 ähm durch dich werden wir jetzt wieder
 1226 den altersdurchschnitt SENken=
 1227 =DAS is sehr schön
 1228 und auch die FRAUenquote bleibt bei uns erhalten (--)
 1229 das zusammenleben in der geMEINde (--)
 1230 ein wort an die gemeindeältesten unter EUCH (-)
 1231 auch ICH bin ja gemeindeältester
 1232 und zeuge für die leiden von chrIstus (.)
 1233 als solcher habe ich ebenso anteil an der HERRlichkeit
 1234 die bAlld offenbAr werden WIRD (--)
 1235 deshalb bitte ich euch EINdringlich (.)

1236 leitet die EUCH anvertraute gemeinde gOttes
 1237 wie ein hIrte seine hErde (-)
 1238 KÜMmert euch um sie
 1239 nicht weil ihr euch dazu geZWUNgen seht
 1240 sondern FREIwillig (.)
 1241 so wie es GOTT gefällt (-)
 1242 handelt dabei nIcht aus gewInnsucht (.)
 1243 sondern aus HINGabe (-)
 1244 spielt euch nicht als HERRscher auf
 1245 in eurem verANTwortungsbereich
 1246 SONdern=
 1247 =seid ein VORbild für die herde (-)
 1248 wenn dann der oberste hirte erSCHEINT
 1249 werdet ihr den UNvergänglichen siegeskranz empfangen (.)
 1250 der in der herrlichkeit beSTEHT (--)
 1251 genauso gilt es für euch JÜNgeren (--)
 1252 ordnet euch dem gemeindeältesten UNter
 1253 und für euch ALle (.)
 1254 euer UMgang miteinander soll von demut
 1255 gekennzeichnet sein=
 1256 =denn den überHEBlichen stellt sich gott entgegen
 1257 aber den DEMütigen schenkt er seine gnade (-)
 1258 beugt euch also demütig unter GOTTes starke hand (-)
 1259 dann wird er euch GROSS machen=
 1260 =wenn die ZEIT dafür gekommen ist
 1261 alle eure sorge werft auf IHN
 1262 denn ER sorgt für EUch
 1263 Amen
 1264 PF: <<leise> amen>
 1265 (2.8)
 1266 PF: und nun BITte ich dich
 1267 dass du das verSPREchen (-)
 1268 einer KIRchenvorsteherin (.)
 1269 in unserer gemeinde ABlegst
 1270 ich spreche es dir (.)
 1271 EINzeln vor
 1272 (1.4)
 1273 vor GOTT und dieser gemeinde verspreche ich
 1274 NF: vor gott und dieser gemeinde verSPREche ich
 1275 PF: den mir anvertrauten DIENST (.) der kIRchenvorsteherin
 1276 NF: den mir anvertrauten dIENst der KIRchenvorsteherin

1277 PF: SORGfältig und treu zu tun
 1278 NF: SORGfältig und treu zu tun
 1279 PF: allein in der bindung an gottes WORT
 1280 NF: allein in der bindung an gottes WORT
 1281 PF: und gemäss den bekEnntnissen und Ordnungen
 1282 NF: und gemäss den bekEnntnissen und Ordnungen
 1283 PF: unserer kIrche und gemEInde
 1284 NF: unserer kIrche und gemEInde
 1285 PF: damit das REICH gottes wächst
 1286 NF: damit das reich gottes WÄCHST
 1287 PF: und die gemEINde jEsu chrIsti gebaut wird
 1288 NF: und die gemeinde jesu christi geBAUT wird
 1289 PF: das verSPREche ich mit gottes hIlfe (.) amen
 1290 NF: das verspreche ich mit gottes HILfe (.) amen
 1291 PF: <<flüsternd> (so)>
 1292 (4.5)

Segment 08: Segnung der neuen Vorsteherin durch die Pfarrerin

1291 PF: <<flüsternd> (so)>
 1292 (4.5)
 1293 (3.0)
 1294 PW: liebe Eva
 1295 komm nach VORne (--)
 1296 geh rUhg die zwei schritte/stufen HOCH
 1297 zu unserem altAR (-)
 1298 ich möchte dir (.) ein SEgensspruch zusagen
 1299 denn das wort GOTtes (.) gibt dir halt und krAft
 1300 auch das zu TUN(.)
 1301 WAS in unserer kIrchengemeinde angesagt ist=
 1302 =was NOT tut
 1303 und was unsere KIRchengemeinde braucht
 1304 und mit dem wort gottes (.)
 1305 wirst du auch die krAft und auch die LIEbe haben
 1306 dies den menschen (.) WEItergeben zu können
 1307 (2.1)
 1308 beFIEHL dem hErrn deine wEge
 1309 und HOFfe auf ihn
 1310 ER wirds wOhl mAchen
 1311 so sei es (--)

1312 Amen
1313 PF: amEN
1314 (2.0)
1315 PW: (...) herzlichen GLÜCKwunsch

Segment 09: Segnung der alten Vorsteherin durch die Pfarrerin

1316 (--)
1317 PW: ja liebe RiTa
1318 auch DIR möchte ich ein segenswort (.) ZUsprechen
1319 PW: du verlässt uns ja nicht ganz und GAR
1320 GE: ([[Gelächter]])
1321 PW: [komm HOCH]
1322 du bist ich würd mal sagen mit fünfzig prozent
1323 uns Immer noch gut erHALten
1324 und TREU in unserer gemeInde
1325 aber (.)
1326 dass du dies auch bewältigen KANNST
1327 ist auch ein wort des herrn
1328 <<leise> (von nöten) und tut dir gut>
1329 (--)
1330 gUtes (.) und barmHERzigkeit
1331 werden mir bleiben ein LEben lang
1332 und ich werde bleIben im HAUse (.)
1333 des hErrn Immerdar (--)
1334 A:men
1335 PF: amen
1336 (1.5)
1337 PF: ALso
1338 <<zu Rita Bach>ich danke dir>
1339 KV: ((lacht))

7 Literatur

- Davies, Bronwyn / Harré, Rom (1990): Positioning: the discursive production of selves. In: *Journal for the Theory of Social Behaviour* 20/1, 43–63.
- Deppermann, Arnulf (2015): Positioning. In: Fina, Anna de/Georgakopoulou, Alexandra (Hg.): *The Handbook of Narrative Analysis*. N.J./New York: Wiley-Blackwell, 369–387.
- Edwards, Derek/Potter, Jonathan (1992). *Discursive psychology*. London: Sage.
- Goffman, Erving (1964): The neglected situation. In: Gumperz, John J./Hymes, Dell (Hg.): *The ethnography of communication*. *American Anthropologist* 6/2. Menasha: American Anthropological Association, 133–136.
- Hausendorf, Heiko/Bora, Alfons (2006): Reconstructing social positioning in discourse: Methodological basics and their implementation from a conversation analysis perspective. In: Hausendorf, Heiko/Bora, Alfons (Hg.): *Analysing citizenship talk. Social positioning in political and legal decision-making processes*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins (= *Discourse approaches to politics, society, and culture* 19), 85–97.
- Hausendorf, Heiko/Mondada, Lorenza/Schmitt, Reinhold (Hg.) (2012): *Raum als interaktive Ressource*. Tübingen: Narr (= *Studien zur Deutschen Sprache* 62).
- Hausendorf, Heiko/Schmitt, Reinhold (2010): Opening up Openings. Zur multimodalen Konstitution der Eröffnungsphase eines Gottesdienstes. In: Mondada, Lorenza/Schmitt, Reinhold (Hg.): *Situationseröffnungen. Zur multimodalen Herstellung fokussierter Interaktion*. Tübingen: Narr (= *Studien zur Deutschen Sprache* 47), 53–101.
- Hausendorf, Heiko/Schmitt, Reinhold (2013): Interaktionsarchitektur und Sozialtopografie. Umriss einer raumlinguistischen Programmatik. *Arbeitspapiere des UFSP Sprache und Raum (SpUR)* Nr. 01, 59 Seiten. Zürich. Online unter: <http://www.spur.uzh.ch/research.html> [25.09.2017].
- Hausendorf, Heiko/Schmitt, Reinhold (2014): Vier Stühle vor dem Altar. Eine interaktionslinguistische Fallstudie zur Raumnutzung in einem «Alpha-Gottesdienst». *Arbeitspapiere des UFSP Sprache und Raum (SpUR)* Nr. 03, 88 Seiten. Zürich. Online unter: <http://www.spur.uzh.ch/research.html> [25.09.2017].
- Hausendorf, Heiko/Schmitt, Reinhold (2016a): Interaktionsarchitektur und Sozialtopografie. Eine Konzeptklärung. In: Hausendorf, Heiko/Schmitt, Reinhold/Kesselheim, Wolfgang (Hg.): *Interaktionsarchitektur, Sozialtopografie und Interaktionsraum*. Tübingen: Narr (= *Studien zur Deutschen Sprache* 72), 27–54.
- Hausendorf, Heiko/Schmitt, Reinhold (2016b): Standbildanalyse als Interaktionsanalyse: Implikationen und Perspektiven. In: Hausendorf, Heiko/Schmitt, Reinhold/Kesselheim, Wolfgang (Hg.): *Interaktionsarchitektur, Sozialtopografie und Interaktionsraum*. (Studien zur Deutschen Sprache 72). Tübingen: Narr, S. 161–188.
- Hausendorf, Heiko/Schmitt, Reinhold (2016c): Vier Korbstühle vor dem Altar. In: Hausendorf, Heiko/Schmitt, Reinhold/Kesselheim, Wolfgang (Hg.): *Interaktionsarchitektur, Sozialtopografie und Interaktionsraum*. Tübingen: Narr (= *Studien zur Deutschen Sprache* 72), 227–262.
- Hausendorf, Heiko/Schmitt, Reinhold/Kesselheim, Wolfgang (Hg.) (2016): *Interaktionsarchitektur, Sozialtopographie und Interaktionsraum*. Tübingen: Narr (= *Studien zur Deutschen Sprache* 72).
- Lucius-Hoene, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2004): Narrative Identität und Positionierung. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 5, 166–183. Online unter: <http://www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2004/ga-lucius.pdf> [25.09.2017].
- Meyer, Christian (2016): Rituale. In: Jäger, Ludwig/Holly, Werner/Krapp, Peter/Weber, Samuel/Heekeren, Simone (Hg.): *Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft*. Berlin/Boston: De Gruyter (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft [HSK]* 43), 463–471.

- Molder, Hedwig te (2016): What happened to post-cognitive psychology? In: Tileaga, Christian/Stokoe, Elizabeth (Hg.): *Discursive psychology: Classic and contemporary issues*. London/New York: Routledge, 87–100.
- Mondada, Lorenza (2016): Zwischen Text und Bild: Multimodale Transkription. In: Hausendorf, Heiko/Schmitt, Reinhold/Kesselheim, Wolfgang (Hg.): *Interaktionsarchitektur, Sozialtopographie und Interaktionsraum*. Tübingen: Narr (= Studien zur Deutschen Sprache 72), 111–160.
- Müller, Cornelia/Bohle, Ulrike (2007): Das Fundament fokussierter Interaktion. Zur Vorbereitung und Herstellung von Interaktionsräumen durch körperliche Koordination. In: Schmitt, Reinhold (Hg.): *Koordination. Analysen zur multimodalen Interaktion*. Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Sprache 38), 129–165.
- Mühlhäusler, Peter/Harré, Rom (1990): *Pronouns and people: The linguistic construction of social and personal identity*. Oxford: Blackwell.
- Polenz, Peter von (1988): *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. 2., durchgesehene Auflage. Berlin/New York: De Gruyter (= Sammlung Götschen 22).
- Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel A. (2002): Home position. In: *Gesture* 2/2, 133–146.
- Schmitt, Reinhold (2010): Verfahren der Verstehensdokumentation am Filmset: Antizipatorische Initiativen und probeweise Konzeptrealisierung. In: Deppermann, Arnulf/Reitemeier, Ulrich/Schmitt, Reinhold/Spranz-Fogasy, Thomas: *Verstehen in professionellen Handlungsfeldern*. Tübingen: Narr (= Studien zur Deutschen Sprache 52), 210–362.
- Schmitt, Reinhold (2012): Gehen als situierte Praktik: «Gemeinsam gehen» und «hinter jemandem herlaufen». In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 13, 1–44. Online unter: <http://www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2012/ga-schmitt.pdf> [25.09.2017].
- Schmitt, Reinhold (2013): *Körperlich-räumliche Aspekte der Interaktion*. Tübingen: Narr (= Studien zur Deutschen Sprache 68).
- Schmitt, Reinhold (2016): Der «Frame-Comic» als Dokument multimodaler Interaktionsanalysen. In: Hausendorf, Heiko/Schmitt, Reinhold/Kesselheim, Wolfgang (Hg.): *Interaktionsarchitektur, Sozialtopographie und Interaktionsraum*. Tübingen: Narr (= Studien zur Deutschen Sprache 72), 189–224.
- Schmitt, Reinhold/Deppermann, Arnulf (2007): Monitoring und Koordination als Voraussetzungen der multimodalen Konstitution von Interaktionsräumen. In: Schmitt, Reinhold (Hg.): *Koordination. Analysen zur multimodalen Interaktion*. Tübingen: Narr (= Studien zur Deutschen Sprache 38), 95–128.
- Schmitt, Reinhold/Hausendorf, Heiko/Öndüç, Serap/Jud, Johanna (2017): Sprache und Raum – Eine Forschungsk Kooperation der Universität Zürich und des IDS Mannheim. In: *Sprachreport* 32/1, 30–39. Online unter: <http://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/pdf/sr17-1.pdf> [25.09.2017].
- Schmitt, Reinhold/Knöbl, Ralf (2013): «Recipient design» aus multimodaler Sicht. In: *Deutsche Sprache* 41/2, 242–276.
- Schmitt, Reinhold/Knöbl, Ralf (2014): Recipient Design: Zur multimodalen Repräsentation des Anderen im eigenen Verhalten. Mannheim: Open Access Publikationsserver des IDS, 110 Seiten. Online unter: <http://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/3239> [25.09.2017].
- Selting/Auer et al. (2009) = Selting, Margret/Auer, Peter/Barth-Weingarten, Dagmar/Bergmann, Jörg/Bergmann, Pia/Birkner, Karin/Couper-Kuhlen, Elizabeth/Deppermann, Arnulf/Gilles, Peter/Günthner, Susanne/Hartung, Martin/Kern, Friederike/Mertzluff, Christine/Meyer, Christian/Morek, Miriam/Oberzaucher, Frank/Peters, Jörg/Quasthoff, Uta/Schütte, Wilfried/Stukenbrock, Anja/Uhmann, Susanne: *Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2)*. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353–402. Online unter: <http://www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2009/px-gat2.pdf> [25.09.2017].
- Wolf, Ricarda (1999): Soziale Positionierung im Gespräch. In: *Deutsche Sprache* 27/1, S. 69–94.